

Dezember 1996

# KURZINFORMATION

HOCHSCHUL - INFORMATIONEN - SYSTEM, GOSERIEDE 9, 30159 HANNOVER, TEL. 0511/1220-0

## A 10/96

Franz Durrer  
Christoph Heine

### Studienaufnahme und regionale Mobilität

Eine länderbezogene Analyse der Hochschulwahl der Studienberechtigten 90,  
92 und 94

Gefördert vom



**bmb+f**

Bundesministerium für  
Bildung, Wissenschaft,  
Forschung und Technologie

## Studienaufnahme und regionale Mobilität

Eine länderbezogene Analyse der Hochschulwahl der Studienberechtigten 90, 92 und 94

<b>Zusammenfassung</b> .....	1
<b>1 Überblick</b> .....	2
<b>2 Einleitung</b> .....	5
<b>3 Motive, Faktoren und Bedingungen der Hochschulwahl</b> .....	8
<b>4 Wanderungsbewegungen der studierwilligen Studienberechtigten eines Landes bzw. einer Region</b> .	10
4.1 "Länderanalyse" .....	10
4.2 "Regionalanalyse" .....	14
<b>5 Regionale Herkunft der studierwilligen Studienberechtigten eines Landes bzw. einer Region</b> .....	16
5.1 "Länderanalyse" .....	16
5.2 "Regionalanalyse" .....	17
<b>6 Länderspezifische Wanderungsbilanzen</b> .....	18
<b>7 Studienberechtigte 90 5 ½ Jahre nach Schulabgang</b> .....	21
 Anhang .....	 25
Tabellen	
Grafiken	

## Studienaufnahme und regionale Mobilität

Eine länderbezogene Analyse der Hochschulwahl der Studienberechtigten 90, 92 und 94

Franz Durrer  
Christoph Heine

### Zusammenfassung

Von den studierwilligen Studienberechtigten 94 haben sich fast zwei Drittel (64,3 %) entschieden, in dem Land zu studieren, in dem sie auch die Hochschulreife erworben haben. Am höchsten ist die Verbleibsquote bei den Studierwilligen 94 aus Berlin (83,0 %), Bayern (78,5 %) und Sachsen (75,9 %), am niedrigsten bei denen aus Bremen (35,8 %), Rheinland-Pfalz (43,3 %), Sachsen-Anhalt (43,7 %) und Schleswig-Holstein (44,3 %).

Im Jahrgangvergleich zeigt sich, daß die Verbleibsquote zwischen dem 90er und dem 92er Jahrgang zunächst gestiegen, beim 94er Jahrgang dann wieder – noch unter den 90er Wert – gesunken ist. Auf Landesebene sind dabei uneinheitliche, z.T. gegenläufige Entwicklungen zu beobachten. Für die meisten der neuen Länder ist jedoch ein durchgängiger Anstieg festzustellen, was vornehmlich auf den nach der Wende erfolgten Auf- und Ausbau des Angebotes an Hochschulen bzw. Fachrichtungen zurückzuführen ist.

Für alle Länder und alle Jahrgänge gilt, daß studienbedingte Abwanderungen besonders häufig in die Länder erfolgen, die an das "eigene" Land grenzen.

Bilanziert man die Zahl der Zuwanderer und die der Abwanderer, so erweisen sich Hamburg, Baden-Württemberg, Bayern, Berlin und Sachsen als "Importländer", d.h. die Zahl der Studierwilligen, die aus dem übrigen Bundesgebiet zum Studium in eines dieser Länder kommen, ist größer als die Zahl der jeweiligen "Landeskinder", die außerhalb des "eigenen" Landes studieren.

### Summary

Nearly two thirds (64.3 %) of those resolved to study in 1994 decided to do so in the same "Land" (state) of Germany in which they had passed their higher education qualifying examination. Berlin had the highest "native study rate" for 1994, followed by Bavaria (78.5 %) and Saxony (75.9 %). The lowest rates were for students from Bremen (35.8 %), Rhineland-Palatinate (43.3 %), Saxony-Anhalt (43.7 %) and Schleswig-Holstein (44.3 %).

An annual comparison of native study rates reveals a rise from 1990 to 1992 (academic years), followed by a fall to below the 1990 rate in 1994. The rates followed different - and sometimes contrary - patterns in the various Länder. Nevertheless, the rates for most of the new Länder are found to have risen steadily, principally as a result of post-reunification efforts on the part of higher education facilities/departments towards enhancing and broadening their educational offerings.

For all Länder and all academic years, when students "migrate" it is particularly often to a bordering Land.

Drawing up a balance sheet of "immigrants" and "emigrants", Hamburg, Baden-Württemberg, Bavaria, Berlin and Saxony emerge as "import Länder", i.e. the number of those from other German Länder opting to study in one of these Länder is greater than the number of (student) natives born there who choose to study elsewhere.

## 1 Überblick

Die Wahl der Hochschule bei der erstmaligen Einschreibung ist ein komplexer Vorgang, d.h. sie hängt von einer Vielzahl von Motiven, Faktoren und Bedingungen ab, unter denen aber die Nähe der Hochschule zum Heimatort das mit Abstand größte Gewicht hat. Von den Studienanfängern des Wintersemesters 1995/96 nannten 62 % die Heimatnähe als mitentscheidendes Kriterium bei der Wahl der Hochschule. Der zentrale Stellenwert des Motives "Heimatnähe" beim Hochschulwahlverhalten zeigt sich bei den in dieser Untersuchung betrachteten studierwilligen Studienberechtigten 90, 92 und 94 darin, daß sich mit jeweils rd. zwei Dritteln der überwiegende Teil von ihnen für eine Hochschule in dem Land entschieden hat, in dem sie auch die Hochschulreife erworben haben. Knapp ein Fünftel hatte sein Studium zum Wintersemester nach Schulabgang an einer Hochschule in einem anderen Bundesland oder im Ausland begonnen bzw. wollte dies in der Folgezeit tun. Etwa jeder zehnte war hinsichtlich des Studienortes noch unentschieden oder machte keine Angabe.

Die Quote des Verbleibs in dem Land, in die Hochschulzugangsberechtigung erworben wurde, liegt bei den Studierwilligen aus Berlin, Bayern, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen bei allen drei hier untersuchten Jahrgängen z.T. erheblich über dem Bundesmittel. Bei den Studierwilligen aus den übrigen Ländern ist demgegenüber durchgängig eine unterdurchschnittliche Verbleibsquote zu festzustellen. Ausnahme hiervon sind die Studierwilligen aus Sachsen, bei denen beim 94er Jahrgang erstmals ein überdurchschnittlicher Wert zu verzeichnen ist und die sich damit sogar hinsichtlich der Verbleibsquote auf Platz 3 der Länderskala geschoben haben.

An der Spitze dieser Rangliste lagen beim 94er Jahrgang die – traditionell ohnehin besonders häufig im eigenen Lande studierenden – Studierwilligen aus Berlin (83,0 %) und Bayern (78,5 %), gefolgt von denen aus Sachsen (75,9 %) und Nordrhein-Westfalen (70,8 %). Am Ende dieser Liste rangierten die Studienberechtigten aus Bremen (35,8 %), Rheinland-Pfalz (43,3 %), Sachsen-Anhalt (43,7 %) und Schleswig-Holstein (44,3 %).

Für alle Länder und alle Jahrgänge gilt, daß die Abwanderungen besonders häufig in die Länder erfolgen, die an das "eigene" Land grenzen. Dies ist auch ein wesentlicher Grund für die in vielen Ländern unterdurchschnittliche Verbleibsquote, denn bei ihnen handelt es sich zumeist um Länder, die unmittelbar an eines oder mehrere andere Länder angrenzen, so daß die heimatnahe Hochschulwahl häufig mit einem Überschreiten der Landesgrenzen verbunden ist.

Bundesweit ist die Verbleibsquote von zunächst

65,9 % bei den Studienberechtigten 90 auf 67,9 % bei den 92ern angestiegen, um danach bei den 94ern mit 64,3 % noch unter die 90er Marke zu sinken. Dahinter verbergen sich jedoch landesspezifisch unterschiedliche, z.T. gegenläufige Entwicklungen.

- Dem "Durchschnittsmuster" entsprechen nur die Entwicklungen in Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und dem Saarland.
- Bei den Studienberechtigten aus Bremen, Hessen und Rheinland-Pfalz ist zwar auch eine zackenförmige Bewegung zu verzeichnen, allerdings liegt bei diesen – genau umgekehrt – die Verbleibsquote der 94er über der entsprechenden Quote des 90er Jahrgangs.
- In Hamburg, Baden-Württemberg und Bayern ist demgegenüber eine über alle Jahrgänge verlaufende rückläufige Tendenz festzustellen.
- In Berlin und Mecklenburg-Vorpommern ist der Anteil derer, die sich im jeweiligen Land erstimmatrikulieren, zwischen den Jahrgängen 90 und 92 zurückgegangen, danach aber wieder angestiegen, ohne jedoch das Ausgangsniveau der 90er zu erreichen.
- Bei den Studienberechtigten aus Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Brandenburg ist eine durchweg steigende Verbleibsquote zu beobachten.

Der Anteil der Studierwilligen aus den neuen Ländern, die sich für eine Hochschule in den alten Ländern entschieden haben, ist zwischen dem 90er und dem 94er Jahrgang deutlich zurückgegangen, während umgekehrt die Wanderungsbewegungen aus den alten in die neuen Länder zugenommen haben. Allerdings liegt auch beim 94er Jahrgang der Anteil der westdeutschen Studierwilligen, die ihr Studium an einer ostdeutschen Hochschule beginnen (wollen), mit 2 % auf einem sehr niedrigen Niveau und deutlich unter dem Anteil der Studierwilligen 94 aus den neuen Ländern, die zum Studium in die alten Länder wechseln (15 %). Dahinter steht aber in absoluten Zahlen eine fast ausgeglichene Wanderungsbilanz: rd. 3.600 Studierwillige 94 aus den alten Ländern gehen zum Studium an eine ostdeutsche Hochschule, ca. 4.200 derer aus den neuen Ländern haben sich für eine westdeutsche Hochschule entschieden.

Als eine wichtige Entwicklung ist festzuhalten, daß sich zwischen den Jahrgängen 90 und 94 eine Tendenz zu einer flächendeckenden Mobilität zeigt. Während sich insbesondere von den Studierwilligen 90 aus den alten Ländern noch so gut wie keiner für eine Hochschule in den neuen Ländern entschieden hat, verteilen sich beim 94er Jahrgang die Studierwilligen eines jeden Landes sich nahezu ohne Ausnahme über das



ganze Bundesgebiet.

Die zentrale Bedeutung der Heimatnähe bei der Wahl der Hochschule wird noch deutlicher, wenn man regional weiter differenziert. Als nächstkleinere Einheit unterhalb der Landesebene wurden hierzu die (zweistelligen) Postleitregion gewählt, in denen die Hochschulreife erworben wurde.

Die Verbleibsquote der Studierwilligen, die die Hochschulreife in einem grenznahen Bereich erworben haben, liegt z.T. erheblich unter dem jeweiligen Landesdurchschnitt. So beträgt beim 94er Jahrgang beispielsweise die Verbleibsquote der Studierwilligen aus Hessen 60 %. Von denen aus Südwesthessen (Raum Wiesbaden) wählten dagegen nur 55 % eine Landeshochschule, von denen aus Osthessen (Fulda) lediglich 42 % und von denen Nordhessen (Kassel) schließlich sogar nur 39 %. Umgekehrt lagen die Abwanderungen aus diesen Teilen Hessens in die jeweils benachbarten Länder weit über dem Landesmittel. Von den Studierwilligen aus Nordhessen wechselten 26 % nach Niedersachsen (Landesdurchschnitt 3 %), darunter 19 % an die Hochschulen Göttingen, Hannover, Hildesheim und Braunschweig. Von den Studierwilligen aus dem Raum Wiesbaden haben sich 19 % für ein Studium in Rheinland-Pfalz entschieden (Durchschnitt 6 %), wobei der ganz überwiegende Teil (16 %) die Universität Mainz bzw. die Abteilungen Mainz und Bingen der Fachhochschule Rheinland-Pfalz gewählt hat. Von den Studierwilligen aus Osthessen schließlich wechselten 21 % nach Bayern (Landesdurchschnitt 4 %) und hier insbesondere an die Universität Würzburg (12 %).

Diese Betrachtung auf der "Mikroebene" der Postleitregionen erlaubt somit eine differenziertere Analyse der Wanderungsbewegungen der Studierwilligen. So zeigt sich, daß sich von den in der vorliegenden Veröffentlichung exemplarisch betrachteten Herkunftsbzw. Postleitregionen Dresden, Hannover, München, Münster und Suhl die Studierwilligen 94 aus den Regionen Dresden und München mit Abstand am häufigsten für eine Hochschule am Ort bzw. in der Region entschieden haben (jeweils rd. 70 %). Dies ist im wesentlichen zurückzuführen auf das umfassende Spektrum an Studiermöglichkeiten dieser beiden Hochschulstandorte (sowohl hinsichtlich der Hochschularten als auch der Fächer), die regionale Randlage und die relativ geringe Zahl von nahegelegenen Hochschulen, die zudem so gut wie keine Alternativen zum örtlichen Studienangebot bieten. Mit Abstand am geringsten unter den ausgewählten Regionen ist die Verbleibsquote der Studierwilligen 94 aus der Region Suhl, von denen sich lediglich 31 % für eine der "eigenen" Hochschulen TH Ilmenau bzw. Fachhochschule Schmalkalden entschieden haben. Die entscheidende Ursache hierfür ist in dem dortigen Fächerangebot zu sehen, das sich auf natur-, ingenieur- und wirtschafts-

wissenschaftlichen Studienrichtungen beschränkt. Studierwillige anderer Fachrichtungen sind somit gezwungen, an Hochschulen anderer Regionen auszuweichen, wodurch sich zugleich der mit 34 % weit überdurchschnittliche Anteil der Studierwilligen dieser Region erklärt, die zu nahe gelegene Hochschulen (insbesondere der Universität Jena, 16 %) abwandern, um auf diese Weise so heimatnah wie möglich zu studieren.

Betrachtet man - umgekehrt zur bisherigen Sicht - die regionale Herkunft aller Studierwilligen, die sich für eine Hochschule eines bestimmten Landes entschieden haben, so zeigt sich, daß der Anteil der "Landeskinder" am höchsten in Nordrhein-Westfalen ist. Bei allen hier betrachteten Jahrgängen beträgt dieser Anteil jeweils rd. 85 %. Danach folgen Bayern (ca. 80 %) und Baden-Württemberg (etwa 75 %). Kennzeichnend für diese drei Länder ist zum einen, daß bei ihnen die Verbleibsquote überdurchschnittlich hoch ist, und zum anderen, daß sie mit Abstand die höchsten Studierwilligenzahlen aufweisen. Die Zahl der im jeweiligen Land studierenden "Landeskinder" - als Produkt einer großen Zahl von Studierwilligen und einer sehr hohen Verbleibsquote - ist in diesen Ländern so groß, daß die Zahl der Zuwanderer aus anderen Ländern eindeutig dominiert wird, woraus sich eine hohe Quote von "Einheimischen" an allen im Lande Studierenden ergibt.

Die niedrigsten Anteile an "Landeskindern" sind dagegen in Bremen (je nach Jahrgang zwischen 40 % und 60 %), Rheinland-Pfalz (50 % bis 60 %) und Hamburg (55 % bis 60 %) zu beobachten. Für diese Länder ist kennzeichnend, daß die angrenzenden Nachbarländer zahlenmäßig über deutlich mehr Studierwillige verfügen als sie selbst. Aus diesen kommen anteilig - und damit auch absolut - relativ viele in die genannten Länder, was wiederum zu einer eher niedrigen Quote an im Land studierenden "Landeskindern" führt. So hat von allen Studierwilligen des 94er Jahrgangs, die sich für ein Studium in Rheinland-Pfalz entschieden haben, jeder dritte die Hochschulreife in den benachbarten Ländern Nordrhein-Westfalen, Hessen, Baden-Württemberg und dem Saarland erworben.

Differenziert man wiederum nach der Postleitregion, so zeigt sich, daß von den Studierwilligen des 94er Jahrgangs, die sich für eine Hochschule in Dresden, Hannover oder der Region Suhl (TU Ilmenau, FH Schmalkalden) entschieden haben, jeweils rd. 50 % ihre Hochschulzugangsberechtigung auch am Ort bzw. in der Region erworben. Mit jeweils etwa 30 % ist dieser Anteil bei den Hochschulstandorten München und Münster erheblich geringer. Diese beiden Standorte rekrutieren somit anteilig deutlich mehr Studierwillige von außerhalb als die drei erstgenannten, wobei sie eine besonders starke "Sogkraft" auf die angrenzenden Regionen ausüben. Studierwillige, die sich

für ein Studium in München oder in Münster entschieden haben, stammten weit überdurchschnittlich häufig aus diesen Bereichen (jeweils rd. 40 %).

Bilanziert man die absoluten Zahlen der Studierwilligen, die zum Studium das jeweilige Land verlassen bzw. von außerhalb in dieses Land "zuwandern", so zeigt sich, daß es (wenige) typische "Importländer" (mit mehr Zuwanderern als Abwanderern) und (relativ viele) typische "Exportländer" (mit umgekehrter Wanderungsbilanz) gibt. Um Vergleiche zwischen den Ländern hinsichtlich ihrer jeweiligen "Importintensität" zu ermöglichen, wurden Import und Export eines Landes zueinander in Beziehung gesetzt. Der sich ergebende Importquotient eines Landes drückt die Zahl der Zuwanderer pro Kopf der Abwanderer eines Landes aus. (Ein Importquotient von beispielsweise 1,7 besagt, daß für *einen* das Land studienbedingt verlassenden Abwanderer im statistischen Mittel 1,7 Studienberechtigte aus einem der anderen Länder zuwandern. Liegt ein negativer Wanderungssaldo vor, muß der Importquotient unter 1 liegen. Ein ausgeglichener Wanderungssaldo wird folglich durch einen Importquotienten = 1 ausgedrückt.)

Bei allen hier untersuchten Jahrgängen zählen zu den Importländern Hamburg, Bayern, Baden-Württemberg, Berlin und Sachsen. Alle diese Länder weisen zunächst eine niedrige Exportquote auf. Besonders niedrig ist sie in Bayern, Berlin und – seit dem Jahrgang 1994 – auch in Sachsen. Einer der wesentlichen Gründe hierfür dürfte das vielfältige und "engmaschige" heimische Studienangebot sein, das dem wichtigsten Motiv der Hochschulwahl, der Heimatnähe, entgegenkommt. Auf dieser gemeinsamen Ausgangsbasis stellt sich die jeweilige Importsituation jedoch recht unterschiedlich dar. Die fünf Länder mit einem anhaltenden Wanderungsüberschuß lassen sich nach wachsender "Importintensität" in einem Kontinuum ordnen.

Beim zuletzt befragten Studienberechtigtenjahrgang 94 liegt Baden-Württemberg mit einem Importquotienten von 1,2 am unteren Ende dieser Abfolge. Es folgt Bayern mit einem Wert von 1,6. Sachsen nimmt mit einem Importquotienten von 1,9 eine mittleren Position ein. An der Spitze dieser Rangfolge der Importintensität liegen die beiden Stadtstaaten: In Hamburg wandern für jeden Abwanderer 2,7 Personen an einer der Hochschulen zu und in Berlin kommen auf jeden abwandernden sogar 5,8 zuwandernde Studienanfänger. Damit hat Berlin bei diesem Studienberechtigtenjahrgang eine fast fünfmal so hohe Importintensität wie Baden-Württemberg.

Während Baden-Württemberg, Bayern und Sachsen mit ihren vielfältigen Studienangeboten vor allem von dem Wunsch nach einem heimatnahem Studium profitieren und deshalb in erster Linie "Grenzgänger" aus

den Nachbarländern anziehen, kommt für Hamburg und Berlin neben der besonderen geografischen Lage zusätzlich die auch überregional wirkende Attraktivität als Metropole und Zentrum urbanen Lebens hinzu. Dies wird daran deutlich, daß ihre Zuwanderungsstrukturen breiter über alle Länder streuen, d.h. relativ hohe Anteile von Studienberechtigten auch aus entfernteren Regionen aufweisen.

Wie bei den "Importländern" finden auch bei den "Exportländern" – besonders aus den jeweiligen Nachbarländern – beträchtliche Zuwanderungen statt, und zwar in einem Umfang, der in seiner Größenordnung durchaus vergleichbar ist mit dem der o.g. Importländer. Entscheidend für die Wanderungsdefizite sind aber die durchweg hohen Exporte bzw. die hohen Exportquoten, die allen Exportländern (mit Ausnahme von Nordrhein-Westfalen) gemeinsam sind. Oftmals liegt die Exportquote über 40 % (z.B. in Schleswig-Holstein, Bremen, Rheinland-Pfalz), in einigen Ländern sogar über 50 % (Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen). Die hieraus resultierende relativ hohe Zahl von Abwanderungen wird auch durch die z.T. sehr umfangreichen Zuwanderungen nur teilweise kompensiert, so daß der Importquotient durchgängig – in den meisten Fällen sogar deutlich – unter 1 liegt. So kommen etwa beim Studienberechtigtenjahrgang 1994 auf jeden Abwanderer aus Bremen und aus Schleswig-Holstein jeweils nur 0,6 Zuwanderer, in Sachsen-Anhalt sogar nur 0,2.

Das Exportland Nordrhein-Westfalen scheint diesem "Muster" allerdings nicht zu entsprechen. Denn mit einer Exportquote von 14 % beim Studienberechtigtenjahrgang 94 weist es eine der niedrigsten Abwanderungsquoten im Ländervergleich auf. Ähnliches gilt für die beiden vorhergehend untersuchten Jahrgänge. Daß Nordrhein-Westfalen dennoch einen negativen Wanderungssaldo, besonders in den Jahrgängen 90 und 92, hinnehmen muß, ist wesentlich Resultat seiner im Vergleich zu den anderen Ländern sehr hohen Zahl von Studienberechtigten. Während die Zuwanderungen nach Nordrhein-Westfalen einen mit anderen "großen" Ländern, z.B. Baden-Württemberg, vergleichbaren Umfang haben, wirkt sich der in beiden Ländern etwa gleich hohe Abwanderungsanteil (ca. ein Sechstel) in Nordrhein-Westfalen in einer viel höheren Zahl von Abwanderern aus. Vor diesem Hintergrund von etwa 52.000 Studierwilligen beim Jahrgang 1994 muß der Negativsaldo (- 840 Personen) im Vergleich etwa zu Schleswig-Holstein (6.400 Studierwillige bei einem Wanderungssaldo von - 1.000 Personen) als sehr klein erscheinen. Dies wird auch am Importquotienten deutlich. Er betrug zuletzt 0,9.

Deutlich anders ist die Situation in Niedersachsen, das nach Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Bayern die höchste Zahl an Studierwilligen stellt. Hier kumulieren im Negativsaldo die Auswirkungen dieser

hohen Zahl von Studienberechtigten mit denen der hohen Exportquote (35 %). Die recht umfangreichen Zuwanderungen reichen deswegen auch nicht annähernd aus, diese hohen Abwanderungen zu kompensieren.

Von den hier untersuchten Studienberechtigten-Jahrgängen wurden die 90er bereits dreimal, zuletzt 5 ½ Jahre nach Schulabgang, befragt. Damit kann für diesen Jahrgang ermittelt werden, an welcher Hochschule sich die Studierwilligen erstimmatrikuliert haben und inwieweit in der Folgezeit Korrekturen der Hochschulwahl durch einen Hochschulwechsel vorgenommen wurden.

Von allen Studienberechtigten 90, die bis 5 ½ Jahre nach Verlassen der Schule ein Studium aufgenommen haben, haben sich insgesamt nahezu drei Viertel (71 %) an einer Hochschule des Landes erstimmatrikuliert, in dem sie auch die Hochschulreife erworben haben. Die Mehrheit von ihnen (65 %) hat danach durchgängig in diesem Land studiert; hinzu kommen 2 %, die nur zwischenzeitig "außerhalb" studiert haben, während 4 % nach anfänglichem Studium in ihrem "Heimatland" gänzlich abgewandert sind. Dem stehen insgesamt 28 % der Studierenden des Jahrgangs 90 gegenüber, die ihr Studium außerhalb "ihres" Landes aufgenommen haben. Der ganz überwiegende Teil von ihnen (25 %) hat bis zum Befragungszeitpunkt durchgängig außerhalb des "Heimatlandes" studiert; hinzu kommen weniger als 0,5 % unter ihnen, die nur zwischenzeitig in "ihrem" Land studiert haben, während 3 % unter ihnen nach anfänglichem "Außenstudium" dauerhaft in das Land zurückgekehrt sind, in dem sie auch die Studienberechtigung erworben haben. Insgesamt hat also fast ein Zehntel (9 %) der Studierenden des Jahrgangs 90 während des Studiums mindestens einmal zwischen dem "eigenen" und einem anderen Land gewechselt. Klammert man die beiden "Fraktionen" aus, die nur zwischenzeitig im "eigenen" Land bzw. außerhalb studiert haben und deshalb die Verbleibsquote nur vorübergehend beeinflussen (2 %), gleichen sich die beiden Mobilitätsströme also anteilmäßig faktisch aus (zunächst im Land studiert, danach in ein anderes Land gewechselt: 4 % vs. zunächst in einem anderen Land studiert, danach in das Land zurückgekehrt: 3 %). Mit anderen Worten: Per saldo wird die durchschnittliche, auf alle Studierenden des Jahrgangs 90 bezogene Verbleibsquote von den studienbegleitenden die Grenzen des "eigenen" Landes überschreitenden Mobilitätsvorgängen nur geringfügig tangiert.

Besonders auffällig ist die im zeitlichen Verlauf zunehmend breitere regionale Streuung der Hochschulwahl – wenn auch auf sehr niedrigem Niveau verbleibend – hinsichtlich der zwischenzeitlichen Abwanderung aus den alten in die neuen Länder. Anders als zum ersten Betrachtungszeitpunkt ½ Jahr nach Schulabgang verteilen sich bei den Studierwilligen 90 die

Abwanderer eines jeden Landes nunmehr fast ausnahmslos über alle anderen Länder. Damit vollziehen die Studienberechtigten 90 "innerhalb" ihres Jahrgangs eine Entwicklung nach, die bei den folgenden Jahrgängen von vornherein, d.h. also schon bei der ersten Befragungswelle zu beobachten sind.

## 2 Einleitung

Eine frühzeitige und differenzierte Kenntnis der Wahl des Hochschulorts durch die (zukünftigen) Studienanfänger und ihrer Veränderungen und Entwicklungstendenzen im Zeitablauf ist für eine Reihe von Politikbereichen sowohl des Bundes als auch der Länder unverzichtbar. Denn nur so ist es möglich, die aus den damit oft verbundenen Prozessen regionaler Mobilität resultierenden vielfältigen politischen Folgewirkungen rechtzeitig einschätzen und auf sie angemessen reagieren zu können. Das gilt besonders in Phasen der forcierten Veränderung des Hochschulbereichs und des Studierverhaltens. Zu verweisen ist hier insbesondere auf den umfassenden Strukturwandel der Hochschullandschaft in den neuen Ländern und die damit verbundene erhebliche Verbreiterung des bundesdeutschen Studienangebots insgesamt. Deren Auswirkungen auf das Wanderungs- und Verbleibverhalten der Studienanfänger nicht nur aus den neuen, sondern auch aus den alten Ländern unterliegt bislang noch keinem stabilen Trend, sondern ist durch einen anhaltenden Wandel gekennzeichnet. Einer genaueren Untersuchung bedarf auch die Frage möglicher regionaler Auswirkungen des seit Beginn der 90er Jahre zu beobachtenden Trends nachlassender Studierneigung der Studienberechtigten. Diese Entwicklung verläuft zwar in den einzelnen Ländern unterschiedlich, betrifft aber insgesamt die neuen eher als die alten Länder und die Hochschulen mit Ausrichtung auf Ingenieur- und Naturwissenschaften stärker als die anderen.

Folgende Fragen stehen im Mittelpunkt der anschließenden länder- bzw. regionenbezogenen Analyse der Hochschulwahl und der mit ihr verbundenen Prozesse von Abwanderung und Verbleib bzw. Zuwanderung:

- Wie hoch ist der Anteil der zum Studium entschlossenen Studienberechtigten, die eine Hochschule des Bundeslandes gewählt haben, in dem sie auch die Hochschulzugangsberechtigung erworben haben ("Verbleibsquote")? Wie hoch ist umgekehrt der Anteil der mobilen (zukünftigen) Studienanfänger und in welche anderen Bundesländer wandern sie bevorzugt ab? Welche Zu- und Abwanderungsbewegungen sind zwischen dem östlichen und dem westlichen Bundesgebiet zu beobachten? Welche Veränderungen sind in den Mobilitätsprozessen festzustellen und welche Tendenzen zeichnen sich

im Jahrgangvergleich ab? Und ergänzend zu dieser an Ländergrenzen orientierten Untersuchung von Abwanderung und Verbleib ("Länderanalyse"): Welche Hochschulen werden von den Studienberechtigten einer bestimmten Region (beispielsweise Hannover) im einzelnen gewählt? Welche geographischen Distanzen werden von ihnen zwecks Studienaufnahme also konkret zurückgelegt ("Regionalanalyse")?

- Aus welchen Ländern kommen die Studienberechtigten, die sich für ein Studium in einem bestimmten Bundesland entschieden haben? Wie ist die länderspezifische Herkunftsstruktur zusammengesetzt? Aus welchen Ländern wandern die (zukünftigen) Studienanfänger an den Hochschulen eines bestimmten Bundeslandes bevorzugt zu? Welche Veränderungen in der länderspezifischen Zusammensetzung sind im Vergleich der in die Untersuchung einbezogenen Jahrgänge zu beobachten? Wie stellt sich die Herkunftsstruktur im West-Ost-Vergleich dar? Welche der neuen Länder haben einen besonders hohen "West-Anteil" und umgekehrt? Und wiederum in Ergänzung und "Verfeinerung" dieser länderspezifischen Analyse und dargestellt an ausgewählten Hochschulregionen: Wie ist der Einzugsbereich beispielsweise der Hochschulregion München herkunftsmäßig strukturiert? Wieviele Studienanfänger stammen aus der Hochschulregion selber, wieviele aus dem Umland und wieviele aus weiter entfernten Regionen?
- In der Zusammenschau beider Frageperspektiven: Wie sehen die länderspezifischen Bilanzen von Zu- und Abwanderung aus? Welche der Länder haben einen positiven Wanderungssaldo, d.h., in welchen Ländern ist die Zahl der zum Studium aus den übrigen Ländern zuwandernden Studienberechtigten größer als die Zahl der "Landeskinder", die zum Studium in das übrige Bundesgebiet abwandern ("Importüberschuß")? Bei welchen Ländern ist es umgekehrt ("negativer Wanderungssaldo")? Welche Veränderungen und Tendenzen zeichnen sich hier im Jahrgangvergleich ab? Sind über den Beobachtungszeitraum hinweg typische "Export-" bzw. "Importländer" festzustellen?

Zur umfassenden und differenzierten Beantwortung dieser Fragen legt HIS eine aktualisierte und stark erweiterte statistisch repräsentative Analyse der Hochschulwahl und der regionalen Mobilität der zum Studium entschlossenen Studienberechtigten vor <sup>1)</sup>. Basis

1) F. Durrer, Wanderungsbewegungen von Studienanfängern zwischen den Bundesländern. Ergebnisse der 1. Befragung der Studienberechtigten 90 aus den alten und den neuen Ländern, HIS-Kurzinformation A 6/92.  
F. Durrer, Ch. Heine, Abiturienten aus den neuen Ländern: Zum Studium immer häufiger in den Westen. Ergebnisse von Befragungen der Abiturienten 90 und 91 aus den neuen Län-

der folgenden Darstellung sind die Ergebnisse der jeweils ersten Befragungen der Studienberechtigten der Entlassjahrgänge 1990, 1992 und 1994. Die jeweils erste "Welle" der als Längsschnittanalyse angelegten Untersuchungen wurde jeweils ein halbes Jahr nach Erwerb der Hochschulreife mit dem Ziel durchgeführt, näheren Aufschluß über den nachschulischen Werdegang, die zwischenzeitlich getroffenen Ausbildungswahlentscheidungen und über die weiteren Pläne zu gewinnen.

In die Wanderungsanalyse wurden alle studienberechtigten Schulabgänger eines Schuljahres einbezogen, die sich zum Befragungszeitpunkt entschieden hatten zu studieren, und zwar unabhängig von dem Zeitpunkt ihrer Studienaufnahme; also sowohl diejenigen, die sich zum frühest möglichen Zeitpunkt nach Erwerb der Hochschulreife (zum jeweils folgenden Wintersemester) bereits immatrikuliert haben, als auch diejenigen, die sich erst zu einem späteren Zeitpunkt, etwa nach Ableistung des Wehr- oder Zivildienstes oder nach Absolvieren einer Berufsausbildung, einschreiben wollten <sup>2)</sup>. Der Anteil der Studienberechtigten eines Jahrgangs, die entweder bereits ein Studium aufgenommen haben oder dies für die Folgezeit noch planen, wird von HIS als "Brutto-Studierquote" ausgewiesen <sup>3)</sup>. Sie beträgt für die Studienberechtigten des Schuljahres 1990 76 %. In den beiden folgenden Jahrgängen sank dieser Anteil auf 74 % bzw. 71 %, der folgenden Darstellung sind die Ergebnisse der jeweils ersten Befragungen der Studienberechtigten der Entlassjahrgänge 1990, 1992 und 1994. Die jeweils erste "Welle" der als Längsschnittanalyse angelegten Untersuchungen wurde jeweils ein halbes Jahr nach Erwerb der Hochschulreife mit dem Ziel durchgeführt, näheren Aufschluß über den nachschulischen Werdegang, die zwischenzeitlich getroffenen Ausbildungswahlentscheidungen und über die weiteren Pläne zu gewinnen.

dem, HIS-Kurzinformation A 13/92.

dies., Studienaufnahme und regionale Mobilität. Eine vergleichende Analyse der Abiturienten 90, 91 und 92 aus den neuen Ländern, HIS-Kurzinformation A 16/93.

dies., Studium oder Berufsausbildung. Abiturienten aus den neuen Ländern auf dem Weg in den Beruf, HIS-Kurzinformation A3/95.

- 2) Hiervon zu unterscheiden ist eine Untersuchungsperspektive, die die Studienanfänger eines bestimmten Semesters oder Studienjahres - unabhängig vom Zeitpunkt des Erwerbs ihrer Hochschulzugangsberechtigung - zum Gegenstand hat. Diese Fragestellung wird in den von HIS regelmäßig durchgeführten Studienanfängerbefragungen verfolgt. Zuletzt: K. Lewin, U. Heublein, J. Schreiber, D. Sommer, Studienanfänger in den alten und neuen Ländern: Studienentscheidung und Studienaufnahme im Wintersemester 1995/96, HIS-Hochschulplanung Band 112, Hannover 1996.
- 3) Die von HIS bisher durchgeführten Längsschnittbefragungen von Studienberechtigten haben gezeigt, daß die in der jeweils ersten Befragung ermittelte Brutto-Studierquote bereits ein sehr genauer Indikator für den "endgültigen" Umfang der Studieneigung ist, da sich diese Quote in den Folgebefragungen nur noch wenig ändert. Allerdings handelt es sich dabei von Befragungswelle zu Befragungswelle nicht um einen identischen Personenkreis. Ein Teil der Hochschulzugangsberechtigten revidiert seine studienbezogene Ausbildungswahlentscheidung im Zeitverlauf. Wie die Ergebnisse der folgenden Befragungswellen zeigten, gleichen sich diese Personengruppen mit einer Revision ihrer ursprünglichen Entscheidung pro und contra Hochschulstudium per saldo aber anteilmäßig ungefähr aus, so daß die Brutto-Studierquote im Zeitablauf nahezu konstant bleibt.

die Studierneigung ging also in der ersten Hälfte der 90er Jahre kontinuierlich zurück <sup>4)</sup>.

Bedingt durch den Befragungszeitpunkt der ersten "Welle" (ein halbes Jahr nach Schulabgang) handelt es sich also bei diesen Gruppen der zum Studium entschlossenen Studienberechtigten der einzelnen Schuljahre teils um bereits "echte" und teils erst um zukünftige Studienanfänger. Das Verfahren der Analyse von Abwanderung und Verbleib bzw. Zuwanderung der Studienanfänger anhand der Hochschulwahl der *Studienberechtigten* eines Jahrgangs ermöglicht nicht nur eine sehr frühzeitige Ermittlung von Wanderungsbewegungen, sondern kann auch für Fortschreibungen und Prognosen verwendet werden: Mittels Vergleich mehrerer Jahrgänge können Verschiebungen in den regionalen Prioritäten der Hochschulwahl festgestellt werden, bevor diese manifest werden. Allerdings ist damit verfahrensbedingt auch eine Reihe von Unsicherheiten verbunden:

- Ungefähr ein Zehntel der - im obigen Sinne definierten - Studienanfänger eines Studienberechtigtenjahrgangs macht zum Hochschulort keine Angabe bzw. weiß es zum Befragungszeitpunkt noch nicht. Nur zu einem geringeren Teil dieser Fälle dürfte es sich um Antwortverweigerungen handeln. Vielmehr ist häufig deshalb noch keine Angabe gemacht worden, weil etwa wegen der vorgängigen Absolvierung einer Berufsausbildung oder der Ableistung des Wehr- oder Zivildienstes zum Befragungszeitpunkt noch keine Entscheidung gefällt werden brauchte oder wegen der administrativen Vergabe von Studienplätzen bei zulassungsbeschränkten Studienfächern noch keine Entscheidung gefällt werden konnte. In anderen Fällen eines verzögerten Studienbeginns dürfte auch einfach noch keine Priorität für eine bestimmte Hochschule vorliegen.
- Bei den Hochschulortsangaben der Studienberechtigten, die zum Befragungszeitpunkt ihr beabsichtigtes Studium noch nicht begonnen hatten, handelt es sich - ähnlich wie hinsichtlich der Studienaufnahme überhaupt, s. Fußnote 3 - um Pläne und Absichtserklärungen. Deren Realisierung hängt von einer Reihe von Faktoren und Bedingungen ab, u.a. davon, ob der angestrebte Studienplatz an der gewünschten Hochschule zum geplanten Zeitpunkt der Studienaufnahme auch verfügbar ist oder durch Zulassungsbeschränkungen ein anderer Hochschulort "erzwungen" wird. In anderen Fällen kann in der Zeit bis zum tatsächlichen Studienbeginn eine Um-

orientierung gegenüber der Hochschulwahl zum Befragungszeitpunkt erfolgen - etwa aufgrund einer gründlicheren Informierung über die Studienbedingungen "vor Ort" (s. hierzu Kap. 3) oder aufgrund veränderter fachlicher Prioritäten.

- Ein Teil der Studienberechtigten mit bereits realisierter Studienaufnahme wechselt nach dem ersten Semester die Hochschule, so daß die in der ersten Befragungswelle angegebene Hochschule nicht mit der "eigentlichen" Hochschule übereinstimmt. Relativ häufig ist das bei den Studienberechtigten der Fall, die wegen administrativer Studienplatzvergabe nicht an der gewünschten Hochschule studieren können. Hinzu kommen diejenigen, die aufgrund zwischenzeitlich gemachter Erfahrungen an der Hochschule ihrer Erstimmatrikulation eine Korrektur der anfänglichen, "falschen" Hochschulwahl vornehmen (s. hierzu auch Kap. 3 über die Motive und Faktoren der Hochschulwahl).

Die ein halbes Jahr nach Schulabgang zu beobachtenden Strukturen von Abwanderung und Verbleib bzw. Zuwanderung unterliegen also in der Folgezeit einer Reihe von zum Befragungszeitpunkt in ihren Auswirkungen noch unbekannten Einflüssen, und zwar durch die "Auflösung" der "Keine-Angabe/weiß noch nicht"-Fälle, die administrative Zuordnung der Studienanfänger zu bestimmten Hochschulen, die möglichen Differenzen von ursprünglich beabsichtigter und tatsächlicher Hochschulwahl und durch die zwischenzeitlich vorgenommenen Hochschulwechsel. Jedoch wird die Aussagefähigkeit der folgenden Untersuchungsergebnisse durch diese Vorbehalte in ihrer Substanz nicht berührt. Denn zum einen handelt es sich bei der Analyse von studienbedingter Mobilität und Verbleib nicht um eine summierende Betrachtung individueller Wanderungsbewegungen, sondern um eine saldierende Strukturbetrachtung, also um eine Analyse der Resultate der vielen individuellen Ab- und Zuwanderungsbewegungen: Die einzelnen Anteile mit revidierter Entscheidung über Verbleib bzw. Abwanderung gehen nicht in alle in dieselbe Richtung, sondern gleichen sich in ihrer Wirkung auf die Länderquoten erfahrungsgemäß zum großen Teil wieder aus. Zum anderen ist die Größenordnung des Hochschulwechsels zu beachten: So haben etwa von allen studierenden Studienberechtigten des Jahrgangs 1990 in einem Zeitraum von bis 5 ½ Jahre nach Schulabgang insgesamt knapp ein Fünftel (19 %) einen Hochschulwechsel vorgenommen. Diese Wechsel müssen jedoch nicht in jedem Fall mit einem nennenswerten Mobilitätsvorgang verbunden sein. Denn hierzu zählt beispielsweise auch der Wechsel von der Universität an eine Fachhochschule oder umgekehrt unabhängig davon, ob die neue Hochschule in unmittelbarer Nähe oder sogar am gleichen Ort liegt; d.h. nur ein Teil der Wanderungsbewegungen geht über Ländergrenzen hinweg, während ein anderer Teil nur auf der Ebene

4) Vgl. ausführlich: F. Durrer, Ch. Heine, Studienberechtigte 94 ein halbes Jahr nach Schulabgang. Ergebnisse der ersten Befragung und Vergleich mit den Studienberechtigten 90 und 92 - eine vergleichende Länderanalyse, HIS-Kurzinformation A 4/96.

einer engeren Regionalanalyse erfaßbar wird. Die genannte Wechselquote umfaßt aber auch das zeitweilige Studium im Ausland mit von vornherein geplanter anschließender Rückkehr an die "Heimathochschule" (etwa im Rahmen eines Kooperations- oder Austauschprogramms). Um die o.g. Unsicherheiten (keine Angabe/weiß-nicht-Fälle, mögliche Differenz zwischen beabsichtigter und tatsächlicher Hochschulwahl, Wechsel der Hochschule) dennoch möglichst einzugrenzen bzw. die damit verbundenen Effekte kontrollierbar zu machen, werden am Beispiel des Studienberechtigtenjahrgangs 1990 die Daten für Abwanderung und Verbleib bzw. für die Herkunftsstruktur der in den einzelnen Ländern Studierenden auch für den Stand bis 5 ½ Jahre nach Schulabgang dargestellt. Im Vergleich zwischen den Mobilitätsdaten der ersten Befragungswelle und diesen weitgehend konsolidierten Daten einer dritten Befragung werden so die länderbezogenen Strukturverschiebungen, die in einem 5-Jahreszeitraum stattgefunden haben, deutlich.

#### Erläuterungen:

Die tabellarische und grafische Darstellung der Ergebnisse der "Länderanalyse" orientiert sich durchgängig an der Gliederung nach dem "Land des Erwerbs der Hochschulreife" und dem "Sitzland der Hochschule". Die Zuordnung der Probanden nach dem Land des Erwerbs der Hochschulreife erfolgte dabei über den jeweiligen Sitz der besuchten Schule, diejenige zum Sitzland der Hochschule über die länderbezogene Aggregation der von den Befragten gemachten Angaben zum Hochschulort. Analog wurde bei der an ausgewählten Beispielen durchgeführten "Regionalanalyse" vorgefahren. Hier wird die von der Deutschen Post AG vorgenommene Einteilung der Bundesrepublik in 95 zweistellige Postleitregionen zur Bestimmung der regionalen Lage der besuchten Schule bzw. der gewählten Hochschule benutzt. Allerdings erfolgte eine Korrektur der postüblichen Gliederung immer dann, wenn die betrachtete Leitregion Ländergrenzen überschreitet. Wird beispielsweise die Leitregion 36 (Fulda) analysiert, werden deren thüringer Anteile "abgeschnitten" (s. hierzu Kap. 4.2 und 5.2).

Anders als sonst in HIS-Veröffentlichungen üblich, werden in den meisten Tabellen und Grafiken die ermittelten Anteilswerte von Wanderung und Verbleib nicht "gerundet" aufgeführt. Diese Darstellungsweise wurde gewählt, weil die Ab- und Zuwanderungsanteile der studierwilligen Studienberechtigten oftmals sehr klein sind und bei dem üblichen Verfahren dann oft auf "0" abgerundet worden wäre. Dies hätte jedoch einen kaum vertretbaren Informationsverlust bedeutet, da dann die Wanderung zwischen den einzelnen – besonders von den westlichen in die östlichen – Ländern z.T. nicht mehr ausreichend sichtbar würden.

### 3 Motive, Faktoren und Bedingungen der Hochschulwahl

Die Wahl der Hochschule bei der erstmaligen Einschreibung ist ein komplexer Vorgang, d.h. sie hängt von einer Vielzahl von Motiven, Faktoren und Bedingungen ab, von denen aber zwei Gruppen von besonders großer Bedeutung sind <sup>5)</sup>:

#### Hochschulexterne Motive und Bedingungen

Unter "hochschulextern" sind Motive, Faktoren und Bedingungen zu verstehen, die sich auf die Gegebenheiten und Rahmenbedingungen des Hochschulorts beziehen, nicht aber auf die Hochschule selber, ihr Lehrangebot, ihre Studienbedingungen, ihren Lehrkörper etc. (s.u.). Ebenso wie in den Vorjahren war dieser Komplex im Wintersemester 1995/96 für über drei Viertel der Studienanfänger mit entscheidend bei der Wahl der Hochschule. Das größte Gewicht kommt dabei der Nähe zum Heimatort zu. Mit nahezu zwei Drittel (62 %) stellt dieses Motiv – nicht nur innerhalb dieser Gruppe der hochschulexternen Motive, sondern auch insgesamt im Motivationsgefüge der Hochschulwahl – nach wie vor das mit deutlichem Abstand wichtigste Kriterium dar. Diese Bedeutung resultiert im wesentlichen daraus, daß hier ökonomisch-finanzielle (Studienfinanzierung, Wohnmöglichkeiten) und psycho-soziale (Aufrechterhaltung von privaten Bindungen) Überlegungen und Faktoren kumulieren. Dies wird auch daran deutlich, daß "günstige Lebensbedingungen am Hochschulort" (Wohnmöglichkeiten, Lebenshaltungskosten, Jobmöglichkeiten) und "private Bindungen und Beziehungen" (z.B. Freunde und Verwandte am Hochschulort) nach der Nähe zum Heimatort die größte Rolle bei der Hochschulwahl der Studienanfänger spielen.

Für die Erklärung und Bewertung der in den folgenden Abschnitten dieses Berichts vorgestellten Ergebnisse der Länder- und Regionalanalyse von Mobilität und Verbleib bei der Aufnahme eines Studiums lassen sich hieraus folgende Schlußfolgerungen ziehen: Je landesweit "engmaschiger" und vielfältiger das Angebot an Hochschulen, Hochschultypen und damit an Studiengängen und Fachrichtungen in dem jeweiligen Bundesland ist, um so eher ist es für die Studienanfänger möglich, ihren Studienwunsch in der Nähe zum Heimatort und damit auch in dem Bundesland zu realisieren, in dem die Studienberechtigung erworben wurde. Dieser Zusammenhang dürfte zu einem Teil die erheblichen Unterschiede in den "Verbleibsquoten" etwa zwischen Brandenburg mit seinen relativ wenigen bzw. sich erst etablierenden neuen Fachhochschulen

5) Vgl. hierzu K. Lewin u.a., Studienanfänger in den alten und neuen Ländern. Studienentscheidung und Studienaufnahme im Wintersemester 1995/96, HIS Hochschulplanung Bd. 112 Hannover 1996.



und Universitäten auf der einen Seite und Sachsen mit seiner traditionell gut ausgebauten und sehr differenzierten Hochschullandschaft auf der anderen Seite erklären. (s. hierzu im Einzelnen Abschnitt 4).

Für das West-Ost-Verhältnis folgt weiterhin aus den o.g. Ergebnissen, daß mit fortschreitender Umsetzung der Hochschulreformpläne, dem Ausbau bestehender und dem Aufbau neuer Hochschulen in den neuen Ländern, insbesondere auch der damit einhergehenden Steigerung der räumlichen "Dichte" der Hochschulstandorte, nicht nur ein Anstieg der zunächst nach der Wende vergleichsweise niedrigen durchschnittlichen Verbleibsquoten und ihre sukzessive Anpassung an das höhere "Verbleibsniveau" des westlichen Bundesgebietes erwartet werden konnte, sondern auch eine zunehmend häufigere Wahl einer ostdeutschen Hochschule durch westdeutsche Studienanfänger.

Aus der Länderperspektive modifiziert wird diese sich zugunsten des Verbleibs im jeweiligen "Heimatland" auswirkende Umsetzung des Hochschulwahlmotivs "Heimatsnähe" je nachdem, ob jenseits der Landesgrenzen heimatnah gelegene Studienangebote als Alternative zur Verfügung stehen. Generell läßt sich sagen: Je nach geografischer Lage des "eigenen" Bundeslandes bzw. der Heimatregion gibt es eine unterschiedliche Zahl an regional gut erreichbaren Studienstandorten in den benachbarten Bundesländern mit entsprechenden Auswirkungen auf Verbleib oder Abwanderung der "Landeskinder" bzw. - aus der umgekehrten Perspektive - mit "Sogwirkung" in Gestalt einer Zuwanderung von Studierwilligen aus anderen Ländern. Je mehr Grenzregionen dieser Art ein Bundesland hat, desto wahrscheinlicher sind Auswirkungen auf Abwanderung und Verbleib bzw. Zuwanderung zu erwarten. So stehen etwa den Studienberechtigten aus dem nördlichen Hessen auch die nahe gelegenen Hochschulen im östlichen Nordrhein-Westfalen und im südlichen Niedersachsen als Alternative bei der Hochschulwahl zur Verfügung. Das Gleiche gilt für das südliche Schleswig-Holstein (Hamburg, nördliches Niedersachsen) oder - stärker noch - für das nördliche bzw. südöstliche Rheinland-Pfalz mit den nahegelegenen Hochschulregionen im angrenzenden südlichen Nordrhein-Westfalen, im nordwestlichen Baden-Württemberg und Südhessen. Dies dürfte die unterdurchschnittlichen Verbleibsquoten dieser Länder zum Teil erklären. Aus dem gleichem Grund ist aber auch in Zukunft kaum zu erwarten, daß diese Länder die überdurchschnittlich hohen "Verbleibsquoten" etwa von Berlin, Bayern oder Baden-Württemberg erreichen werden. Aber auch die umgekehrte Beziehung gilt: In Sachsen wird der Faktor des "eigenen" umfangreichen und vielfältigen Hochschul- und Studienangebots in seiner "Bindewirkung" noch verstärkt durch die geografische Randlage dieses Bundeslandes (Zugleich übt es eine erhebliche Sogwirkung auf einige Nachbarregionen aus). Ähnliches gilt etwa

für das südöstliche Bayern.

In einem etwas weiteren Sinne sind unter die hochschulexternen Motive und Faktoren der Hochschulwahl noch zwei weitere zu subsumieren: Für 24 % der Studienanfänger im Wintersemester 1995/96 ist das Freizeitangebot und für weitere 36 % die Atmosphäre (studentische Leben etc.) am Hochschulort wesentlich bei der Wahl der Hochschule. Insgesamt zwei Fünftel der Studienanfänger treffen ihre Hochschulwahl zentral auch unter Beachtung mindestens eines dieser beiden Motive, wobei im Jahrgangvergleich ihr Gewicht im Motivationsgefüge zunimmt. Die sowohl hohen Verbleibsquoten als auch die starke überregionale Sogwirkung der Zentren des urbanen Lebens wie Hamburg, Berlin und München dürfte zu einem großen Teil mit diesen Motiven zusammenhängen.

### Hochschulinterne Motive und Bedingungen

Hochschulinterne Motive und Bedingungen, also solche, die sich auf die Qualität der Lehre und des Lehrangebots der Hochschule beziehen, spielen gegenüber den hochschulexternen nur eine vergleichsweise geringe Rolle. Zwar gaben mehr als zwei Drittel der Studienanfänger des Wintersemesters 1995/96 an, daß irgendeines der in dieser Gruppe zusammengefaßten Motive und Faktoren von großer Bedeutung für die Hochschulwahl war, aber die einzelnen dieser für eine begründete Auswahl einer Hochschule eigentlich zentralen Aspekte haben im Entscheidungsprozeß nur ein untergeordnetes Gewicht. Am meisten Bedeutung wurde noch den "überschaubaren Verhältnisse" an der Hochschule beigemessen: 39 % der Studienanfänger bezeichneten sie als wichtig für die Hochschulwahl. Für die anderen Kernbestandteile der Qualität einer Hochschule trifft dies sogar noch weniger zu: gute Ausstattung der Hochschule (31 %), vielfältiges Lehrangebot (30 %), guter Ruf von Hochschule und Professoren (27 %) und kurze Studienzeiten (18 %). Offensichtlich ist einem großen Teil der Studienanfänger die Bedeutung hochschulinterner Aspekte für die Hochschulwahl (und damit auch für die Verwirklichung der fachlichen Interessen und des Studienerfolgs) nicht hinreichend klar. Hinzu kommt, daß die informationelle Basis über das Studium und die Studienbedingungen bei der Auswahl der Hochschule sehr schmal war. So gab nur ein Viertel der Studienanfänger des Wintersemesters 1995/96 an, vor Studienbeginn alles in allem gut über das Studium und die Situation an der gewählten Hochschule informiert gewesen zu sein. Von der Qualität von Professoren und Dozenten sagten dies sogar nur 12 %. In deutlichem Gegensatz hierzu steht der Informationsstand über die Lebensbedingungen am Hochschulort. In diesem (hochschulexternen) Aspekt fühlten sich 52 % der Studienanfänger vor der Studienaufnahme gut informiert.

Hieraus ist hinsichtlich der Analyse von Verbleib und Wanderung folgende verallgemeinernde Schlußfolgerung zu ziehen: Wegen des Mangels an elementaren Entscheidungsgrundlagen und wesentlichen Informationen über zentrale Aspekte des Studiums und der Studienbedingungen in der Phase des Übergangs an eine Hochschule bzw. bei der Erstimmatrikulation wird ein Teil der Studienanfänger aufgrund der realen Erfahrungen schon bald eine Korrektur der Hochschulwahl der Erstimmatrikulation anstreben, so daß die spätere, nach den ersten Semestern sich herausbildende – hier am Beispiel des Studienberechtigtenjahrgangs 1990 5 ½ Jahre nach Schulabgang dargestellte – Struktur von Abwanderung und Verbleib von der motivationalen Begründung her die realistischere sein dürfte. Damit werden sicherlich zwar auch die anfänglich "schwergewichtigen" hochschulexternen Motive der Hochschulwahl in ihrer Bedeutung relativiert, müssen jedoch – zumindest in ihren ökonomisch-finanziellen Aspekten – keineswegs obsolet werden. Vielmehr ist nicht auszuschließen, daß etwa aufgrund sich verschlechternder finanzieller Rahmenbedingungen von einem Teil der Studierenden auch wieder eine größere Heimatnähe des Studienorts angestrebt bzw. erzwungen wird.

#### 4 Wanderungsbewegungen der studierwilligen Studienberechtigten eines Landes bzw. einer Region

##### 4.1 "Länderanalyse"

Wie in Kapitel 2 bereits dargestellt, ist die Nähe zum Heimatort von zentraler, oftmals von entscheidender Bedeutung bei der Wahl der Hochschule. Dies zeigt sich erwartungsgemäß auch beim Hochschulwahlverhalten der in dieser Untersuchung betrachteten studierwilligen Studienberechtigten 90, 92 und 94. Wie Tabelle 1 zeigt, hat sich mit jeweils rd. zwei Dritteln der überwiegende Teil von ihnen für eine Hochschule in dem Land entschieden, in dem sie auch die Hochschulreife erworben haben. Knapp ein Fünftel hatte sein Studium zum Wintersemester nach Schulabgang an einer Hochschule in einem anderen Bundesland oder im Ausland begonnen bzw. wollte dies in der Folgezeit tun. Etwa jeder zehnte war hinsichtlich des Studienortes noch unentschlossen oder machte keine Angabe.

Die Verbleibsquote <sup>6)</sup> der Studierwilligen aus Berlin,

Bayern, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen lag bei allen drei hier untersuchten Jahrgängen z.T. erheblich über dem Bundesmittel (s. Tab A 1 bis A 5 und die "Ländergrafiken" im Anhang) <sup>7)</sup>. Bei den Studierwilligen aus Hamburg gilt dies nur für den 90er Jahrgang, bei den Folgejahrgängen 92 und 94 entsprach dagegen die Verbleibsquote fast exakt dem Bundesdurchschnitt. Dagegen sind bei den Studierwilligen aus Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Bremen, Hessen, Rheinland-Pfalz, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Thüringen und dem Saarland durchgängig unter dem Bundesdurchschnitt liegende Verbleibsquoten zu verzeichnen. Auch bei den Studienberechtigten 90 und 92 aus Sachsen lag die Verbleibsquote unter dem Bundesmittel, allerdings nur relativ wenig und zugleich deutlich höher als die der Studierwilligen aus den anderen neuen Ländern. Beim 94er Jahrgang war bei den Studierwilligen aus Sachsen nicht nur erstmals ein überdurchschnittlicher Wert zu verzeichnen, sie hatten sich sogar auf Platz 3 der Länderskala geschoben.

An der Spitze dieser Rangliste lagen beim 94er Jahrgang die – traditionell ohnehin besonders häufig im eigenen Lande studierenden – Studierwilligen aus Berlin (83,0 %) und Bayern (78,5 %), gefolgt von denen aus Sachsen (75,9 %) und Nordrhein-Westfalen (70,8 %). Am Ende dieser Liste rangierten die Studienberechtigten aus Bremen (35,8 %), Rheinland-Pfalz (43,3 %), Sachsen-Anhalt (43,7 %) und Schleswig-Holstein (44,3 %).

Für alle Länder und alle Jahrgänge gilt, daß die Abwanderungen besonders häufig in die Länder erfolgen, die an das "eigene" Land grenzen. Bei den Studierwilligen 94 aus Rheinland-Pfalz beispielsweise hatten sich insgesamt 39,4 % für eine Hochschule in einem der Nachbarländer Baden-Württemberg (14,6 %), Nordrhein-Westfalen (14,4 %), Hessen (6,5 %) und Saarland (3,9 %) entschieden. Aus keinem anderen Land sind anteilig annähernd so viele Studierwillige in eines dieser vier Länder gewechselt. Ausnahme ist lediglich die Wechselquote von Niedersachsen nach Nordrhein-Westfalen, die mit 12,9 % der der Rhein-

---

zumindest überwiegend an einer Landeshochschule studiert und dort auch Examen gemacht haben, an allen Hochschulzugangsberechtigten des Landes, die ein Studium aufgenommen haben.

---

6) Die Definition der Verbleibsquote ist abhängig vom Betrachtungszeitpunkt bzw. der Betrachtungsperspektive. Sie wird hier verstanden als der Anteil derer, die ein halbes Jahr nach Schulabgang an einer Hochschule des Landes, in dem sie die Hochschulreife erworben haben, studieren bzw. in der Folgezeit dort ihr Studium aufnehmen wollen. Rückblickend wäre diese Quote zu bestimmen als der Anteil derer, die durchgängig oder

7) Beim Vergleich der Verbleibsquoten der Studienberechtigten aus den einzelnen Ländern ist prinzipiell auch der Anteil derjenigen zu berücksichtigen, die noch nicht wußten, an welcher Hochschule sie studieren wollten bzw. keine Angabe zum Hochschulort machten. Diese Anteile sind zwar bei den einzelnen Jahrgängen und auch bei den einzelnen Ländern unterschiedlich, so daß bei der Gegenüberstellung der Verbleibsquoten Verzerrungen auftreten (je höher der "weiß-nicht-Anteil" ist, umso niedriger müssen sowohl die Verbleibsquote als auch die Abwanderungsquoten in andere Länder sein. Die generelle Aussage "über- bzw. unterdurchschnittlich hoch" wird davon aber nicht berührt.

**Tab. 1: Studierwillige Studienberechtigte 90, 92 und 94 ein halbes Jahr nach Schulabgang: Verbleib in dem Land, in dem die Hochschulreife erworben wurde bzw. Abwanderung in ein anderes Land (in v.H.)**

Studienaufnahme	Studierwillige Studienberechtigte		
	90	92	94
im Land, in dem die HZB erworben wurde	65,9	67,9	64,3
in einem anderen Land	24,3	22,3	22,4
im Ausland	0,5	0,4	1,0
keine Angabe/weiß nicht	9,4	9,4	12,4

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

land-Pfälzer noch nahe kommt (s. Tab. A 5).

Dieses spezielle Wanderungsverhalten zeigt sich aber auch bei Ländern mit hohen Verbleibsquoten. So haben sich von den Studierwilligen 94 aus Berlin immerhin noch 2,8 % für ein Hochschule in Brandenburg entschieden und damit häufiger als für einen Wechsel in jedes andere Land.

Auch dies bestätigt wiederum den großen Stellenwert, den die Nähe zum Heimatort bei der Wahl der Hochschule hat. Dies ist zugleich aber auch ein wesentlicher Grund für die in vielen Ländern unterdurchschnittliche Verbleibsquote, denn bei ihnen handelt es sich zumeist um Länder, die unmittelbar an eines oder mehrere andere Länder angrenzen, so daß die heimatnahe Hochschulwahl häufig mit einem Überschreiten der Landesgrenzen verbunden ist.

Ein Blick auf Tabelle 1 macht aber auch deutlich, daß die bundesweite Verbleibsquote im Jahrgangsvergleich nicht konstant geblieben ist. Sie ist vielmehr von zunächst 65,9 % bei den Studienberechtigten 90 auf 67,9 % bei den 92ern angestiegen, um danach bei den 94ern mit 64,3 % noch unter die 90er Marke zu sinken.

Veränderungen in der Höhe der Verbleibsquote können auf eine Reihe von Ursachen zurückgeführt werden, von denen hier als wichtigste zu nennen sind:

- Angebot an Studienmöglichkeiten: der nach der Wende in den neuen Ländern erfolgte Auf- und Ausbau des Angebotes an Hochschulen bzw. Fachrichtungen ist verbunden mit einer erheblichen Steigerung der Verbleibsquote der Studienberechtigten aus dem östlichen Bundesgebiet,

- Fachrichtungsstruktur: Studienberechtigte, die sich für die Fachrichtungen Elektrotechnik, Maschinenbau, Mathematik/Informatik und Architektur/Bauwesen sowie für Lehramtsstudiengänge entschieden haben, beginnen ihr Studium überdurchschnittlich häufig in dem Land, in dem sie die Hochschulreife erworben haben. Eine Veränderung des Anteils der Studierwilligen, die sich für diese Fachrichtungen entscheiden, ist – für sich genommen – mit einer gleichgerichteten Veränderung der Verbleibsquote verbunden. In den letzten Jahren ist unter den Studierwilligen insbesondere der Anteil derer, die ein Diplom in Elektrotechnik oder Maschinenbau erwerben wollten, deutlich zurückgegangen (von 22 % bei den Studienberechtigten 90 auf nur noch 12 % bei den 94ern<sup>8)</sup>),

- Zusammensetzung nach der Art der erworbenen Hochschulreife: bei den Studienberechtigten mit Fachhochschulreife ist eine deutlich höhere Verbleibsquote zu beobachten als bei denen mit Abitur. Bei steigendem Anteil von Studienberechtigten mit Fachhochschulreife steigt entsprechend auch die Verbleibsquote und umgekehrt mit steigendem Abiturientenanteil sinkt sie. Infolge der Einführung und Erweiterung des Schulabschlußangebots "Fachhochschulreife" in den neuen Ländern ist unter den Studierwilligen der Anteil der Schulabgänger mit dieser Art der Hochschulzugangsberechtigung bundesweit leicht gestiegen (von 21 % bei den 90er auf 22 % bei den 94ern).

- Höhe der Studienaufnahmequote: ein Sinken der Studierneigung betrifft überdurchschnittlich häufig diejenigen, die in ihrer Entscheidung "Studium: ja oder nein" verunsichert sind, stark auf Signale des Arbeitsmarktes reagieren und bei ihrer Ausbildungswahl insbesondere sicherheitsorientiert sind. Da solche Personen wiederum überdurchschnittlich häufig heimatnah studieren (würden), ist ein Rückgang der Studierneigung verbunden mit einem Rückgang der Verbleibsquote. Bundesweit ist die Brutto-Studierquote von 76 % bei den 90ern über 74 % bei den 92 auf zuletzt 71 % bei den 94ern gesunken<sup>9)</sup>.

- Höhe der Bildungsbeteiligung: mit steigender Bildungsbeteiligung werden vornehmlich Personen aus

8) An dieser Stelle ist noch einmal ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß sich die genannten Anteile immer nur auf die Studierwilligen eines Jahrgangs beziehen und nicht – wie sonst in HIS-Berichten und -Veröffentlichung über die Befragungen von Hochschulzugangsberechtigten üblich – auf alle Studienberechtigten.

9) S. hierzu F. Durrer, Ch. Heine: Studienberechtigte 94 ein halbes Jahr nach Schulabgang. Ergebnisse der ersten Befragung und Vergleich mit den Studienberechtigten 90 und 92 – eine vergleichende Länderanalyse; HIS-Kurzinformation A4/96.

“bildungsferneren” und finanziell weniger gut gestellten Familien rekrutiert, die wiederum überdurchschnittlich häufig am Heimatort oder in dessen Nähe studieren, was einen Anstieg der Verbleibsquote zur Folge hat. In den neuen Ländern ist die Bildungsbeteiligung (= Anteil der Studienberechtigten am Durchschnittsjahrgang der 18- bis unter 21jährigen Bevölkerung) stark gestiegen und nähert sich immer mehr der (schon seit langem stetig steigenden) “Bildungsquote” der alten Länder an.

Die einzelnen hier genannten Faktoren können sich dabei in ihrer Wirkung gänzlich oder teilweise ausgleichen oder aber gegenseitig verstärken, d.h. die jeweils beobachtete Veränderung der Verbleibsquote ist Resultante der (interaktiven) Wirkung der Einzel-faktoren. So addieren sich eine sinkenden Studierneigung und ein rückläufiger Anteil von Studierwilligen, die sich für Elektrotechnik oder Maschinenbau entschieden haben, in ihrer Wirkung auf die Verbleibsquote nicht unbedingt, da sie beide wiederum Resultat des Vorgangs “keine Studienaufnahme potentieller vorzugsweise heimatnah studierender Ingenieurstudenten” sind. Zu bedenken ist ferner, daß die einzelnen Einflußfaktoren eine unterschiedlich starke Wirkung auf die Veränderung der Verbleibsquote haben.

Hinter der oben dargestellten zackenförmigen Entwicklung der bundesweiten Verbleibsquote verbergen sich landesspezifisch unterschiedliche, z.T. gegenläufige Veränderungen (s. Tab A 1 bis A 5 und die “Ländergrafiken” im Anhang). In Einzelnen lassen sich fünf “Entwicklungstypen” erkennen:

- Dem “Durchschnittsmuster” entsprechen nur die Entwicklungen in Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und dem Saarland.
- Bei den Studienberechtigten aus Bremen, Hessen und Rheinland-Pfalz ist zwar auch eine zackenförmige Bewegung zu verzeichnen, allerdings liegt bei diesen – genau umgekehrt – die Verbleibsquote der 94er über der entsprechenden Quote des 90er Jahrgangs.
- In Hamburg, Baden-Württemberg und Bayern ist demgegenüber eine über alle Jahrgänge verlaufende rückläufige Tendenz festzustellen.
- In Berlin und Mecklenburg-Vorpommern ist der Anteil derer, die sich im jeweiligen Land erstimmatrikulieren, zwischen den Jahrgängen 90 und 92 zurückgegangen, danach aber wieder angestiegen, ohne jedoch das Ausgangsniveau der 90er zu erreichen.
- Bei den Studienberechtigten aus Sachsen, Sachsen-

Anhalt, Thüringen und Brandenburg <sup>10)</sup> ist eine durchweg steigende Verbleibsquote zu beobachten.

Als Resultat dieser unterschiedlichen Entwicklungen ist die Verbleibsquote des 94er Jahrgangs bei den Studierwilligen aus Bayern, Baden-Württemberg, Berlin, Hamburg und dem Saarland deutlich (zwischen 4 und knapp 10 Prozentpunkten) und bei denen aus Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern leicht niedriger (zwischen 1 und 3 Prozentpunkten) als beim 90er Jahrgang. Dagegen liegt sie bei den 94ern aus Hessen und Rheinland-Pfalz leicht über dem 90er Wert (um 3 bzw. 1 Prozentpunkt), bei denen aus Bremen und Sachsen-Anhalt sogar deutlich (um 7 bzw. 5 Prozentpunkte). Noch größer ist die Steigerung mit 12 Prozentpunkten bei den Studierwilligen aus Sachsen; mit deutlichem Abstand am größten bei denen aus Brandenburg (plus 23,5 Prozentpunkte zwischen dem 90er und dem 93er Jahrgang) und Thüringen (plus 25 Prozentpunkte).

Diese landesspezifisch sowohl hinsichtlich der Richtung als auch hinsichtlich der Stärke sehr unterschiedlich verlaufenden Entwicklungen der Verbleibsquoten sind zum einen darauf zurückzuführen, daß die o.g. Einflußfaktoren in den einzelnen Ländern je nach Ausgangsbedingung unterschiedlich wirken, zum anderen darauf, daß die Veränderungen etwa der Brutto-Studierquote oder der Verteilung nach Fachrichtungen je nach Land unterschiedlich erfolgt sind.

Es liegt auf der Hand, daß die Auswirkungen des Auf- und Ausbaus des Hochschul- bzw. Fächerangebotes, der Einführung der Fachhochschulreife und der Steigerung der Bildungsbeteiligung faktisch nur für den Bereich der neuen Länder gelten <sup>11)</sup>.

Aber auch unabhängig von der Ost-West-Dichotomisierung zeigen sich von Land zu Land z.T. gänzlich unterschiedliche Veränderungen, die wiederum mit den o.g. Einflußfaktoren und den unterschiedlichen Ausgangsbedingungen zusammenhängen. Dies soll am Beispiel “Anteil der Studienberechtigten mit der Fachwahl Elektrotechnik und Maschinenbau” demonstriert werden.

Die jeweiligen Auswirkung des rückläufigen Anteils

10) Für die Studienberechtigten aus Brandenburg gilt dies nach dem vorliegenden Datenmaterial nur bis zum 93er Jahrgang, da sie in die 94er Befragung aufgrund der Umstellung auf die 13jährige Schulzeit nicht mit einbezogen werden konnten.

11) Einzig die erhebliche Erweiterung des Studienangebotes in den neuen Ländern hätte sich in Form einer sinkenden Verbleibsquote der Studierwilligen aus den alten Ländern auswirken können. Doch haben diese – zumindest anteilig – in keinen nennenswerten Maße diesen Angebot genutzt. S. hierzu weiter unten.

derer, die sich für ein Studium eines dieser beiden Fächer entschieden haben, ist abhängig von den drei Kennziffern

- "ursprünglicher" Anteil beim 90er Jahrgang,
- landesspezifische Stärke des Rückgangs dieses Anteils
- und "ursprüngliche" Verbleibsquote der Studierwilligen mit dieser Fachwahl.

Sind alle Kennziffern groß, so wirkt sich dies in einem starken Rückgang der Verbleibsquote aus. Sind sie dagegen alle klein, bewirkt dies nur ein geringes Sinken dieser Quote.

Der Rückgang des Anteils dieser Fachrichtungen zwischen den Jahrgängen 90 und 94 ist besonders stark ausgeprägt bei den Studienberechtigten aus Bremen, Nordrhein-Westfalen, Sachsen und dem Saarland (zwischen 13 und 16 Prozentpunkten); bei denen aus Schleswig-Holstein, Hessen (jeweils nur 2 Prozentpunkte) und Niedersachsen (6 Prozentpunkte) fällt er dagegen sehr moderat aus. Bei den Studierwilligen aus Hamburg, Hessen, Sachsen und Thüringen zeigt sich zudem zwischen den Jahrgängen 92 und 94 im Gegensatz zu denen aus den anderen Ländern sogar wieder eine ansteigende Tendenz.

Auch ist die Spannweite des Anteils derer, die sich für eine der beiden genannten Fachrichtungen entschieden haben, sehr groß. Sie lag beim 90er Jahrgang zwischen 28 % (Studierwillige aus dem Saarland) und 12 % (Hessen), bei den 94ern immerhin noch zwischen 16 % (Schleswig-Holstein, Hamburg) und 8 % (Sachsen-Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern). Gleiches gilt für die Verbleibsquote der Studienberechtigten mit dieser Fachrichtungswahl. Beim 90er Jahrgang lag ihr Maximum mit 90 % bei den Studienberechtigten aus Bayern, ihr Minimum mit 12 % bei denen aus Brandenburg. Bei den 94ern reichte die Spannweite von 92 % (Berlin) bis 35 % (Sachsen-Anhalt).

Kombiniert man die drei o.g. Kennziffern, so ergeben sich für die einzelnen Länder unterschiedliche Konstellationen. So ist bei den Studierwilligen aus Nordrhein-Westfalen und aus Sachsen sowohl der Anteil der 90er, die sich für Elektrotechnik bzw. Maschinenbau entschieden haben, der Rückgang dieses Anteils als auch die Verbleibsquote von Studienberechtigten mit dieser Fächerwahl überdurchschnittlich hoch. Bei den Studierwilligen aus Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Hessen und Mecklenburg-Vorpommern sind demgegenüber alle drei Kennziffern unterdurchschnittlich. Für die übrigen Länder ergeben sich Kombinationen aus unter- bzw. überdurchschnittlichen Kennziffern. Für den Faktor Studienfachwahl zeigen sich somit landesspezifisch unterschiedliche Ausgangsbedingungen und Entwicklungen im Jahrgangsvergleich. Die konkreten Auswirkungen auf die Verbleibsquote

hängen jedoch vom Zusammenwirken mit den anderen o.g. Einflußfaktoren ab.

So sind – wie erwähnt – in Nordrhein-Westfalen und Sachsen alle drei Kennziffern überdurchschnittlich, müßten also einen Rückgang der Verbleibsquote bewirken. Dies ist aber nur in Nordrhein-Westfalen der Fall. Offensichtlich haben hier die anderen Einflußfaktoren eine vergleichsweise geringe Wirksamkeit. In Sachsen wird demgegenüber die Auswirkung des Faktors "Studienfachwahl" überlagert und ins Gegenteil verkehrt durch den nach der Wende erfolgten Auf- und Ausbau des Hochschul- und Fächerangebots mit der Folge einer stetig steigenden Verbleibsquote.

Zusätzliche Differenzierungen nach der Geschlechtszugehörigkeit und der Art der erworbenen Hochschulreife zeigen darüber hinaus, daß in einzelnen (vornehmlich alten) Ländern die Entwicklung der Verbleibsquote von Männern und Frauen bzw. von Abiturienten und Schulabgängern mit Fachhochschulreife unterschiedlich, z.T. sogar konträr verläuft. Offensichtlich wirken die o.g. Einflußfaktoren nicht nur auf Landesebene, sondern auch bei einzelnen Subpopulationen in unterschiedlich starkem Maß auf die Veränderung der Verbleibsquote.

Hinzu kommen schließlich landes-, regional- bzw. hochschulspezifische Besonderheiten der unterschiedlichsten Art (Infrastruktur, Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt, Studentenwohnheimplätze, Stellenabbau an einzelnen Hochschulen bzw. Instituten etc.), die hier wegen ihrer Detailliertheit und regionalen Differenzierung nicht behandelt werden können.

Für die neuen Länder kann jedoch festgehalten werden, daß der Auf- und Ausbau des Hochschul- und Studienfachangebots von zentraler Bedeutung für die Entwicklung der Verbleibsquote ist. Ihren Tiefpunkt hatte diese Quote in Brandenburg und Sachsen-Anhalt beim 90er, in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Thüringen beim 91er Jahrgang<sup>12)</sup>. Ausgehend von diesem Minimalwert sind die Verbleibsquoten dann wieder deutlich gestiegen. In Brandenburg und in Sachsen hält dieser Anstieg bis zum zuletzt befragten 93er bzw. 94er Jahrgang an. In Thüringen hat sich die Verbleibsquote seit dem 92er und in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt seit dem 93er Jahrgang stabilisiert.

Dem seit dem 90er (Frauen) bzw. 91er Jahrgang (Männer) relativ kontinuierlichen Anstieg der Verbleibsquote der Studierwilligen aus den neuen Ländern insgesamt stehen folgende Entwicklungen bei den

12) Bei den Studienberechtigten aus den neuen Ländern sind – wie erwähnt – auch die Jahrgänge 91 und 93 befragt worden, so daß hier eine durchgängige Entwicklung betrachtet werden kann.

Abwanderungsbewegungen gegenüber. Zwischen dem 90er und dem 91er Jahrgang ist die Quote der "West-Wanderer" auf ihren zwischenzeitlichen Höchstwert gestiegen, danach auf ihren vorläufigen Tiefstwert bei den 94ern zurückgegangen. Auch der Anteil derer, die sich für ein Studium in einem der anderen neuen Länder entschieden hatten, reduzierte sich zwischen dem 90er und 91er (Männer) bzw. 92er und 93er Jahrgang (Frauen) deutlich.

Beim 94er Jahrgang beträgt bei den Studierwilligen aus den neuen Ländern die Relation derer, die zum Studium in eines der anderen neuen bzw. in eines der alten Länder abwandern rd. 1:1. In den alten Ländern beläuft sich dagegen das Verhältnis Studium in einem anderen der alten zu Studium in einem der neuen Länder auf 10:1. Erklärung hierfür ist die Tatsache, daß sich trotz des erheblichen Auf- und Ausbaus des Angebotes an Studiermöglichkeiten in den neuen Ländern anteilig nur sehr wenige Studierwillige aus den alten Ländern für eine Hochschule in den neuen Ländern entschieden haben (2 %). Diese Ost-West-Unterschiede gelten sowohl für Männer als auch für Frauen (s. Tab. A 6).

Den anteilig sehr unterschiedlichen Ost-West-Bewegungen (15 % der Studierwilligen 94 aus den neuen Ländern, die im Westen, und 2 % derer aus den alten Ländern, die im Osten studieren wollen) steht aber in absoluten Zahlen eine fast ausgeglichene Wanderungsbilanz gegenüber: rd. 3.600 Studierwillige 94 aus den alten Ländern gehen zum Studium an eine ostdeutsche Hochschule, ca. 4.200 derer aus den neuen Ländern haben sich für eine westdeutsche Hochschule entschieden.

#### 4.2 "Regionalanalyse"

Mit der bisher vorgenommenen Betrachtung von Verbleib bzw. Abwanderung bezogen auf das Land, in dem die Hochschulreife erworben wurde, werden vornehmlich Informationen für landespolitische Maßnahmen geliefert. Die räumliche Mobilität der Studierwilligen wurde dabei jedoch nur dann berücksichtigt, wenn damit ein Überschreiten der Landesgrenze verbunden war. Das regionale Wanderungs- bzw. Hochschulwahlverhalten soll nun genauer untersucht werden, indem die geografische Herkunft der Studierwilligen weiter differenziert wird. Als nächstkleinere Einheit unterhalb der Landesebene wurden hierzu die (zweistelligen) Postleitregionen gewählt, in denen die Hochschulreife erworben wurde.

Von den studierwilligen Studienberechtigten 94 aus Hessen haben sich 60 % für eine Landeshochschule entschieden (s. Tab. A 5). Unter diesem Landesdurchschnitt lag die Verbleibsquote der Studierwilligen aus den "Grenzregionen" Nordhessen (Postleitregion 34, Kassel), Osthessen (Postleitregion 36, Fulda) und

Südwesthessen (Postleitregion 65, Wiesbaden) <sup>13)</sup>.

Von den Studierwilligen aus dem Raum Wiesbaden wählten 55 % eine Landeshochschule, mit Abstand am häufigsten die Universität Frankfurt (19 %) und die Fachhochschule Wiesbaden (18 %). Bei den Studierwilligen aus Osthessen beträgt die Verbleibsquote lediglich 42 %, wobei die relativ nahegelegenen (hessischen) Universitäten Gießen (16 %) und Marburg (10 %) die beliebtesten waren. Von den Studierwilligen aus Nordhessen schließlich hatten sich sogar nur 39 % für eine Landeshochschule entschieden, darunter allein 27 % für die Gesamthochschule Kassel.

Umgekehrt lagen die Abwanderungen aus diesen Teilen Hessens in die jeweils benachbarten Länder weit über dem Landesmittel. Von den Studierwilligen aus Nordhessen wechselten 26 % nach Niedersachsen (Landesdurchschnitt 3 %), darunter 19 % an die Hochschulen Göttingen, Hannover, Hildesheim und Braunschweig. Von den Studierwilligen aus dem Raum Wiesbaden haben sich 19 % für ein Studium in Rheinland-Pfalz entschieden (Durchschnitt 6 %), wobei der ganz überwiegende Teil (16 %) die Universität Mainz bzw. die Abteilungen Mainz und Bingen der Fachhochschule Rheinland-Pfalz gewählt hat. Von den Studierwilligen aus Osthessen schließlich wechselten 21 % nach Bayern (Landesdurchschnitt 4 %) und hier insbesondere an die Universität Würzburg (12 %).

Diese Betrachtung auf der "Mikroebene" der Postleitregionen erlaubt somit eine differenziertere Analyse der Wanderungsbewegungen der Studierwilligen, da sowohl die Entfernung zwischen Heimatregion und konkret gewähltem Studienort <sup>14)</sup> als auch das Vorhandensein bzw. Nichtvorhandensein von Hochschulregionen in naher bzw. mittlerer Distanz zum Heimatort sowie Art und Umfang des dort angebotenen Fächerspektrums genauer ermittelt werden können.

Im folgenden wird diese differenzierte Betrachtungsweise exemplarisch anhand der Daten über die Heimat- bzw. Postleitregionen Dresden, Hannover, München, Münster und Suhl durchgeführt.

Diese Regionen unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht. Sie liegen in Ländern mit sehr unterschiedlichen

13) Die Postleitregionen decken sich nicht immer mit den Landesgrenzen. Da es sich an dieser Stelle um eine differenzierte Landesanalyse handelt, wurden zur Postleitregion 34 (Kassel) noch Teile der Postleitregion 37, soweit sie zu Hessen gehören (Eschwege, Witzenhausen), hinzugerechnet. Umgekehrt wurden aus der Postleitregion 36 die Teile, die zu Thüringen gehören (Vacha, Bad Salzungen), ausgeschlossen.

14) Insbesondere bei den großen Flächenländern sagt die Verbleibsquote nur wenig über die tatsächliche räumliche Mobilität der Studierwilligen aus, da ein Verbleib in dem Land, in dem die Hochschulreife erworben wurde, durchaus mit einer erheblichen Distanz zwischen Heimat- und Studienort verbunden sein kann.



**Tab. 2: Studierwillige Studienberechtigte 94 aus ausgewählten Herkunftsregionen nach der Lage des Hochschulortes (in v.H.)**

die gewählte Hochschule liegt...	Dresden	regionale Herkunft (Postleitregion)			Suhl
		Hannover	München	Münster	
am Ort bzw. in der Postleitregion <sup>1)</sup>	70	57	72	40	31
in naher Entfernung/ in benachbarter Region	4	6	5	12	34
in mittlerer Entfernung	8	13	2	17	15
weit entfernt	6	14	9	11	6
keine Angabe/ weiß (noch) nicht	12	10	12	20	14
1) für Suhl in Ilmenau und Schmalkalden					
HIS-Studienberechtigtenbefragungen					

Verbleibsquoten (von Niedersachsen mit 50 % bis Bayern mit 79 %). Dresden und München befinden sich in einer Randlage nahe der deutschen Staatsgrenze, Hannover liegt nahezu inmitten Niedersachsens, die Regionen Münster und Suhl liegen direkt an der Landesgrenze zu Niedersachsen bzw. Bayern (im Falle Münster sogar teilweise bereits auf niedersächsischem Gebiet).

Die Herkunft der Studierwilligen aus den Regionen Hannover und München ist ganz überwiegend großstädtisch geprägt, die der aus den Regionen Dresden und Münster teils großstädtisch, teils mittelstädtisch bis ländlich, die der aus der Region Suhl vornehmlich mittelstädtisch bis ländlich.

Die in den Regionen Dresden, Hannover, München und Münster gelegenen Universitäten und Fachhochschulen bieten ein nahezu umfassendes Angebot an Studienrichtungen. Außerdem sind Kunst- und/oder Musikhochschulen ansässig. In Hannover kommen die Medizinische und die Tierärztliche Hochschule hinzu, in München die Hochschulen für Politik, für Philosophie sowie für Fernsehen und Film, in Münster die Philosophisch-Theologische Hochschule. Nur in der Region Suhl mit der Technischen Hochschule Ilmenau und der Fachhochschule Schmalkalden umfaßt das Studienangebot lediglich die Fachrichtungen Mathematik/Naturwissenschaften, Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften.

Bei der Betrachtung der Wanderungsbewegungen wurde unterschieden zwischen dem Verbleib in der Region und Abwanderungen zu Hochschulstandorten in benachbarten Regionen sowie in mittlerer und in großer Entfernung.

Wie Tabelle 2 zeigt, ähneln sich das Verbleibs- bzw. Wanderungsverhalten der Studienberechtigten <sup>15)</sup> aus den Regionen Dresden und München sehr. Jeweils rd. 70 % haben sich für eine "heimische" Hochschule entschieden, weitere ca. 5 % für eine Hochschule im Umland <sup>16)</sup>. Die übrigen Studierwilligen – sofern sie Angaben zum Hochschulort gemacht haben – streuen über das gesamte Bundesgebiet, wobei allerdings der Anteil der ausgesprochenen "Fernwanderer" unter den Münchnern mit 9 % größer ist als unter den Dresdnern (6 %). Ursachen für diese sehr hohen Verbleibsquoten

am Ort sind das umfassende Angebot an Studienmöglichkeiten, die regionale Randlage dieser beiden Regionen und die relativ geringe Zahl von nahegelegenen Hochschulen, die zudem – anders als im Falle Suhl (s.u.) – so gut wie keine Alternativen zum örtlichen Studienangebot bieten. Bei München kommt sicherlich noch die hohe Attraktivität als Metropole hinzu.

Bei den Studierwilligen aus der Region Hannover ist die Verbleibsquote am Ort mit 57 % deutlich geringer als bei denen aus Dresden und München. Wie bei diesen ist auch hier die Abwanderung in benachbarte Regionen mit 6 % relativ gering. Mit 27 % weit überdurchschnittlich ist der Anteil derer, die sich für eine Hochschule in mittlerer bis großer Entfernung entschieden haben, darunter ein Anteil von 14 % "Fernwanderern", der höher ist als in den anderen hier untersuchten Regionen.

15) In diese Analyse sind – wie schon bei der obigen Betrachtung des Wanderungsverhaltens der Studierwilligen aus einzelnen Regionen Hessens – nur die Studienberechtigten 94 einbezogen worden. Es ist geplant, demnächst auch die Studienberechtigten 90 und 92 zu untersuchen, um so jahrgangsspezifische Veränderungen zu ermitteln. Bei den Studienberechtigten 90 können dann zudem auch Wanderungsbewegungen im Zeitverlauf zwischen Erwerb der Hochschulreife Mitte 1990 und Dezember 1995 (Zeitpunkt der 3. Befragung) näher analysiert werden, wie dies auf Landesebene bereits in dieser Untersuchung im Kapitel 5 geschieht.

16) Hierunter werden die Hochschulstandorte zusammengefaßt, die noch in relativer Nähe (ca. 75 km Luftlinie) zur Herkunftsregion liegen. Konkret sind dies für Dresden die Hochschulen Chemnitz, Freiberg, Mittweida, Görlitz und Cottbus; für Hannover Hildesheim und Braunschweig; für München Augsburg, Rosenheim, Weihenstephan, Landshut und Ingolstadt; für Münster Dortmund, Bielefeld, Osnabrück, Gelsenkirchen, Essen, Hagen, Witten-Herdecke, Iserlohn und Bochum; für Suhl Erfurt, Weimar, Jena, Fulda, Bamberg und Coburg.

Mit lediglich 40 % ist bei den Studierwilligen aus Münster <sup>17)</sup> eine geringe Verbleibsquote festzustellen. Dagegen sind die Anteile derer, die in benachbarte Regionen oder an Hochschulen in mittlerer Entfernung wechseln, mit 12 % bzw. 17 % überproportional hoch, was insbesondere auf das große Hochschul- und das umfassende Studienangebot im Bereich Rhein/Ruhr zurückzuführen.

Am geringsten ist die Verbleibsquote der Studierwilligen aus der Region Suhl, von denen sich lediglich 31 % für eine der "eigenen" Hochschulen Ilmenau bzw. Schmalkalden entschieden haben. Die entscheidende Ursache hierfür ist in dem dortigen Fächerangebot zu sehen, das sich auf natur-, ingenieur- und wirtschaftswissenschaftlichen Studienrichtungen beschränkt. Studierwillige anderer Fachrichtungen sind somit gezwungen, an Hochschulen anderer Regionen auszuweichen, wodurch sich zugleich der mit 34 % weit überdurchschnittliche Anteil der Studierwilligen dieser Region erklärt, die zu nahe gelegene Hochschulen abwandern, um auf diese Weise so heimatnah wie möglich zu studieren. Die Studierwilligen aus der Region Suhl sind es auch, die sich mit lediglich 25 für die geringste Anzahl an "auswärtigen" Hochschulen entschieden haben.

Beliebteste Hochschule der Studierwilligen aus der Region Dresden ist die dortige Technische Universität, die von rd. 50 % gewählt wurde. Ebenfalls großes Interesse besteht an einem Studium an der örtlichen Fachhochschule für Technik und Wirtschaft (18 %). Danach folgen mit großem Abstand die Bergakademie Freiberg und die Universität Leipzig (jeweils 2 %).

Ein sehr ähnliches Bild ist bei den Studierwilligen aus München zu beobachten. Hier lautet die Reihenfolge Universität (31 %), Fachhochschule (23 %) und Technische Universität München (15 %). Auch hier ist der Abstand zur nächsthäufig gewählten Hochschule (Universität Augsburg mit knapp 2 %) sehr groß.

Zwar dominiert auch bei den Studierwilligen aus Hannover die heimatliche Universität (46 %) bei der Hochschulwahl. Allerdings fällt bei ihnen die Wahl auf eine der anderen ortsansässigen Hochschulen deutlich seltener als dies bei den Dresdenern und Münchnern der Fall ist (Medizinische Hochschule 6 %, Fachhochschule 3 %). Mit diesen schon fast gleichauf liegen die beliebtesten "auswärtigen" Hochschulen: die Universität Göttingen (knapp 4 %) und die TU Braunschweig (3 %).

Wiederum etwas anders gestaltet sich die konkrete Hochschulwahl der Studierwilligen aus der Region

Münster. Hier folgen nach der Universität (22 %) und der Fachhochschule Münster (18 %) bereits fünf auswärtige Hochschulen – die Gesamthochschule Paderborn, die Universitäten Osnabrück und Köln sowie die Fachhochschulen Osnabrück und Gelsenkirchen – mit Anteilen zwischen 2 % und 3 %.

Ein noch unterschiedlicheres Bild zeigt sich bei den Studierwilligen aus der Region Suhl. In der gleichen Größenordnung wie die dortigen Hochschulen FH Schmalkalden (19 %) und TU Ilmenau (12 %) wird von ihnen auch die Universität Jena (16 %) gewählt, die – zudem nahe gelegen – das ergänzende Fächerspektrum zu den "heimischen" Hochschulen anbietet. Ebenfalls anders als bei den Studierwilligen aus den anderen hier untersuchten Regionen werden von denen aus der Region Suhl noch fünf weitere Hochschulen (Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, die Pädagogische und die Fachhochschule Erfurt sowie die Universität Leipzig und die Humboldt-Universität Berlin) mit vergleichsweise hohen Anteilen zwischen 3 % und 6 % gewählt.

## 5 Regionale Herkunft der studierwilligen Studienberechtigten eines Landes bzw. einer Region

### 5.1 "Länderanalyse"

Im vorigen Kapitel wurde dargestellt, wie viele Studierwillige sich für eine Hochschule des Landes entscheiden, in dem sie die Studienberechtigung erworben haben, wie viele zum Studium in ein anderes Land wechseln und welche Länder sie dabei präferieren. In diesem Kapitel wird die Hochschulwahl aus einer anderen Perspektive betrachtet: es soll untersucht werden, welchen Anteil die "Landeskinder" an allen Studierwilligen stellen, die sich für eine Hochschule dieses Landes entschieden haben und aus welchen Ländern zu welchen Anteilen die "auswärtigen" Studierwilligen kommen. Diese Verteilung nach dem Sitzland der Hochschule und dem Land, in dem die Hochschulzugangsberechtigung erworben wurde, ist für die Studienberechtigtenjahrgänge 90, 92 und 94 in den Tabellen A 7 bis A 9 im Anhang aufgeführt.

Der Anteil der "Landeskinder" an allen Studierwilligen, die sich für eine Hochschule des jeweiligen Landes entschieden haben, ist am höchsten in Nordrhein-Westfalen. Bei allen hier betrachteten Jahrgängen beträgt dieser Anteil jeweils rd. 85 %. Danach folgen Bayern (ca. 80 %) und Baden-Württemberg (etwa 75 %). Kennzeichnend für diese drei Länder ist zum einen, daß bei ihnen die Verbleibsquote überdurchschnittlich hoch ist, und zum anderen, daß sie mit Ab-

17) Wenn hier und im folgenden der Kürze halber nur der Städte- name gebracht wird, so ist damit immer die gesamte jeweilige Region gemeint.

**Tab. 3: Studierwillige Studienberechtigte 94 in ausgewählten Hochschulregionen nach der regionalen Herkunft (in v.H.)**

die Herkunftsregion liegt...	Hochschulregion <sup>1)</sup>				Suhl
	Dresden	Hannover	München	Münster	
am Ort bzw. in der Postleitregion	50	50	32	30	47
in naher Entfernung/ in benachbarter Region	25	15	38	40	34
in mittlerer Entfernung	13	27	21	29	7
weit entfernt	12	8	9	1	12

1) örtliche Hochschulen  
für Suhl: TU Ilmenau und FH Schmalkalden

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

stand die höchsten Studierwilligenzahlen aufweisen <sup>18)</sup>. Die Zahl der im jeweiligen Land studierenden "Landeskindern" – als Produkt einer großen Zahl von Studierwilligen und einer sehr hohen Verbleibsquote – ist in diesen Ländern so groß, daß die Zahl der Zuwanderer aus anderen Ländern eindeutig dominiert wird, woraus sich eine hohe Quote von "Einheimischen" an allen im Lande Studierenden ergibt.

Die niedrigsten Anteile an "Landeskindern" sind dagegen in Bremen (je nach Jahrgang zwischen 40 % und 60 %), Rheinland-Pfalz (50 % bis 60 %) und Hamburg (55 % bis 60 %) zu beobachten. Für diese Länder ist kennzeichnend, daß die angrenzenden Nachbarländer zahlenmäßig über deutlich mehr Studierwillige verfügen als sie selbst. Aus diesen kommen anteilig – und damit auch absolut – relativ viele in die genannten Länder, was wiederum zu einer eher niedrigen Quote an im Land studierenden "Landeskindern" führt. So kommt von allen Studierwilligen des 94er Jahrgangs, die sich für ein Studium in Hamburg entschieden haben, jeder vierte aus Schleswig-Holstein oder Niedersachsen. Letztere stellen ebenfalls ein Viertel derer, die eine Bremer Hochschule gewählt haben. Von denen schließlich, die in Rheinland-Pfalz studieren wollen, hat sogar jeder dritte die Hochschulreife in den benachbarten Ländern Nordrhein-Westfalen, Hessen, Baden-Württemberg und dem Saarland erworben.

Es zeigt sich somit auch bei der Betrachtung der Studierenden Landesherkunft – wie schon bei der Betrachtung der Abwanderungsströme – eindeutig, daß nach den "Landeskindern" die größten Anteile jeweils von Studierwilligen aus den benachbarten Ländern zu

verzeichnen sind <sup>19)</sup>.

Hinsichtlich der landesbezogenen Herkunft der in den einzelnen Ländern Studierenden zeigt sich im Jahrgangvergleich eine auffällige Entwicklung. Beim 90er Jahrgang kamen von denen, die sich für eine Hochschule in Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen, Rheinland-Pfalz und dem Saarland entschieden haben, keine oder nur sehr wenige Studierwillige aus den neuen Ländern. Umgekehrt haben von denen, die in einem der neuen Länder studieren wollten, so gut wie keine die Studienbe-

rechtigung im alten Bundesgebiet erworben. Beim 94er Jahrgang dagegen sind fast ohne Ausnahme unter den Studenten jedes einzelnen Landes Studierwillige aus allen Ländern vertreten. Es zeigt sich somit eine Tendenz zu einer flächendeckenden Mobilität.

## 5.2 "Regionalanalyse"

Wie die Länder sollen auch die in Kapitel 3.2 vorgestellten fünf Regionen Dresden, Hannover, München, Münster und Suhl aus der Perspektive als Studien- bzw. Hochschulregionen betrachtet werden. Bei der regionalen Herkunft der Studierwilligen wurde – wie schon bei den Abwanderungsbewegungen – unterschieden zwischen dem Erwerb der Hochschulreife in der jeweiligen Region, in benachbarte Regionen sowie mittlerer und großer Entfernung.

Wie Tabelle 3 zeigt, haben von den Studierwilligen des 94er Jahrgangs, die sich für eine Hochschule in Dresden, Hannover oder der Region Suhl (TU Ilmenau, FH Schmalkalden) entschieden haben, jeweils rd. 50 % ihre Hochschulzugangsberechtigung auch am Ort bzw. in der Region erworben. Mit jeweils etwa 30 % ist dieser Anteil bei den Hochschulstandorten München und Münster erheblich geringer. Diese beiden Standorte rekrutieren somit anteilig deutlich mehr Studierwillige von außerhalb als die drei erstgenannten, haben also auf den ersten Blick eine erheblich stärkere "Außenwirkung".

Dies wird allerdings relativiert, wenn man die jeweili-

18) Von den Studierwilligen der Jahrgänge 90, 92 und 94 kommen jeweils über 50 % aus diesen drei Ländern.

19) Die Tatsache, daß die Studierwilligen aus Nordrhein-Westfalen auch dann relativ große Anteil an den im jeweiligen Land Studierenden stellen, wenn es sich nicht um ein unmittelbar benachbartes Land handelt, ergibt sich aus der großen Zahl der nordrhein-westfälischen Studierwilligen insgesamt.

ge Entfernung zwischen Heimatregion und Hochschulort berücksichtigt.

Die Hochschulstandorte München und Münster haben eine besonders starke "Sogkraft" auf die angrenzenden Regionen. Studierwillige, die sich für ein Studium in München oder in Münster entschieden haben, stammten weit überdurchschnittlich häufig aus diesen Bereichen (38 % bzw. 40 %). Ähnlich hoch ist dieser Anteil mit 34 % auch bei denen, die in der Region Suhl studieren (wollen), deutlich geringer dagegen bei denen, die sich für Dresden (25 %), und mit Abstand am geringsten bei denen, die sich für Hannover entschieden haben (15 %).

Der Anteil derjenigen, deren Herkunftsregion in mittlerer Entfernung zum Hochschulort liegt, ist am größten bei den Studierwilligen, die Münster bzw. Hannover als Hochschulort gewählt haben (29 % bzw. 27 %). Danach folgen München (21 %) und Dresden (13 %). Mit Abstand am geringsten ist dieser Anteil bei denen, die sich für die Hochschulregion Suhl entschieden haben (7 %).

Eine fast umgekehrte Reihenfolge ergibt sich dagegen beim Anteil derer, die aus weit entfernten Gebieten stammen. Wie nicht unbedingt zu erwarten war, ist dieser Anteil mit jeweils 12 % am größten bei den Studierwilligen, die sich für die Regionen Dresden bzw. Suhl entschieden haben, während er bei Münster lediglich 1 % beträgt.

Trotz aller Unterschiede bezüglich der regionalen Herkunft der Studierwilligen gilt für alle fünf hier untersuchten Hochschulregionen bzw. -standorte, daß der überwiegende Teil aus der Region oder aus angrenzenden Gebieten kommt. Auch dies bestätigt wieder die große Bedeutung, die das Motiv Heimatnähe bei der Wahl der Hochschule hat.

## 6 Länderspezifische Wanderungsbilanzen

In diesem Kapitel werden die beiden vorhergehenden Untersuchungsperspektiven von Abwanderung bzw. Verbleib und regionaler Herkunft zusammengeführt, die hieraus resultierenden Ab- und Zuwanderungsströme für jedes einzelne Bundesland in absoluten Zahlen bilanziert und, um Entwicklungen und Tendenzen feststellen zu können, jeweils für verschiedene Jahrgänge gegenübergestellt. Hierzu werden in der Tabelle A 10 in der ersten Spalte die nach dem Land des Erwerbs der Hochschulreife gegliederten Gesamtzahlen derjenigen Studienberechtigten 1990, 92 und 94 ausgewiesen, die zum Befragungszeitpunkt bereits ein Studium aufgenommen haben oder demnächst noch aufnehmen werden ("studierwillige Studienberechtigte ins-

gesamt"). In den anschließenden Spalten folgen die Zahlen für die Studienberechtigten, die

- ihr Studium in dem Land begonnen haben oder beginnen werden, in dem sie auch die Hochschulreife erworben haben (Verbleib);
- ihr Studium in einem der anderen Länder aufgenommen haben oder noch aufnehmen werden ("Export");
- die Hochschulzugangsberechtigung in einem anderen Land erworben haben, sich aber für ein Studium im jeweiligen Land entschieden haben ("Import"), Spalten
- die Saldierung von "Export" und "Import", also die jahrgangsbezogene Bilanz der Wanderungsbewegungen.

Die zweigeteilte letzte Spalte der Tabelle A 10 enthält die Gruppe der studienwilligen Studienberechtigten eines Jahrgangs, die keine Angaben zum Hochschulort gemacht haben bzw. noch nicht machen konnten und außerdem die Gruppe der Auslandsstudierenden. Beide Gruppen bleiben im folgenden außerhalb der Betrachtung, weil hier nur die Wanderungsbewegungen zwischen den Ländern bzw. deren Bilanzierung untersucht werden. Würde man die Studienberechtigten, die sich für eine Hochschule im Ausland entschieden haben, mit zum "Export" zählen, würden sich die negativen Wanderungssalden leicht erhöhen, während sich die positiven Salden nur geringfügig verringern. In keinem Fall jedoch würde eine Bilanz mit negativem Vorzeichen entstehen. Einen größeren Unsicherheitsfaktor stellt demgegenüber die Gruppe der "Keine Angabe/weiß noch nicht-Fälle" dar. Theoretisch möglich, aber faktisch ausgeschlossen ist der Fall, daß sämtliche dieser Fälle letztlich nur bei einer der genannten drei Gruppen von Verbleib, Export bzw. Import zu Buche schlägt. Wie Längsschnittanalysen für den Jahrgang 1990 zeigen, entspricht die Struktur der Hochschulwahl der Studienberechtigten dieser Gruppe allerdings auch nicht genau derjenigen mit Angabe des Hochschulorts in der ersten Befragungswelle; vielmehr verbleiben sie etwas stärker im "Heimatland" (vgl. hierzu auch das einleitende Kapitel und das folgende Kapitel 6).

Lesebeispiel für Tabelle A 10: Von den 7.850 zum Studium eingeschlossenen Studienberechtigten 1990 aus Schleswig-Holstein haben sich 3.550 für eine Hochschule in Schleswig-Holstein entschieden; 3.420 haben dagegen einen in einem der anderen Länder gelegenen Studienort gewählt. Dem steht ein Import von 1.880 Studienanfängern dieses Studienberechtigtenjahrgangs nach Schleswig-Holstein gegenüber, so daß sich in der Saldierung dieser beiden Wanderungsströ-

me eine negative Bilanz von 1.540 Personen für Schleswig-Holstein ergibt. Von 840 der befragten Studienberechtigten aus diesem Land liegt (noch) keine Angabe des Studienorts vor und 40 haben sich für eine ausländische Hochschule entschieden.

Bezogen auf den Saldo von Zu- und Abwanderung, der im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen steht, sind zunächst drei zentrale Befunde festzuhalten:

- Die Plus/Minus-Vorzeichen vor den bilanzierten Zahlen zeigen an, daß ausgeglichene Wanderungsbilanzen die seltene Ausnahme sind (nur Thüringen beim Jahrgang 1992). Allerdings ist das Spektrum der Bilanzüberschüsse bzw. -defizite sehr breit: Es reicht von wenigen hundert Personen vor allem in den kleineren Ländern (Bremen, Saarland) bis zu mehreren Tausend etwa in Niedersachsen, Bayern und Berlin. In den Wanderungssalden überwiegen bei weitem die Minus-Zeichen. In der Mehrzahl der Länder ist also die Zahl der zum Studium zuwandernden Studienberechtigten kleiner als die Zahl der abwandernden "Landeskinder". Ein "Importüberschuß" an Studienanfängern ist dagegen in allen in die Betrachtung einbezogenen Jahrgängen eher der Ausnahmefall.
- Im Vergleich der drei Studienberechtigtenjahrgänge ist in den Wanderungsbilanzen eine erhebliche Veränderungsdynamik zu beobachten, die aber weder innerhalb der Länder noch im Vergleich zwischen ihnen gleichgerichtet verläuft. Am häufigsten ist vielmehr eine wellenförmige Veränderung der Salden zu beobachten und zwar teils in Gestalt einer Reduzierung des Ungleichgewichts (zwischen den Jahrgängen 90 und 92) mit anschließendem Wiederanstieg zwischen den Jahrgängen 92 und 94, teils in Form eines vorübergehenden deutlichen Anstiegs mit anschließendem Rückgang. Nur in wenigen Ländern sind kontinuierlich verlaufende Entwicklungen zu beobachten, und zwar ausschließlich im Sinne eines steigenden bzw. sinkenden "Exportüberschusses", während kontinuierlich steigende Importüberschüsse in keinem Land zu beobachten sind.
- Trotz dieser starken Dynamik ist über den ganzen Beobachtungszeitraum hinweg aber – mit Ausnahme von Rheinland-Pfalz (1992) – in keinem Land ein Vorzeichenwechsel im Saldo festzustellen. Vielmehr bleiben die Veränderungen mit der genannten Ausnahme sämtlich unterhalb dieser Schwelle: Länder, die zu Beginn "Exportländer" waren, bleiben es auch und umgekehrt. Offensichtlich gibt es (wenige) typische "Importländer" und (relativ viele) typische "Exportländer". Dieser Sachverhalt legt die Vermutung nahe, daß den Importländern bestimmte Merkmale gemeinsam sind, die zugleich Abwanderungen bremsen und Zuwanderungen fördern, wobei allerdings nicht zu übersehen ist, daß sich auch die Im-

portländer z.T. deutlich voneinander unterscheiden und keinesfalls gleichförmigen Veränderung unterliegen.

### Importländer

Ob die Wanderungsbilanz eines Landes einen Importüberschuß ausweist, hängt entscheidend ab von der – in diesem Fall positiven – Differenz der Zahl der Abwanderer und der der Zuwanderer. Die jeweilige Zahl der Abwanderer wird bestimmt, erstens, durch den Anteil der in ein anderes Land Abwandernden ("Exportquote") und, zweitens, durch die Zahl der Studierwilligen eines Landes. Die Zahl der Zuwanderer in das jeweilige Land hängt wesentlich ab von der Exportquote der bevölkerungsreichen Länder, genauer: der Länder mit einer hohen Zahl an studierwilligen Studienberechtigten. Dabei sind verschiedene Konstellationen möglich: Bei Ländern mit relativ wenigen Studierwilligen und niedriger Exportquote ist die "Schwelle" zum Status als Importland niedrig, denn es genügen schon relativ wenige Zuwanderer aus anderen Ländern damit der Wanderungssaldo positiv wird. Bei Ländern mit einer hohen Zahl von Studierwilligen wandern dagegen auch bei einer niedrigen Exportquote verhältnismäßig viele "Landeskinder" zum Studium ab, so daß ein Plus in der Wanderungsbilanz nur entstehen kann, wenn entsprechend sehr viele Studierende in das betreffende Land zuwandern, um diesen Wanderungsverlust auszugleichen oder sogar zu über treffen. Gelingt dies nicht, sind diese Länder trotz geringer Abwanderungsquote Exportländer. Hieraus folgt, daß der Exportüberschuß quasi "automatisch" immer dann besonders hoch ist, wenn auf der Basis einer hohen Zahl von Studierwilligen anteilig hohe Abwanderungen stattfinden.

Um Vergleiche zwischen den Ländern hinsichtlich ihrer jeweiligen "Importintensität" zu ermöglichen, wurden Import und Export eines Landes zueinander in Beziehung gesetzt. Der sich ergebende – tabellarisch hier nicht ausgewiesene – Importquotient eines Landes drückt die Zahl der Zuwanderer pro Kopf der Abwanderer eines Landes aus <sup>20)</sup>.

Wie aus der Tabelle A 10 hervorgeht, zählen zu den Importländern Hamburg, Bayern, Baden-Württemberg, Berlin und Sachsen. Alle diese Länder weisen zunächst eine niedrige Exportquote auf. Besonders niedrig ist sie in Bayern, Berlin und – seit dem Jahrgang 1994 – auch in Sachsen. Einer der wesentlichen Gründe hierfür dürfte, wie oben bereits gesagt, das

20) Ein Importquotient von beispielsweise 1,7 besagt, daß für einen das Land studienbedingt verlassenden Abwanderer im statistischen Mittel 1,7 Studienberechtigte aus einem der anderen Länder zuwandern. Liegt ein negativer Wanderungssaldo vor, muß der Importquotient unter 1 liegen. Ein ausgeglichener Wanderungssaldo wird folglich durch einen Importquotienten = 1 ausgedrückt.

vielfältige und "engmaschige" heimische Studienangebot sein, das dem wichtigsten Motiv der Hochschulauswahl, der Heimatnähe, entgegenkommt. Auf dieser gemeinsamen Ausgangsbasis stellt sich die jeweilige Importsituation jedoch recht unterschiedlich dar. Die fünf Länder mit einem anhaltenden Wanderungsüberschuß lassen sich nach wachsender "Importintensität" in einem Kontinuum ordnen.

Beim zuletzt befragten Studienberechtigtenjahrgang 94 liegt Baden-Württemberg mit einem Importquotienten von 1,2 am unteren Ende dieser Abfolge. Es folgt Bayern mit einem Wert von 1,6. Sachsen nimmt mit einem Importquotienten von 1,9 eine mittleren Position ein. An der Spitze dieser Rangfolge der Importintensität liegen die beiden Stadtstaaten: In Hamburg wandern für jeden Abwanderer 2,7 Personen an einer der Hochschulen zu und in Berlin kommen auf jeden abwandernden sogar 5,8 zuwandernde Studienanfänger. Damit hat Berlin bei diesem Studienberechtigtenjahrgang eine fast fünfmal so hohe Importintensität wie Baden-Württemberg.

Diese Differenz zwischen Flächenländern und Stadtstaaten dürfte eng mit den im einleitenden Kapitel erläuterten Faktoren, die der Mobilität zugrundeliegen, zusammenhängen. Während Baden-Württemberg, Bayern und Sachsen mit ihren vielfältigen Studienangeboten vor allem von dem Wunsch nach einem heimatnahem Studium profitieren und deshalb in erster Linie "Grenzgänger" aus den Nachbarländern anziehen (bei Sachsen ist verstärkend noch der "West-Ost-Effekt" in Rechnung zu stellen), kommt für Hamburg und Berlin neben der besonderen geografischen Lage zusätzlich auch überregional wirkende Attraktivität als Metropole und Zentrum urbanen Lebens hinzu. Dies wird daran deutlich, daß ihre Zuwanderungsstrukturen breiter über alle Länder streuen, d.h. relativ hohe Anteile von Studienberechtigten auch aus entfernteren Regionen aufweisen (vgl. Tab A 7 bis A 9).

Im Jahrgangsvergleich ist ein breites Spektrum unterschiedlicher Entwicklungen zu beobachten. Der eine Pol dieses Spektrums wird von Baden-Württemberg markiert. Ein kontinuierlich steigender Export (bzw. eine stetig steigende Exportquote) parallel zu anhaltend sinkenden Zuwanderungen wirken sich als drastisch sinkender Importüberschuß aus (von 3.630 auf 1.170). Der Importquotient sinkt folglich kontinuierlich von 1,8 auf 1,2. Strukturell ähnlich, wenn auch wegen der teilweise gegenläufigen Veränderung beim Jahrgang 1992 nicht in kontinuierlicher Form, verläuft die Entwicklung in Bayern (der Importüberschuß sinkt von 3.240 auf zuletzt 1.990 und der Importquotient geht von 2,2 auf 1,6 zurück). In den beiden Stadtstaaten sind (noch) keine klaren Veränderungstendenzen zu beobachten. Während in Hamburg der Wanderungssaldo nach einem "Zwischenhoch" beim Jahrgang 1992 wieder auf ein "mittleres" Niveau zurück-

geht, ist es bei Berlin genau umgekehrt. Nach einem zwischenzeitlichen Rückgang steigt der Importüberschuß wieder an, ohne jedoch sein früheres Niveau zu erreichen. Das drückt sich auch in der Veränderung der Importquotienten aus. In Hamburg steigt er zunächst von 1,6 auf 3,2 an und sinkt dann wieder auf 2,7; in Berlin sinkt er dagegen zunächst von einem sehr hohen Niveau (8,4) auf 3,3 und steigt dann wieder auf 5,8. Aber es scheint, daß in beiden Ländern – gemessen an der Entwicklung der absoluten Zahlen – der Höhepunkt sowohl in der Ab- wie auch in der Zuwanderung vorerst überschritten ist.

Deutlich anders ist die Entwicklung in Sachsen, das damit praktisch den Gegenpol zu Baden-Württemberg darstellt. Hier hat sich der Wanderungsüberschuß – nach geringfügigem Rückgang beim Jahrgang 92 – per saldo zwischen den beiden Studienberechtigtenjahrgängen 1990 und 94 verdoppelt (und liegt damit nun sogar höher als in Baden-Württemberg). Diese Entwicklung ist weniger auf Veränderungen bei der Zuwanderung zurückzuführen (diese steigt von einem hohen Niveau ausgehend nur noch leicht an), sondern in erster Linie auf die deutlich, nahezu auf die Hälfte ihres Ausgangsniveau sinkende Exportquote (von 28 % auf 16 %) bei stark steigender Zahl der studienwilligen sächsischen Studienberechtigten. Dies macht sich nicht nur in einer kontinuierlich steigenden Importintensität bemerkbar (von 1,3 auf 1,9). Sachsen ist neben Hamburg auch das einzige Land, das am Ende des in die Analyse einbezogenen Beobachtungszeitraums einen höheren Wanderungsüberschuß als an dessen Beginn aufweisen kann.

### Exportländer

Wie oben bereits gesagt, weist die ganz überwiegende Zahl der Länder einen dauerhaft negativen Saldo in der Bilanzierung der studienbedingten Mobilitätsbewegungen auf, so daß es gerechtfertigt ist, sie generalisierend als "Exportländer" zu bezeichnen. Wie ein Blick auf die Tabelle A 10 zeigt, finden aber auch in diesen Ländern – besonders aus den jeweiligen Nachbarländern (vgl. Tab. A 7 bis 9) – beträchtliche Zuwanderungen statt, und zwar in einem Umfang, der in seiner Größenordnung durchaus vergleichbar ist mit dem der o.g. Importländer. Entscheidend für die Wanderungsdefizite sind vielmehr die durchweg hohen Exporte bzw. die hohen Exportquoten, die allen Exportländern (mit Ausnahme von Nordrhein-Westfalen, s.u.) gemeinsam sind. Oftmals liegt die Exportquote über 40 % (z.B. in Schleswig-Holstein, Bremen, Rheinland-Pfalz), in einigen Ländern sogar über 50 % (Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen). Die hieraus resultierende relativ hohe Zahl von Abwanderungen wird auch durch die z.T. sehr umfangreichen Zuwanderungen nur teilweise kompensiert, so daß der Importquotient durchgängig – in den meisten Fällen sogar deutlich – unter 1 liegt. So wird etwa beim Stu-



dienberechtigtenjahrgang 1994 jeder Abwanderer aus Bremen und aus Schleswig-Holstein nur mit einem Zuwanderungsfaktor von 0,6 wieder ausgeglichen; in Sachsen-Anhalt sogar nur mit 0,2.

Das Exportland Nordrhein-Westfalen scheint diesem "Muster" allerdings nicht zu entsprechen. Denn mit einer Exportquote von 14 % beim Studienberechtigtenjahrgang 94 weist es eine der niedrigsten Abwanderungsquoten im Ländervergleich auf. Ähnliches gilt für die beiden vorhergehend untersuchten Jahrgänge. Daß Nordrhein-Westfalen dennoch einen negativen Wanderungssaldo, besonders in den Jahrgängen 90 und 92, hinnehmen muß, ist wesentlich Resultat seiner im Vergleich zu den anderen Ländern sehr hohen Zahl von Studienberechtigten. Während die Zuwanderungen nach Nordrhein-Westfalen einen mit anderen "großen" Ländern, z.B. Baden-Württemberg, vergleichbaren Umfang haben, wirkt sich der in beiden Ländern etwa gleich hohe Abwanderungsanteil (ca. ein Sechstel) in Nordrhein-Westfalen in einer viel höheren Zahl von Abwanderern aus. Vor diesem Hintergrund von etwa 52.000 Studierwilligen beim Jahrgang 1994 muß der Negativsaldo (- 840 Personen) im Vergleich etwa zu Schleswig-Holstein (6.400 Studierwillige bei einem Wanderungssaldo von - 1.000 Personen) als sehr klein erscheinen. Dies wird auch am Importquotienten deutlich. Er betrug zuletzt 0,9.

Deutlich anders ist die Situation in Niedersachsen, das nach Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Bayern die höchste Zahl an Studierwilligen stellt. Hier kumulieren im Negativsaldo die Auswirkungen dieser hohen Zahl von Studienberechtigten mit denen der hohen Exportquote (35 %). Die recht umfangreichen Zuwanderungen reichen deswegen auch nicht annähernd aus, diese hohen Abwanderungen zu kompensieren.

Ähnlich wie bei den Importländern ist auch bei den Exportländern im Jahrgangsvergleich ein breites Spektrum unterschiedlicher Entwicklungen zu beobachten. An dessen einem Ende stehen die Länder Bremen und Sachsen-Anhalt mit durchgängig steigendem Wanderungsdefizit und kontinuierlich sinkenden Importquotienten (Bremen: von 0,9 auf 0,6, Sachsen-Anhalt: von 0,4 auf 0,2). Während die rückläufige Entwicklung in Bremen primär durch kontinuierlich zurückgehende Zuwanderungen verursacht wurde, sind es in Sachsen-Anhalt jedoch primär die steigenden Abwanderungen. Insgesamt gesehen wächst der Negativsaldo auch in Niedersachsen und Rheinland-Pfalz. Niedersachsen hat zwischen den Jahrgängen 92 und 94 zusammen mit Rheinland-Pfalz den größten Anstieg des Wanderungsdefizits zu verzeichnen und mit knapp minus 3.000 Studienberechtigten auch den größten Negativsaldo der Exportländer. Betrag der Importquotient Niedersachsens beim Jahrgang 92 noch 0,8, so sind es beim Jahrgang 94 nur noch 0,6. In

Rheinland-Pfalz ist dagegen, wie oben bereits gesagt, eine Sonderentwicklung zu beobachten. Als einziges aller Länder wandelte sich hier kurzzeitig der negative in einen positiven Wanderungssaldo um. Beim Jahrgang 94 ist sein Wanderungsdefizit dann allerdings höher und sein Importquotient niedriger als beim Jahrgang 1990 (von 0,8 über 1,3 auf 0,7).

Eine mittlere Position in dem Spektrum der Entwicklungstendenzen der Exportländer nehmen Nordrhein-Westfalen und Hessen ein. Gemeinsam ist ihnen der deutliche Anstieg des Negativsaldos zwischen den Jahrgängen 90 und 92 und der seitherige deutliche Abbau des Defizits, was auch in der Entwicklung des Importquotienten sichtbar wird. In Nordrhein-Westfalen liegt dieser Zuwanderungsfaktor nach 0,8 und 0,7 mittlerweile bei 0,9 und in Hessen bei 0,8. Mit Einschränkungen ist eine ähnliche Entwicklung auch in Mecklenburg-Vorpommern und in Thüringen zu beobachten. Ob sich diese Entwicklung - besonders in Nordrhein-Westfalen - allerdings in Richtung einer ausgeglichenen Wanderungsbilanz oder sogar eines positiven Saldos fortsetzen wird, muß zum gegenwärtigen Zeitpunkt offenbleiben. Denn ebenso ist denkbar, daß es sich bei den jüngsten Entwicklungen nur um eine Zwischenphase handelt.

Ein kontinuierlicher Defizitabbau ist dagegen nur in Schleswig-Holstein, mit Einschränkungen auch in Brandenburg, am deutlichsten aber im Saarland zu beobachten. Nur im Saarland ist in absehbarer Zeit mit einiger Wahrscheinlichkeit ein Saldenausgleich zu erwarten. Sein Importquotient wuchs kontinuierlich von 0,6 auf 0,8 an. Das Saarland bildet insofern den Gegenpol zu Bremen und Sachsen-Anhalt.

## 7 Studienberechtigte 90: Hochschulwahl 5 ½ Jahre nach Schulabgang

In der Einleitung zu diesem Bericht wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die in den vorhergehenden Kapiteln präsentierten, auf den Ergebnissen der jeweils ersten Befragungswelle der HIS-Längsschnittuntersuchungen basierenden Daten zu Verbleib und Wanderung eine Reihe von verfahrensbedingten Unsicherheiten aufweisen: Die ein halbes Jahr nach Schulabgang durchgeführten Erhebungen ermöglichen zwar eine sehr frühzeitige Ermittlung von Wanderungsbewegungen und von Verschiebungen in den regionalen Prioritäten der Hochschulwahl. Allerdings ist zu diesem Zeitpunkt der Anteil der "weiß-(noch)-nicht"-Fälle noch relativ groß (ca. ein Zehntel). Hinzu kommen die Unsicherheiten, die aus den möglichen Differenzen von zunächst nur beabsichtigter und tatsächlich erfolgter Studienortwahl resultieren. Außerdem muß in Rechnung gestellt werden, daß zwischenzeitlich -

häufig bereits nach dem ersten Semester – mit einem Überschreiten der Landesgrenze verbundene Hochschulwechsel stattgefunden haben. Deshalb werden in diesem ergänzenden Kapitel am Beispiel des Studienberechtigtenjahrgangs 90 konsolidierte Mobilitäts- und Herkunftsstrukturen präsentiert. Sie basieren auf Daten, die in der 3. Befragungswelle im Dezember 1995, also 5 ½ Jahre nach Schulabgang, erhoben wurden. Sie zeichnen sich deswegen durch einen hohen Grad an "Endgültigkeit" aus, weil zu diesem Zeitpunkt

- der Anteil der "weiß-(noch)-nicht-Probanden" auf etwa 2 % gesunken ist,
- der Anteil der Studierwilligen mit noch nicht realisierter Studienabsicht nur noch etwa 2 % beträgt und weil
- der ganz überwiegende Teil der Mobilitätsprozesse, die aus einem Hochschulwechsel resultieren, zu diesem Zeitpunkt bereits stattgefunden hat.

Bezogen auf alle Studierwilligen des Studienberechtigtenjahrgangs 90 resultieren diese Veränderungen zwischen der ersten und der dritten Befragungswelle in einer Erhöhung der Verbleibsquote von 66 % auf 69 %. Mit anderen Worten: Wären die Daten zur Hochschulwahl, die ein halbes Jahr nach Schulabgang erhoben wurden, für prognostische Zwecke verwendet worden, läge hinsichtlich der bundesweiten Verbleibsquote nur eine Fehlerabweichung von 3 Prozentpunkten vor. Allerdings unterscheiden sich die einzelnen Länder z.T. deutlich von diesem Durchschnittswert (vgl. Tab. A 12): In einigen Fällen (Hamburg, Saarland, Berlin) sind die Verbleibsquoten rückläufig, in anderen (Schleswig-Holstein, Thüringen) ist die Zunahme der Verbleibsquoten deutlich überdurchschnittlich hoch (s.u.).

Um den Effekten der drei genannten zwischenzeitlichen Veränderungen genauer nachgehen zu können, wird zunächst aus der Perspektive des Land des Erwerbs der Hochschulreife ein Überblick über die Mobilitätsdynamik innerhalb dieses 5-Jahreszeitraums gegeben. Auf diese Weise werden Umfang und Art der Verschiebungen feststellbar, die *während des Studiums* auf die Verbleibsquote einwirken (s. Tab. A 11). Hierzu wurden unterschiedliche Kategorien von Verbleib und Wanderung gebildet und die individuellen Verbleibs- bzw. Wanderungsverläufe jeweils einem dieser Verlaufstypen zugeordnet. Wie die Tabelle zeigt, haben sich von *allen* Studienberechtigten 90, die bis 5 ½ Jahre nach Schulabgang ein Studium aufgenommen haben, insgesamt nahezu drei Viertel (71 %, = Summe der ersten drei Anteilswerte in der letzten Spalte von Tab. A 11) an einer Hochschule des Landes erstimmatrikuliert, in dem sie auch die Hochschulreife erworben haben. Die Mehrheit von ihnen (65 %) hat danach durchgängig in diesem Land studiert; hinzu

kommen 2 %, die nur zwischenzeitig "außerhalb" studiert haben, während 4 % nach anfänglichem Studium in ihrem "Heimatland" gänzlich abgewandert sind. Dem stehen insgesamt 28 % der Studierenden des Jahrgangs 90 gegenüber, die ihr Studium außerhalb "ihres" Landes aufgenommen haben. Der ganz überwiegende Teil von ihnen (25 %) hat bis zum Befragungszeitpunkt durchgängig außerhalb des "Heimatlandes" studiert; hinzu kommen weniger als 0,5 % unter ihnen, die nur zwischenzeitig in "ihrem" Land studiert haben, während 3 % unter ihnen nach anfänglichem "Außenstudium" dauerhaft in das Land zurückgekehrt sind, in dem sie auch die Studienberechtigung erworben haben. Insgesamt hat also fast ein Zehntel (9 %) der Studierenden des Jahrgangs 90 während des Studiums mindestens einmal zwischen dem "eigenen" und einem anderen Land gewechselt. Klammert man die beiden "Fraktionen" aus, die nur zwischenzeitig im "eigenen" Land bzw. außerhalb studiert haben und deshalb die Verbleibsquote nur vorübergehend beeinflussen (2 %), gleichen sich die beiden Mobilitätsströme also anteilmäßig faktisch aus (zunächst im Land studiert, danach in ein anderes Land gewechselt: 4 % vs. zunächst in einem anderen Land studiert, danach in das Land zurückgekehrt: 3 %) <sup>21)</sup>.

Mit anderen Worten: Per saldo wird die durchschnittliche, auf alle Studierenden des Jahrgangs 90 bezogene Verbleibsquote von den studienbegleitenden die Grenzen des "eigenen" Landes überschreitenden Mobilitätsvorgängen nur geringfügig tangiert. Das gilt auch für die überwiegende Mehrheit der einzelnen Länder, obwohl die Anteile der "Binnen-" bzw. "Außen"-Erstimmatrikulationen z.T. erheblich von den Durchschnittswerten abweichen. Dagegen reduziert sich in Bremen die anfängliche Verbleibsquote von 39 % (= Anteil der an Bremer Hochschulen erstimmatrikulierten Studierenden) durch "endgültige" Abwanderungen auf 34 %. Denn den 6 % der Studierenden, die nach anfänglichem Studium an einer Bremer Hochschule dauerhaft in eines der anderen Länder abwandern, stehen nur 1 % gegenüber, die nach "außerhalb" erfolgter Erstimmatrikulation "endgültig" nach Bremen zurückkehren. Eine ähnliche Relation ist nur noch in Berlin zu beobachten (5 % vs. 1 %). Deutlich weniger ausgeprägt, aber doch in relevantem Maße asymmetrisch ist die Bilanz auch in Brandenburg.

21) Zu beachten ist, daß sich die Daten der Tabelle A 11 nur auf die Studienberechtigten 90 beziehen, die bis 5 ½ Jahre nach Schulabgang ein Studium aufgenommen haben. Für die kleine Restgruppe mit bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht realisierter Studienabsicht (ca. 2 %) ist naturgemäß noch keine Aussage über individuelle Mobilitätsverläufe möglich. Außerdem: Die Daten der Tabelle A 11 bilden nur einen Teil der stattgefundenen Hochschulwechsel ab, und zwar nur den Teil, der mit einem Überschreiten der Grenzen des Landes des Erwerbs der Hochschulreife verbunden ist. Hier hat mindestens ein Wechsel des Studienorts stattgefunden. Auch hinter den beiden Kategorien "durchgängig ... studiert" können sich ein oder mehrere Hochschulwechsel "verbergen".

Hier ist die Relation allerdings umgekehrt: Keinem in Brandenburg erstimmatrikulierten "Außenwechsler" stehen hier 3 % Rückkehrer an eine brandenburgische Hochschule gegenüber. Trotz dieser Rückwanderung bleibt die Verbleibsquote Brandenburgs allerdings drastisch unterdurchschnittlich (15 %).

Anders als die Effekte, die aus den die Grenzen des Heimatlandes überschreitenden Wanderungsbewegungen resultieren, lassen sich die Auswirkungen der Reduktion der Differenz von beabsichtigter und tatsächlicher Hochschulwahl bzw. der Verringerung des "weiß-noch-nicht-Anteils" nicht getrennt quantifizieren. Aus dem Vergleich der länderspezifischen Verbleibsquoten zu den beiden Zeitpunkten (ein halbes Jahr bzw. 5 ½ Jahre nach Schulabgang) geht nur klar hervor, daß die zwischenzeitliche, bis auf einen Rest von etwa 1 % erfolgte Realisierung der Studienabsichten bzw. bis auf einen Rest von 2 % erfolgte Auflösung der "weiß-noch-nicht-Fälle" in den meisten Ländern mit einer Erhöhung der Verbleibsquoten einhergeht. Die Steigerungsraten liegen zwischen minimal 1 % (Bayern) und maximal 8 % (Thüringen), wobei in den meisten dieser Länder der Zuwachs etwa 5 % beträgt. Außerhalb dieses Spektrums liegt nur Schleswig-Holstein mit einer Steigerung der Verbleibsquote um 14 Prozentpunkte. Hier dürften landesspezifische Besonderheiten eine wesentliche Rolle spielen, denen aber im Rahmen dieses Berichts nicht weiter nachgegangen werden kann. Kennzeichnend für die Länder mit einer positiven Steigerungsrate ist dabei, daß sie für die erste Befragungswelle einen hohen Anteil von "weiß-noch-nicht-Fällen" aufweisen, während für die drei oben bereits genannten Länder mit einer verringerten Verbleibsquote (Hamburg, Saarland, Berlin) nur ein sehr kleiner Anteil diese Fälle typisch ist. Dies legt indirekt die Vermutung nahe, daß sich die Auflösung der "weiß-noch-nicht-Fälle" eher als Steigerung der Verbleibsquoten auswirkt, während von der Verkleinerung des Anteils mit erst noch beabsichtigtem Studium dagegen eher eine reduzierende Wirkung auf die Verbleibsquoten ausgeht. In Ländern mit anfänglich hohen "weiß-noch-nicht-Anteilen" würden folglich die positiven Effekte die negativen überlagern; in Hamburg, Saarland und Berlin wäre es dagegen genau umgekehrt.

Die Veränderungen zwischen den Befragungswellen betreffen jedoch nicht nur die jeweiligen Verbleibsquoten, sondern auch die Abwanderungsanteile. Auch in den Ländern mit steigender Verbleibsquote ist in den meisten Fällen eine verstärkte Abwanderung in eines der anderen – auch entfernteren – Länder zu beobachten. Besonders auffällig ist die breitere regionale Streuung der Hochschulwahl – wenn auch auf sehr niedrigem Niveau verbleibend – hinsichtlich der zwischenzeitlichen Abwanderung aus den alten in die neuen Länder. Damit vollziehen die Studienberechtigten 90 "innerhalb" ihres Jahrgangs eine Entwicklung

nach, die bei den folgenden Jahrgängen von vornherein, d.h. also schon bei der ersten Befragungswelle zu beobachten sind.

Festzuhalten ist nicht zuletzt der zwischenzeitlich stark gestiegene Anteil der im Ausland Studierenden. Die Möglichkeit, das Studium ganz oder – in den meisten Fällen – teilweise an einer ausländischen Hochschule zu absolvieren, wird in den einzelnen Ländern in unterschiedlichem Maße wahrgenommen. Besonders hoch sind die Anteilswerte in den an Frankreich angrenzenden Ländern Baden-Württemberg und Saarland (jeweils 2,7 %). Mit Ausnahme von Bremen ist das Auslandsstudium in den alten Ländern aber durchweg stärker verbreitet als in den neuen Ländern. Zudem liegen die "Auslandsanteile" der Studierenden des Jahrgangs 90 aus den alten Ländern deutlich über den summierten Anteilen derjenigen, die eine in den neuen Ländern gelegene Hochschule gewählt haben.

Abschließend werden die länderspezifischen Strukturen von Herkunft und Zuwanderung, die sich 5 ½ Jahre nach Schulabgang herausgebildet haben, analysiert und denen der ersten Befragungswelle gegenübergestellt (vgl. Tab. A 13 und A 7). Ähnlich wie schon fünf Jahre zuvor, ist der Grad der Homogenität der herkunftsbezogenen Zusammensetzung sehr unterschiedlich. An der Spitze stehen die Länder Nordrhein-Westfalen mit einem Anteil von 85,5 % "Landeskinder" an allen studierwilligen Studienberechtigten 90, die eine nordrhein-westfälische Hochschule gewählt haben. Es folgen Bayern mit 82,1 % und Baden-Württemberg mit 76,1 %. Am unteren Ende der Skala mit einem "heimischen" Anteil von unter 50 % liegen Bremen (48,1 %) und Brandenburg (49,1 %).

Vergleicht man die auf das Land des Erwerbs der Hochschulreife bezogene Herkunftsquote der dritten Befragungswelle mit denen der ersten, werden nur relativ geringe Differenzen sichtbar. In den "großen" Ländern Nordrhein-Westfalen und Bayern blieb die "Landeskinderquote" im Zeitlauf sogar konstant; in Baden-Württemberg geht sie geringfügig (- 1,7 Prozentpunkte) zurück. Innerhalb einer Marge von +/- 3 Prozentpunkten bleiben die Veränderungen außerdem in Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Thüringen. In Hamburg, Hessen, Berlin und Sachsen-Anhalt betragen die Abweichungen zwischen 3- und 4 Prozentpunkten. Nur in den "kleinen" Ländern Bremen und Saarland, bei denen wegen der kleinen Studienberechtigtenzahlen untypische Zufallseinflüsse nicht ausgeschlossen werden können, liegen relativ große Differenzen vor (+ 9,3 Prozentpunkte bzw. - 17,4 Prozentpunkte). Insofern scheint die Schlußfolgerung berechtigt, daß die "Landeskinderquoten" aus der ersten Befragungswelle ein halbes Jahr nach Schulabgang einen recht guten prognostischen Aussagewert

haben und – insbesondere wenn man “Korridore” der Entwicklung zugrunde legt – relativ genaue Voraussetzungen ermöglichen.

Bei der Betrachtung der herkunftsspezifischen Streuung über die einzelnen Länder des Erwerbs der Hochschulreife und deren Veränderung im Zeitablauf sind insbesondere zwei Befunde festzuhalten:

- In zunehmendem Maße werden in den neuen Ländern die bei der ersten Befragung noch gänzlich “leeren” westdeutschen Länderzellen “gefüllt”. Dies gilt für alle neuen Länder, insbesondere aber für Sachsen und Sachsen-Anhalt. Insgesamt die höchsten “West-Anteile” haben aber Brandenburg (12,1 % ohne Berlin, 17,6 % mit Berlin) und Mecklenburg-Vorpommern (6,3 % ohne Berlin, 11,9 % mit Berlin). Umgekehrt ist diese Entwicklung deutlich schwächer ausgeprägt, da wegen des gerade beim Jahrgang 90 sehr kleinen Anteils der ostdeutschen an allen Studierwilligen ihre Zuwanderungen in die alten Länder anteilsmäßig dort kaum ins Gewicht fallen. Dennoch ist auch hier die breitere herkunftsmäßige Streuung über die neuen Ländern nicht zu übersehen. Klammert man den

Sonderfall des insgesamt den alten Ländern zugeordneten Berlin aus (21,8 %), hat Niedersachsen mit 4,9 % den höchsten “Ost-Anteil”, gefolgt – mit weitem Abstand – von Hessen (1,5 %) und Hamburg (1,3 %).

- Die Veränderungen der herkunftstrukturellen Zusammensetzung in den einzelnen Ländern innerhalb des 5-Jahreszeitraums bleiben in relativ engen Grenzen. In den meisten Fällen bleiben die Veränderungen im Bereich von bis zu +/- 2 Prozentpunkten. Soweit größere Veränderungen stattfanden (über 3 Prozentpunkte) ist folgendes “Muster” erkennbar: Deutlich rückläufige Zuwanderungsanteile betreffen fast ausschließlich Nachbarländer, deutlich ansteigende Länderanteile dagegen Zuwanderungen aus weiter entfernt liegenden Ländern. Hierin kann eine Bestätigung der im Kapitel 2 formulierten Vermutung gesehen werden, daß ein Teil der Studienberechtigten die anfänglich unter dem Aspekt möglichst großer Heimatnähe gefällte Entscheidung der Hochschulwahl später korrigiert und nun unter stärkerer Berücksichtigung der o.g. hochschulinternen Kriterien der Studienortwahl auch weiter entfernt liegende Hochschulen akzeptiert.

## ANHANG

**Tab. A 1: Studierwillige Studienberechtigte 90 ein halbes Jahr nach Schulabgang nach dem Land des Erwerbs der Hochschulreife und dem Sitzland der gewählten Hochschule** (Verbleib im Land bzw. Abwanderung in andere Länder; in v.H.)

Sitzland der Hochschule	Land des Erwerbs der Hochschulreife														TH
	SH	HH	NI	HB	NW	HE	RP	BW	BY	SL	BE	BB	MV	SN	ST
Schleswig-Holstein	45,3	6,5	3,7	1,1	0,4	0,2	0,5	0,2	0,1	--	--	0,9	0,8	--	--
Hamburg	21,2	68,8	4,6	5,4	0,3	0,2	0,2	--	0,4	--	--	--	--	0,6	0,3
Niedersachsen	4,5	12,1	53,0	23,2	4,2	3,7	1,9	0,7	0,2	0,7	0,2	1,1	3,1	2,0	9,4
Bremen	0,6	0,3	2,9	28,6	0,2	0,1	--	--	--	--	--	--	--	--	--
Nordrhein-Westfalen	5,0	3,4	11,2	4,5	73,5	4,0	13,1	2,6	1,5	5,8	1,5	--	1,6	0,8	2,7
Hessen	2,5	0,5	3,3	6,1	2,7	57,4	10,3	1,8	1,6	0,8	1,1	0,3	--	1,0	0,5
Rheinland-Pfalz	1,5	--	0,2	--	1,6	10,1	42,2	2,2	0,1	21,3	0,2	--	1,2	--	--
Baden-Württemberg	5,1	2,0	3,6	5,7	2,5	8,6	14,8	73,7	4,3	8,3	0,3	1,0	--	1,1	0,4
Bayern	0,9	0,9	3,4	0,8	2,2	4,9	4,0	5,5	86,1	1,0	0,3	0,5	--	1,6	2,2
Saarland	--	--	0,3	--	0,2	--	2,8	0,4	0,1	58,6	--	--	--	--	6,5
Berlin	2,3	2,0	1,4	0,8	1,1	1,3	1,5	0,7	0,2	0,7	88,0	44,2	14,1	6,1	--
Brandenburg	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	0,7	9,6	1,8	3,5	7,6
Mecklenburg-Vorpommern	--	--	--	--	--	--	--	--	0,1	--	1,3	7,1	53,6	2,0	1,9
Sachsen	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	1,1	20,6	6,0	63,6	4,0
Sachsen-Anhalt	--	--	--	--	0,0	--	--	--	--	--	0,2	5,6	2,9	4,2	19,3
Thüringen	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	0,2	1,8	2,0	5,2	37,9
Ausland	0,5	--	0,1	--	0,7	1,0	0,4	0,7	0,2	0,7	0,4	--	--	0,3	4,1
Keine Angabe/weiß nicht	10,7	3,3	12,3	23,7	10,5	8,5	8,5	11,4	5,0	2,2	4,4	7,3	13,0	8,0	36,1
insgesamt <sup>1)</sup>	3,4	3,1	10,6	0,9	26,9	8,2	4,7	14,0	13,7	1,2	3,6	1,7	1,3	3,0	2,0
HIS-Studienberechtigten-Befragungen															1,8

1) Länderbezogener Anteil an allen studierwilligen Studienberechtigten

Lesebeispiel zu Tabelle A 1: Von den studierwilligen Studienberechtigten 90, die die Hochschulreife in Schleswig-Holstein erworben haben, hatten sich ein halbes Jahr nach Schulabgang 45,3 % an einer schleswig-holsteinischen Hochschule immatrikuliert oder wollten es in der Folgezeit noch tun. 21,2 % hatten sich für eine Hochschule in Hamburg, 4,5 % für ein Studium in Niedersachsen entschieden usw. 0,5 % hatten eine Hochschule im Ausland gewählt, 10,7 % wußten (noch) nicht, an welcher Hochschule sie studieren wollten oder machten keine Angabe. Insgesamt haben 3,5 % aller studierwilligen Studienberechtigten 90 die Hochschulzugangsberechtigung in Schleswig-Holstein erworben.

Diese Lesebeispiel gilt auch für die Tabellen A2 bis A 5 und A 12.



**Tab. A 2: Studierwillige Studienberechtigte 91 aus den neuen Ländern und Berlin (Ost) ein halbes Jahr nach Schulabgang nach dem Land des Erwerbs der Hochschulreife und dem Sitzland der gewählten Hochschule (Verbleib im Land bzw. Abwanderung in andere Länder; in v.H.)**

Sitzland der Hochschule	Land des Erwerbs der Hochschulreife					
	BE	BB	MV	SN	ST	TH
Schleswig-Holstein	--	1,7	3,2	0,5	--	--
Hamburg	0,7	0,4	8,9	--	1,0	--
Niedersachsen	1,2	3,9	7,0	2,5	8,5	7,4
Bremen	--	--	1,3	0,3	--	--
Nordrhein-Westfalen	1,2	1,9	2,7	2,6	1,5	0,8
Hessen	--	1,0	1,7	1,5	0,7	4,9
Rheinland-Pfalz	--	0,3	--	0,5	0,4	1,2
Baden-Württemberg	--	2,9	1,6	1,5	2,6	2,0
Bayern	1,2	1,7	3,5	6,0	2,4	11,4
Saarland	0,5	--	--	0,2	--	0,3
Berlin	<b>84,1</b>	36,5	18,1	4,7	5,3	4,1
Brandenburg	--	<b>12,4</b>	--	0,5	1,6	0,3
Mecklenburg-Vorpommern	0,5	3,6	<b>33,6</b>	0,9	2,6	--
Sachsen	2,8	12,9	4,2	<b>59,4</b>	14,2	13,1
Sachsen-Anhalt	--	3,9	2,0	2,9	<b>41,9</b>	5,0
Thüringen	0,9	2,7	2,3	3,8	5,3	<b>35,8</b>
Ausland	0,7	0,5	--	0,7	--	0,5
Keine Angabe/weiß nicht	6,2	13,7	9,9	11,3	12,1	13,2
insgesamt <sup>1)</sup>	8,8	16,1	12,1	30,0	17,8	15,2

1) Länderbezogener Anteil an allen studierwilligen Studienberechtigten aus den neuen Ländern  
HIS-Studienberechtigten-Befragungen

**Tab. A 3: Studierwillige Studienberechtigte 92 ein halbes Jahr nach Schulabgang nach dem Land des Erwerbs der Hochschulreife und dem Sitzland der gewählten Hochschule** (Verbleib im Land bzw. Abwanderung in andere Länder, in v.H.)

Sitzland der Hochschule	Land des Erwerbs der Hochschulreife														TH
	SH	HH	NI	HB	NW	HE	RP	BW	BY	SL	BE	BB	MV	SN	ST
Schleswig-Holstein	53,4	5,1	2,9	8,0	0,3	0,4	0,7	--	0,1	--	0,1	0,6	4,5	--	--
Hamburg	12,0	67,9	5,9	6,0	0,2	0,4	--	0,9	0,7	--	0,1	0,3	3,1	0,7	0,9
Niedersachsen	8,3	6,0	55,8	9,6	4,1	4,0	0,4	1,0	--	--	2,4	3,1	7,1	0,9	4,9
Bremen	1,5	0,5	1,9	45,0	0,1	--	--	--	0,4	--	--	--	0,3	--	2,0
Nordrhein-Westfalen	6,0	0,9	11,7	4,3	74,0	5,0	6,3	2,3	1,2	1,7	1,0	3,2	1,3	2,1	0,3
Hessen	0,9	--	2,8	5,3	3,7	62,8	4,5	1,9	0,6	--	0,8	0,9	0,6	1,1	1,5
Rheinland-Pfalz	--	--	0,3	1,9	3,1	6,6	58,0	1,7	0,3	17,9	--	0,3	--	0,4	3,0
Baden-Württemberg	2,6	0,8	4,1	2,6	2,5	7,7	13,8	71,9	3,0	8,2	1,2	0,8	1,0	2,0	2,3
Bayern	4,4	3,3	1,4	--	1,7	5,5	3,2	7,2	83,7	--	5,4	1,1	0,9	4,7	4,7
Saarland	0,3	--	--	1,9	--	--	4,2	--	0,3	62,9	--	--	--	0,2	--
Berlin	0,6	--	1,6	--	0,5	0,2	2,7	0,5	0,4	--	81,2	30,0	13,3	2,9	9,5
Brandenburg	--	--	--	--	--	--	--	--	0,4	--	2,8	27,3	2,5	1,2	2,1
Mecklenburg-Vorpommern	--	--	--	--	0,1	--	--	--	--	--	--	5,0	43,3	0,9	1,4
Sachsen	--	--	0,5	--	--	0,7	--	0,5	1,3	--	0,5	5,6	3,2	66,7	18,7
Sachsen-Anhalt	--	--	--	--	0,1	--	--	--	--	--	--	4,5	0,9	2,8	39,6
Thüringen	--	--	0,4	--	0,2	--	--	--	--	--	--	3,3	1,2	4,4	6,3
Ausland	--	0,9	0,3	--	0,8	--	--	--	--	--	--	0,3	0,6	0,6	--
Keine Angabe/weiß nicht	10,0	14,6	10,4	15,4	8,7	6,6	6,2	11,9	7,8	7,5	3,5	13,7	16,3	8,5	10,9
insgesamt <sup>1)</sup>	3,6	2,8	10,1	1,1	26,1	8,6	4,4	13,8	13,2	1,4	3,9	2,4	1,7	3,2	2,0

1) Länderbezogener Anteil an allen studierwilligen Studienberechtigten

HIS-Studienberechtigten-Befragungen

**Tab. A 4 Studierwillige Studienberechtigte 93 aus den neuen Ländern ein halbes Jahr nach Schulabgang nach dem Land des Erwerbs der Hochschulreife und dem Sitzland der gewählten Hochschule (Verbleib im Land bzw. Abwanderung in andere Länder; in v.H.)**

Sitzland der Hochschule	Land des Erwerbs der Hochschulreife				
	BB	MV	SN	ST	TH
Schleswig-Holstein	0,4	5,1	0,1	0,8	--
Hamburg	--	2,7	0,3	0,4	--
Niedersachsen	--	7,5	0,4	7,9	3,5
Bremen	--	1,1	0,1	0,4	--
Nordrhein-Westfalen	1,4	1,0	0,7	1,8	3,0
Hessen	--	0,5	1,0	1,2	4,1
Rheinland-Pfalz	--	--	0,1	0,2	0,2
Baden-Württemberg	1,9	0,6	1,1	1,7	1,9
Bayern	--	0,3	2,3	1,0	4,4
Saarland	--	--	--	--	--
Berlin	28,7	7,5	5,3	3,2	3,2
Brandenburg	33,1	2,2	1,7	1,4	0,3
Mecklenburg-Vorpommern	4,4	52,0	0,3	1,5	--
Sachsen	10,8	5,0	69,6	13,9	7,2
Sachsen-Anhalt	2,7	0,5	2,7	44,0	2,4
Thüringen	0,6	2,8	5,0	7,3	60,0
Ausland	0,3	0,4	--	0,2	0,8
Keine Angabe/weiß nicht	15,6	11,0	8,9	13,2	8,9
insgesamt <sup>1)</sup>	20,4	13,7	29,8	16,4	19,7

1) Länderbezogener Anteil an allen studierwilligen Studienberechtigten aus den neuen Ländern  
HIS-Studienberechtigten-Befragungen

**Tab. A 5: Studierwillige Studienberechtigte 94 ein halbes Jahr nach Schulabgang nach dem Land des Erwerbs der Hochschulreife und dem Sitzland der gewählten Hochschule** (Verbleib im Land bzw. Abwanderung in andere Länder; in v.H.)

Sitzland der Hochschule	Land des Erwerbs der Hochschulreife															
	SH	HH	NI	HB	NW	HE	RP	BW	BY	SL	BE	BB	MV	SN	ST	TH
Schleswig-Holstein	44,3	3,6	3,3	4,3	0,5	0,3	0,3	0,4	0,1	--	--	*	3,5	0,3	0,2	--
Hamburg	17,2	64,8	2,9	4,4	0,7	0,5	0,3	0,5	0,3	0,3	0,5	*	3,3	0,1	1,7	0,2
Niedersachsen	6,0	5,7	50,2	15,3	3,2	3,0	1,4	0,7	0,6	1,1	0,4	*	3,8	0,6	3,6	1,6
Bremen	0,4	--	1,6	35,8	0,3	--	0,1	0,1	0,1	--	0,2	*	--	0,1	0,5	--
Nordrhein-Westfalen	3,6	1,5	12,9	6,8	70,8	3,8	14,4	2,4	1,1	6,0	0,9	*	0,9	0,8	2,0	0,8
Hessen	0,8	0,2	2,7	1,8	1,7	60,4	6,5	2,2	2,1	2,5	--	*	0,6	0,6	1,2	3,1
Rheinland-Pfalz	0,6	0,2	1,1	0,8	0,9	5,5	43,3	1,7	0,5	17,9	--	*	0,2	0,3	0,8	0,2
Baden-Württemberg	1,7	2,1	3,0	2,4	2,6	5,5	14,6	66,7	4,7	5,2	1,0	*	1,6	1,2	2,0	0,7
Bayern	1,1	1,1	2,6	3,5	1,7	4,3	1,8	7,3	78,5	1,2	0,9	*	1,0	2,7	1,3	4,0
Saarland	--	--	0,2	--	0,2	0,4	3,9	0,3	0,2	48,9	--	*	--	0,1	0,2	--
Berlin	3,4	0,9	2,2	2,6	1,3	2,1	0,9	1,5	1,6	1,3	83,0	*	9,2	1,5	5,4	2,8
Brandenburg	0,9	0,2	0,2	--	0,1	--	--	0,1	0,1	--	2,8	*	1,0	2,0	2,1	1,1
Mecklenburg-Vorpommern	3,0	0,7	0,7	1,1	0,2	0,2	0,1	0,5	0,2	--	0,2	*	52,3	0,9	1,4	0,2
Sachsen	2,3	1,0	0,6	0,8	0,5	0,3	0,3	0,7	0,6	--	0,5	*	2,0	75,9	13,7	11,5
Sachsen-Anhalt	0,4	0,2	0,7	0,4	0,1	0,1	0,1	0,0	0,1	--	0,2	*	0,4	2,3	43,7	1,3
Thüringen	0,4	0,2	0,2	0,8	0,4	0,3	--	0,4	0,3	0,3	0,2	*	2,9	2,4	5,9	60,9
Ausland	0,5	1,6	0,9	1,1	1,3	1,3	0,4	1,0	1,1	0,6	0,6	*	0,3	0,3	0,5	--
Keine Angabe/weiß nicht	13,1	16,1	14,1	18,2	13,3	12,0	11,5	13,6	7,9	14,8	8,6	*	17,0	7,9	13,7	11,7
insgesamt <sup>1)</sup>	3,1	2,9	10,1	1,1	25,2	8,2	4,6	13,5	13,0	1,2	4,1	0,0	2,2	4,5	3,2	3,3

1) Landerbezogener Anteil an allen studierwilligen Studienberechtigten

HIS-Studienberechtigten-Befragungen

**Tab. A 6: Studienberechtigte 90, 92 und 94 ein halbes Jahr nach Schulabgang nach dem Gebietsteil, in dem die Hochschulreife erworben wurde, und dem Gebietsteil, in dem sich die gewählte Hochschule befindet (in v.H.)**

Die gewählte Hochschule befindet sich	die Hochschulreife wurde erworben in einem der																	
	alten Länder									neuen Länder								
	insgesamt			Männer			Frauen			insgesamt			Männer			Frauen		
	90	92	94	90	92	94	90	92	94	90	92	94	90	92	94	90	92	94
im Land, in dem die Hoch- schulreife erworben wurde	68	70	65	70	69	65	66	71	65	43	53	60	44	53	65	42	52	56
in einem der (anderen) alten Länder	22	20	20	20	20	19	24	20	21	23	21	15	23	21	11	24	21	17
in einem der (anderen) neuen Länder	0	1	2	0	1	2	0	0	2	24	14	13	22	12	11	26	26	15
im Ausland	1	0	1	0	0	1	1	1	1	0	0	0	--	0	0	0	1	0
keine Angabe/weiß nicht	9	9	12	10	10	13	9	8	11	10	12	12	11	14	11	8	10	12

Studienberechtigte 90 und 94: alte Länder einschließlich Berlin;  
Studienberechtigte 92: neue Länder einschließlich Berlin (Ost)

HIS-Studienberechtigten-Befragungen

**Tab. A 7: Studienberechtigte 90 ein halbes Jahr nach Schulabgang nach dem Sitzland der gewählten Hochschule und dem Land des Erwerbs der Hochschulreife (regionale Herkunft; in v.H.)**

Land des Erwerbs der Hochschulreife	Sitzland der Hochschule																	
	SH	HH	NI	HB	NW	HE	RP	BW	BY	SL	BE	BB	MV	SN	ST	TH	Ausl.	KA <sup>1)</sup>
Schleswig-Holstein	65,2	20,0	1,8	3,1	0,7	1,2	1,3	1,3	0,2	--	1,4	--	--	--	--	--	3,6	3,9
Hamburg	8,7	60,1	4,5	1,5	0,5	0,2	--	0,5	0,2	--	1,2	--	--	--	--	--	--	1,1
Niedersachsen	16,6	13,5	66,8	47,0	5,1	4,9	0,5	2,8	2,5	3,2	2,7	--	--	--	--	--	2,2	13,9
Bremen	0,4	1,3	2,4	38,8	0,2	0,8	--	0,4	--	--	0,1	--	--	--	--	--	--	2,2
Nordrhein-Westfalen	4,6	2,2	13,5	8,3	85,8	10,3	11,0	4,9	4,1	5,4	5,5	--	--	--	--	--	39,7	30,3
Hessen	0,7	0,5	3,6	1,3	1,4	66,8	21,3	5,1	2,8	--	2,0	--	--	--	--	--	17,4	7,5
Rheinland-Pfalz	1,0	0,3	1,1	--	2,7	6,8	50,4	5,0	1,3	13,1	1,3	--	--	--	--	--	3,9	4,3
Baden-Württemberg	1,2	--	1,2	--	1,6	3,6	7,9	74,4	5,3	5,6	1,8	--	--	--	--	--	20,6	17,1
Bayern	0,6	1,5	0,3	--	0,9	3,1	0,4	4,3	82,1	1,4	0,5	--	1,3	--	--	--	5,8	7,4
Saarland	--	--	0,1	--	0,3	0,1	6,6	0,7	0,1	71,3	0,2	--	--	--	--	--	1,8	0,3
Berlin	--	--	0,1	--	0,2	0,6	0,2	0,1	0,1	--	58,5	6,9	4,5	1,3	0,6	0,8	3,0	1,7
Brandenburg	0,6	--	0,2	--	--	0,1	--	0,1	0,1	--	13,5	43,5	11,2	11,0	8,2	3,1	--	1,3
Mecklenburg-Vorpommern	0,4	--	0,5	--	0,1	--	0,4	--	--	--	3,4	6,4	66,4	2,5	3,4	2,7	--	1,8
Sachsen	--	0,5	0,7	--	0,1	0,4	--	0,2	0,3	--	3,4	29,0	5,7	62,2	11,2	16,6	1,9	2,6
Sachsen-Anhalt	--	0,2	2,2	--	0,2	0,1	--	0,1	--	--	2,7	10,2	7,5	12,2	65,9	8,5	--	2,5
Thüringen	--	--	0,9	--	0,2	1,0	--	0,3	0,8	--	1,8	3,9	3,4	10,7	10,7	68,3	--	2,1
insgesamt <sup>2)</sup>	2,4	3,6	8,4	0,7	23,1	7,1	3,9	13,8	14,4	1,0	5,4	0,4	1,1	3,1	1,1	0,9	0,5	9,3

1) Keine Angabe/weiß (noch) nicht  
2) Anteil an allen studierwilligen Studienberechtigten

HIS-Studienberechtigten-Befragungen

1) Keine Angabe/weiß (noch) nicht

2) Anteil an allen studienberechtigten Studienberechtigten

HIS-Studienberechtigten-Befragungen

Lesebeispiel zu Tabelle A 7: Von den Studienberechtigten 90, die ein halbes Jahr nach Schulabgang in Schleswig-Holstein studierten oder in der Folgezeit an einer dortigen Hochschule ein Studium beginnen wollten, hatten 65,2 % die Studienberechtigung auch in Schleswig-Holstein erworben. 8,7 % stammten aus Hamburg, 16,6 % aus Niedersachsen usw. Von allen studienberechtigten Studienberechtigten 90 hatten sich 2,4 % für eine schleswig-holsteinische Hochschule entschieden. Dieses Lesebeispiel gilt auch für die Tabellen A 8, A 9 und A 13.



**Tab. A 8: Studienberechtigte 92 ein halbes Jahr nach Schulabgang nach dem Sitzland der gewählten Hochschule und dem Land des Erwerbs der Hochschulreife (regionale Herkunft; in v.H.)**

Land des Erwerbs der Hochschulreife	Sitzland der Hochschule														TH	Ausl.	KA <sup>1)</sup>
	SH	HH	NI	HB	NW	HE	RP	BW	BY	SL	BE	BB	MV	SN	ST		
Schleswig-Holstein	71,0	12,6	3,6	6,3	1,0	0,4	--	0,7	1,1	0,9	0,4	--	--	--	--	--	3,8
Hamburg	5,3	55,8	2,0	1,6	0,1	--	--	0,2	0,7	--	--	--	--	--	--	--	4,3
Niedersachsen	10,9	17,6	68,4	22,5	5,3	3,8	0,7	3,2	1,0	--	3,2	--	--	1,6	--	2,6	11,2
Bremen	3,3	2,0	1,3	59,1	0,2	0,8	0,5	0,2	--	1,9	--	--	--	--	--	--	1,8
Nordrhein-Westfalen	2,9	1,5	13,0	3,1	86,7	12,9	17,9	5,0	3,2	--	2,6	--	2,8	--	2,4	3,3	24,3
Hessen	1,3	1,0	4,2	--	1,9	72,4	12,6	5,1	3,4	--	0,3	--	--	1,9	--	--	6,1
Rheinland-Pfalz	1,1	--	0,2	--	1,2	2,6	56,1	4,6	1,0	16,1	2,4	--	--	--	--	--	2,9
Baden-Württemberg	--	3,7	1,7	--	1,4	3,5	5,2	75,7	7,1	--	1,4	--	--	--	--	--	17,5
Bayern	0,5	2,7	--	6,2	0,7	1,1	0,9	3,0	79,0	3,5	1,1	5,5	--	5,3	--	--	11,0
Saarland	--	--	--	--	0,1	--	5,5	0,9	--	77,1	--	--	--	--	--	--	1,1
Berlin	0,1	0,1	1,1	--	0,2	0,4	--	0,4	1,5	--	63,6	11,4	--	0,6	--	--	1,5
Brandenburg	0,5	0,2	0,9	--	0,3	0,3	0,2	0,1	0,2	--	14,5	68,9	12,8	4,1	10,0	5,1	3,5
Mecklenburg-Vorpommern	2,9	1,6	1,5	0,6	0,1	0,1	--	0,1	0,1	--	4,6	4,5	78,4	1,7	1,4	1,3	3,0
Sachsen	--	0,7	0,4	--	0,3	0,5	0,3	0,5	1,1	0,6	1,9	4,1	3,1	66,0	8,3	9,0	2,9
Sachsen-Anhalt	--	0,5	1,2	--	0,2	0,4	0,2	--	0,1	--	3,9	4,5	3,0	11,7	74,6	8,2	2,4
Thüringen	--	--	0,4	0,6	0,1	0,7	--	0,3	0,6	--	0,1	1,2	--	5,0	3,2	70,5	2,6
insgesamt <sup>2)</sup>	2,7	3,4	8,2	0,9	22,3	7,5	4,5	13,1	14,0	1,1	5,0	1,0	0,9	3,2	1,1	1,6	9,3

1) Keine Angabe/weiß (noch) nicht  
2) Anteil an allen Studienberechtigten

HIS-Studienberechtigten-Befragungen

**Tab. A 9: Studienberechtigte 94 ein halbes Jahr nach Schulabgang nach dem Sitzland der gewählten Hochschule und dem Land des Erwerbs der Hochschulreife (regionale Herkunft; in v.H.)**

Land des Erwerbs der Hochschulreife	Sitzland der Hochschule																	KA <sup>1)</sup>
	SH	HH	NI	HB	NW	HE	RP	BW	BY	SL	BE	BB	MV	SN	ST	TH	Ausl.	
Schleswig-Holstein	62,8	16,4	2,6	1,8	0,5	0,4	0,6	0,4	0,3	--	2,0	6,4	5,8	1,5	0,7	0,5	1,6	3,3
Hamburg	4,8	57,8	2,3	--	0,2	0,1	0,2	0,5	0,3	--	0,5	1,3	1,3	0,6	0,3	0,2	4,8	3,8
Niedersachsen	15,4	9,1	70,7	23,5	6,2	4,0	3,3	2,5	2,1	2,2	4,3	4,7	4,5	1,3	4,2	0,8	9,5	11,6
Bremen	2,1	1,4	2,3	55,1	0,3	0,3	0,3	0,2	0,3	--	0,5	--	0,7	0,2	0,3	0,3	1,2	1,6
Nordrhein-Westfalen	5,8	5,4	11,2	11,0	84,7	6,3	6,8	5,4	3,4	5,4	6,2	5,8	3,2	2,6	1,5	3,8	34,1	27,3
Hessen	1,1	1,3	3,4	--	1,5	73,1	13,5	3,7	2,8	3,5	3,3	--	1,0	0,5	0,5	0,9	11,1	8,0
Rheinland-Pfalz	0,6	0,4	0,9	0,7	3,1	4,4	59,1	5,5	0,6	19,3	0,8	--	0,3	0,3	0,3	--	1,9	4,3
Baden-Württemberg	2,5	2,1	1,3	2,0	1,5	4,4	6,8	74,4	7,7	4,4	3,9	3,1	4,2	2,0	--	2,0	14,0	14,9
Bayern	0,6	1,2	1,1	1,9	0,7	4,0	1,9	5,0	79,8	2,8	4,0	3,0	1,6	1,6	0,8	1,5	14,8	8,3
Saarland	--	0,1	0,2	--	0,3	0,4	6,2	0,5	0,1	61,2	0,3	--	--	--	--	0,1	0,7	1,4
Berlin	--	0,6	0,2	1,2	0,2	--	--	0,3	0,3	--	64,2	26,2	0,5	0,4	0,5	0,3	2,5	2,8
Brandenburg	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--
Mecklenburg-Vorpommern	3,5	2,2	1,1	--	0,1	0,2	0,1	0,3	0,2	--	3,8	5,0	71,0	0,9	0,5	2,4	0,7	3,0
Sachsen	0,6	0,1	0,4	0,6	0,2	0,4	0,4	0,4	0,9	0,5	1,3	20,7	2,5	71,0	6,1	4,1	1,4	2,9
Sachsen-Anhalt	0,3	1,7	1,6	2,3	0,3	0,6	0,8	0,5	0,3	0,7	3,3	15,4	2,8	9,1	81,9	7,1	1,7	3,6
Thüringen	--	0,2	0,7	--	0,1	1,5	0,2	0,2	1,0	--	1,8	8,4	0,4	7,9	2,5	75,9	--	3,1
insgesamt <sup>2)</sup>	2,2	3,2	7,2	0,7	21,1	6,8	3,4	12,1	12,8	0,9	5,3	0,4	1,6	4,8	1,7	2,6	1,0	12,2

1) Keine Angabe/weiß (noch) nicht  
2) Anteil an allen Studienberechtigten

HIS-Studienberechtigten-Befragungen

Tab. A 10: Studienberechtigte 90, 92 und 94, die sich entschieden haben zu studieren, nach dem Land, in dem die Hochschulreife erworben wurde, und dem Sitzland der gewählten Hochschule (in absoluten Zahlen, gerundet)

Land und Schuljahr, in dem die HZB erworben wurde	studienberechtigte Studienberechtigte insgesamt	davon beginnen ihr Studium im Land des Erwerbs der HZB	in einem der anderen Länder (ohne Ausland) ("Export")	es kommen zum Studium aus einem der anderen Länder ("Import")	Wanderungsbilanz (Saldo aus "Import" minus "Export")	keine Angabe bzw. weiß (noch) nicht/ Studium i. Ausland
<b>Schleswig-Holstein</b>						<i>2001/94 4001/94</i>
1989/90	7.850	3.550	3.420	1.880	-1.540	840 / 40 0,6
1991/92	7.650	4.080	2.810	1.670	-1.140	760 / - 0,6
1993/94	6.400	2.840	2.690	1.690	-1.000	840 / 30 0,6
<b>Hamburg</b>						
1989/90	7.280	5.010	2.030	3.320	+1.290	240 / - 1,6
1991/92	5.980	4.060	1.000	3.220	+2.220	870 / 50 3,32
1993/94	6.010	3.890	1.050	2.850	+1.800	970 / 100 2,7
<b>Niedersachsen</b>						
1989/90	24.430	12.950	8.450	6.420	-2.030	3.010 / 20 0,8
1991/92	21.660	12.070	7.270	5.570	-1.700	2.250 / 70 0,8
1993/94	21.060	10.560	7.340	4.370	-2.970	2.970 / 190 0,6
<b>Bremen</b>						
1989/90	2.060	590	980	920	-60	490 / - 0,9
1991/92	2.400	1.080	950	750	-200	370 / - 0,8
1993/94	2.220	790	1.010	660	-350	400 / 20 0,7
<b>Nordrhein-Westfalen</b>						
1989/90	62.300	45.740	9.590	7.580	-2.010	6.530 / 440 0,8
1991/92	56.100	41.460	9.310	6.340	-2.970	4.880 / 450 0,7
1993/94	52.180	37.020	7.530	6.690	-840	6.950 / 680 0,9
<b>Hessen</b>						
1989/90	19.030	10.920	6.300	5.440	-860	1.620 / 190 0,9
1991/92	18.460	11.610	5.630	4.440	-1.190	1.220 / - 0,8
1993/94	17.060	10.300	4.490	3.800	-690	2.050 / 220 0,8
<b>Rheinland-Pfalz</b>						
1989/90	10.810	4.560	5.290	4.490	-800	920 / 40 0,9
1991/92	9.400	5.450	3.370	4.280	+910	580 / - 1,3
1993/94	9.510	4.120	4.260	2.850	-1.410	1.090 / 40 0,7

HIS-Studienberechtigten-Befragungen

Tab. A 11: Studienberechtigte 90 mit bis 5 ½ Jahre nach Schulabgang erfolgter Studienaufnahme nach dem Land des Erwerbs der Hochschulreife und dem Verbleib bzw. Nicht-Verbleib in diesem Land während des Studiums (in v.H.)

Verbleib/Nicht-Verbleib während des Studiums	Land des Erwerbs der Hochschulreife																
	SH	HH	NI	HB	NW	HE	RP	BW	BY	SL	BE	BB	MV	SN	ST	TH	insg.
durchgängig im Land studiert	53	56	55	32	76	56	45	69	84	51	81	12	55	62	38	42	65
zwischenzeitig in anderem Land <sup>1)</sup> studiert	0	3	2	1	2	3	1	3	2	2	3	0	3	3	2	1	2
zunächst im Land studiert, danach in ein anderes Land <sup>1)</sup> gewechselt	5	4	5	6	3	3	3	5	3	4	5	-	4	5	4	2	4
zwischenzeitig im Land studiert	-	-	-	-	0	-	0	0	-	-	-	-	-	0	1	1	0
zunächst in einem anderen Land <sup>1)</sup> studiert, danach in das Land zurückgekehrt	6	5	3	1	2	3	2	3	1	2	1	3	3	5	4	3	3
durchgängig in einem anderen Land <sup>1)</sup> studiert	35	31	34	59	16	33	48	18	9	40	8	83	33	25	49	50	25
ungeklärte Verläufe <sup>2)</sup>	1	1	1	1	1	1	2	2	1	1	2	2	2	1	2	2	1

1) einschließlich Ausland

2) wegen (teilweise) fehlender Angabe zum Hochschulort

HIS-Studienberechtigten-Befragungen





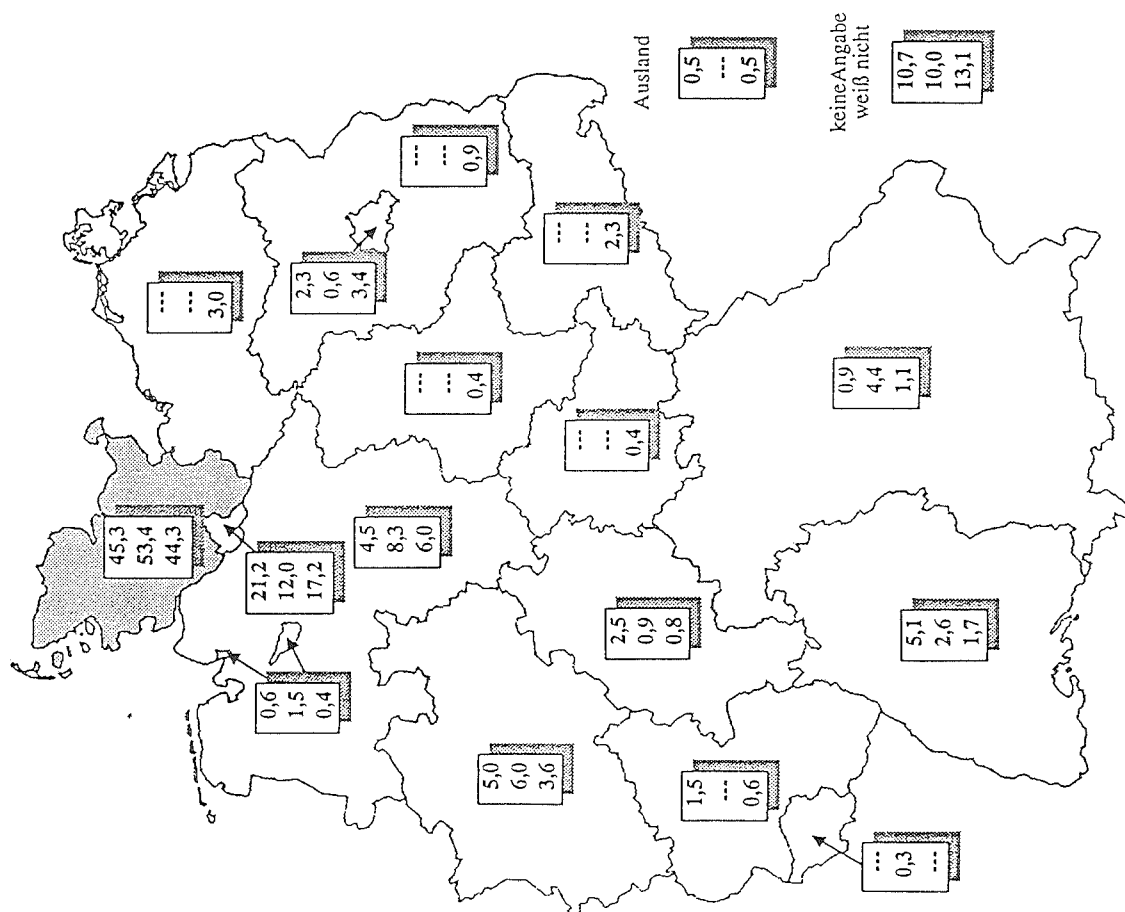
**Tab. A 13: Studienberechtigte 90 mit bis 5 ½ Jahre nach Schulabgang erfolgte oder noch geplanter Studienaufnahme nach dem Sitzland der Hochschule, an der im Wintersemester 1995/96 studiert wurde <sup>1)</sup> bzw. ein Erststudium geplant war, und dem Land des Erwerbs der Hochschulreife (regionale Herkunft, in v.H.)**

Land des Erwerbs der Hochschulreife	Sitzland der Hochschule																KA <sup>2)</sup>	
	SH	HH	NI	HB	NW	HE	RP	BW	BY	SL	BE	BB	MV	SN	ST	TH		Ausl.
Schleswig-Holstein	67,1	15,6	2,8	--	0,5	1,3	1,2	0,3	0,7	1,8	1,3	--	--	--	--	--	3,7	4,3
Hamburg	7,0	64,0	3,8	1,4	0,7	0,6	0,5	1,1	0,2	1,9	1,4	--	0,7	--	--	--	3,8	4,1
Niedersachsen	15,3	10,6	63,9	38,7	5,4	3,0	1,9	2,8	1,9	7,3	4,2	--	2,8	--	1,3	2,7	9,2	6,8
Bremen	2,2	2,0	3,6	48,1	0,5	1,2	--	0,2	0,2	--	0,4	5,4	--	--	--	--	--	--
Nordrhein-Westfalen	3,7	5,5	13,4	4,7	85,5	12,2	11,8	3,8	3,3	6,4	5,4	3,9	1,5	0,3	0,8	1,0	21,2	34,0
Hessen	--	0,8	4,2	--	0,9	63,4	18,3	5,6	2,3	2,3	2,2	2,8	--	0,6	--	--	10,9	6,9
Rheinland-Pfalz	0,7	--	0,9	1,0	3,1	6,5	48,4	4,3	1,3	13,2	1,2	--	--	0,7	0,8	1,0	4,7	4,6
Baden-Württemberg	1,8	0,4	1,8	1,6	1,3	6,1	8,7	76,1	7,0	9,2	4,0	--	--	1,2	1,6	--	21,2	11,2
Bayern	0,5	--	0,2	3,5	0,4	3,5	2,7	4,1	82,1	2,9	3,0	--	1,3	1,7	1,2	--	15,8	6,3
Saarland	0,4	--	0,1	--	0,4	0,5	5,1	0,5	--	53,9	0,2	--	--	--	--	--	1,7	2,4
Berlin	0,3	--	0,3	--	0,4	0,3	0,5	0,1	0,2	--	54,8	5,5	5,6	1,4	--	--	4,0	2,6
Brandenburg	0,7	0,1	0,4	--	0,1	0,3	--	0,1	0,0	--	11,8	49,1	9,0	10,4	4,8	3,7	0,5	2,5
Mecklenburg-Vorpommern	0,3	0,6	0,6	1,0	0,1	--	0,3	0,1	--	--	3,0	4,4	67,1	2,5	2,3	2,4	--	2,4
Sachsen	--	--	0,6	--	0,3	--	0,1	0,6	0,4	--	2,8	21,7	7,4	59,5	11,2	10,8	2,1	8,2
Sachsen-Anhalt	--	0,3	2,1	--	0,1	0,4	0,2	0,2	0,0	1,1	2,4	7,2	3,9	12,8	62,3	7,8	0,5	2,3
Thüringen	--	0,3	1,2	--	0,3	0,8	0,2	0,1	0,3	--	1,8	--	0,8	8,6	13,7	70,7	0,6	1,5
insgesamt	3,2	3,3	9,6	0,9	23,9	7,8	4,5	13,7	14,5	1,1	5,7	0,5	1,2	3,7	1,4	1,1	1,8	1,9

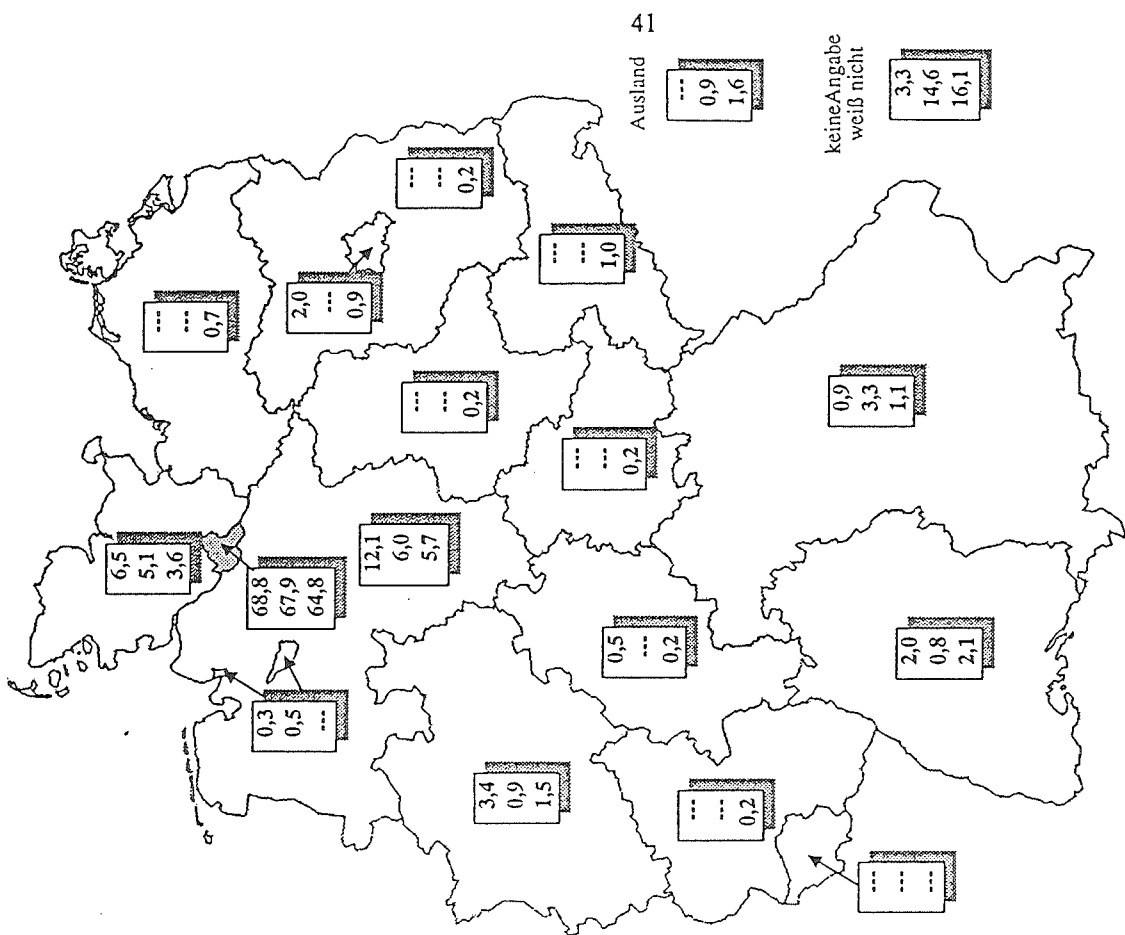
1) bei Hochschulabsolventen und Studienabbrechern: an der zuletzt studiert wurde

2) Keine Angabe/weiß (noch) nicht

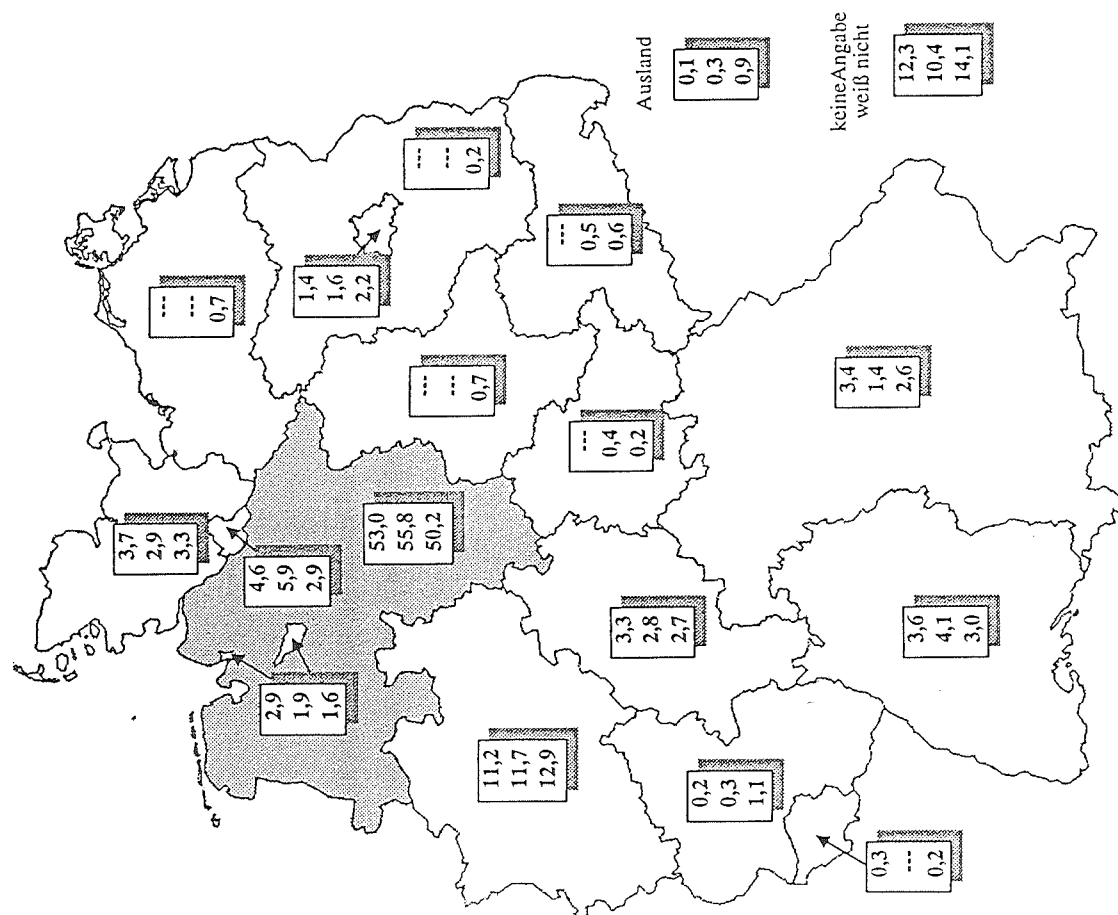
HIS-Studienberechtigten-Befragungen



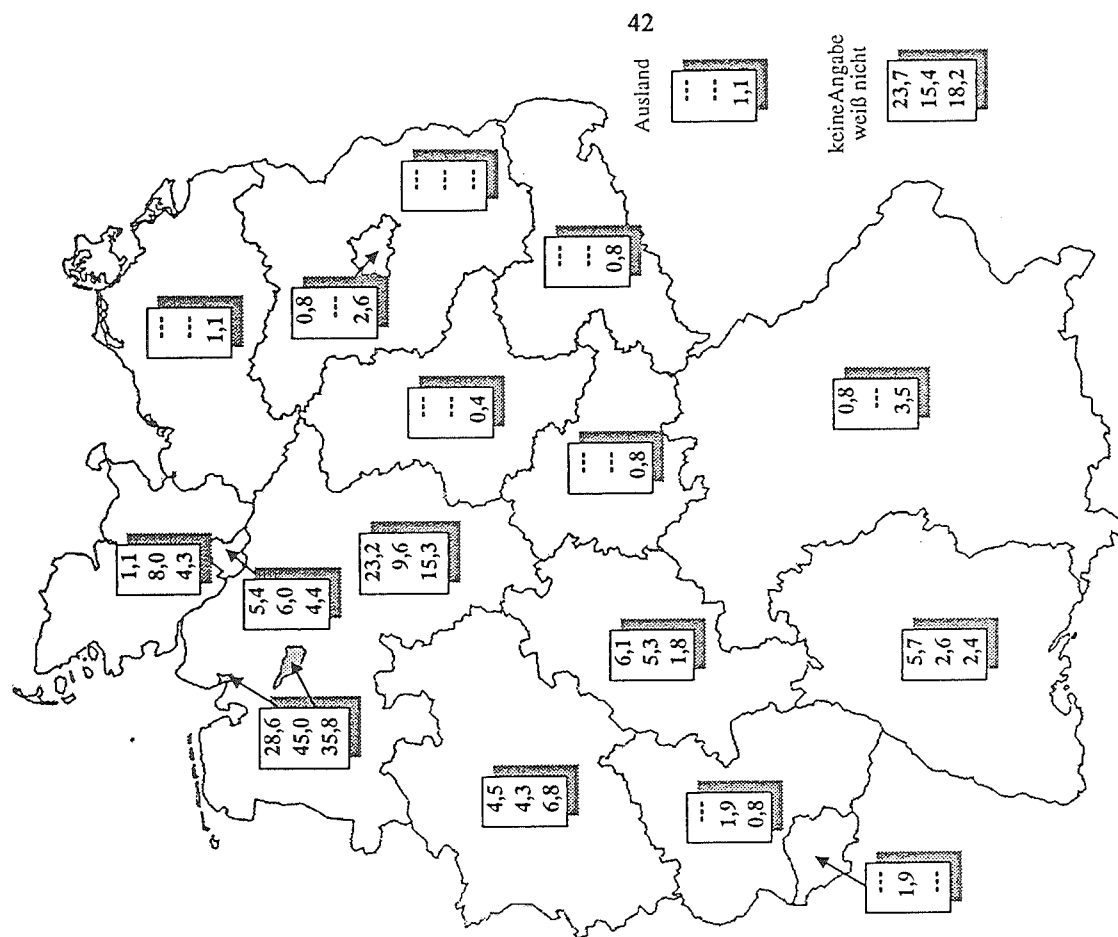
Studierwillige Studienberechtigte 90, 92 und 94 aus Schleswig-Holstein nach dem Sitzland der gewählten bzw. gewünschten Hochschule (in v.H.; obere Zahl: Studienberechtigte 90, mittlere Zahl: Studienberechtigte 92, untere Zahl: Studienberechtigte 94)



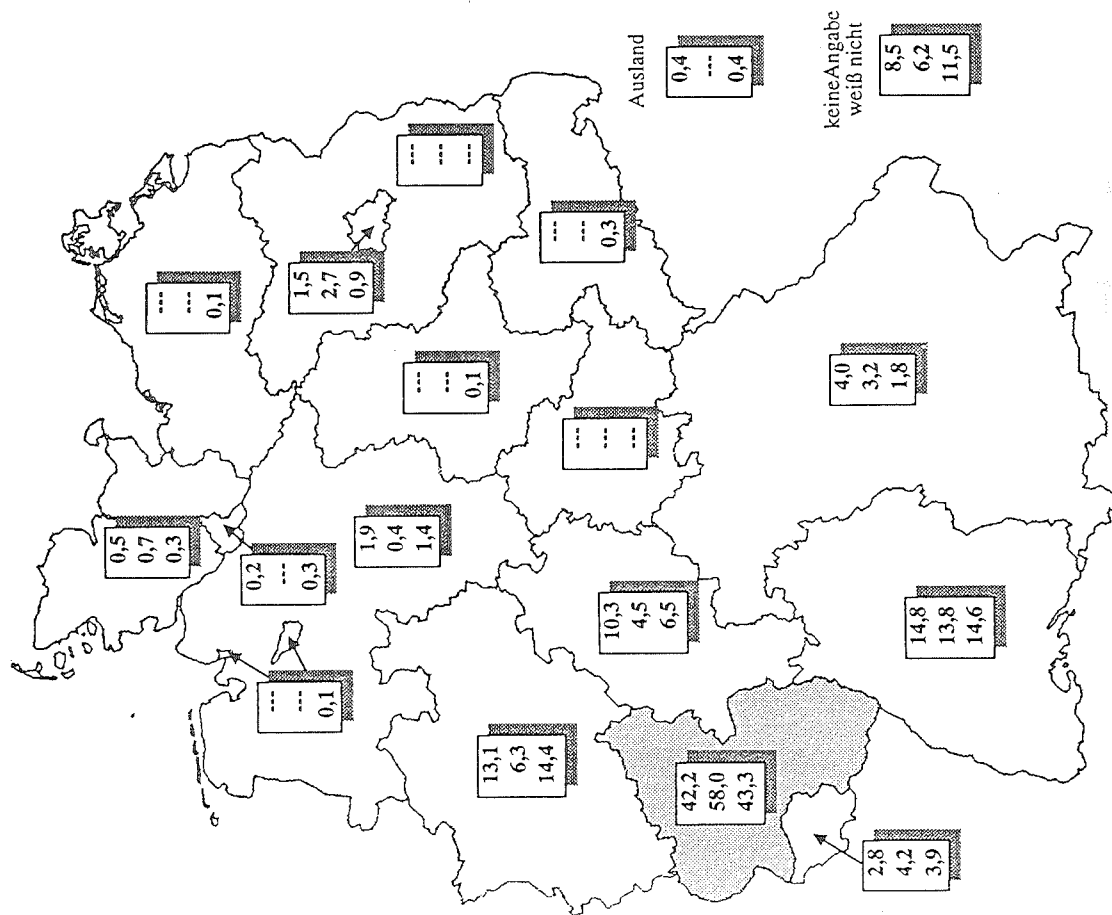
Studiervillige Studienberechtigte 90, 92 und 94 aus Hamburg nach dem Sitzland der gewählten bzw. gewünschten Hochschule (in v.H.; obere Zahl: Studienberechtigte 90, mittlere Zahl: Studienberechtigte 92, untere Zahl: Studienberechtigte 94)



HIS-Studienberechtigten-Befragungen 90, 92 und 94

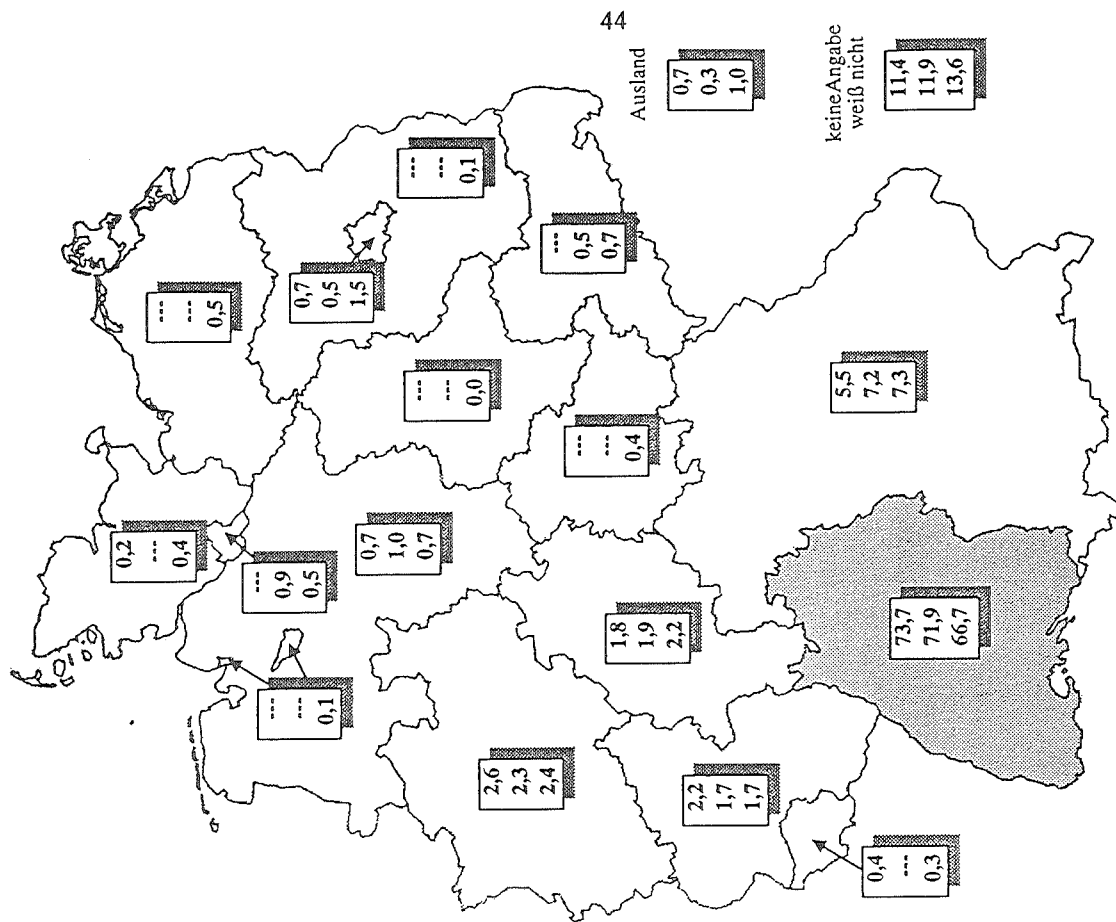


HIS-Studienberechtigten-Befragungen 90, 92 und 94



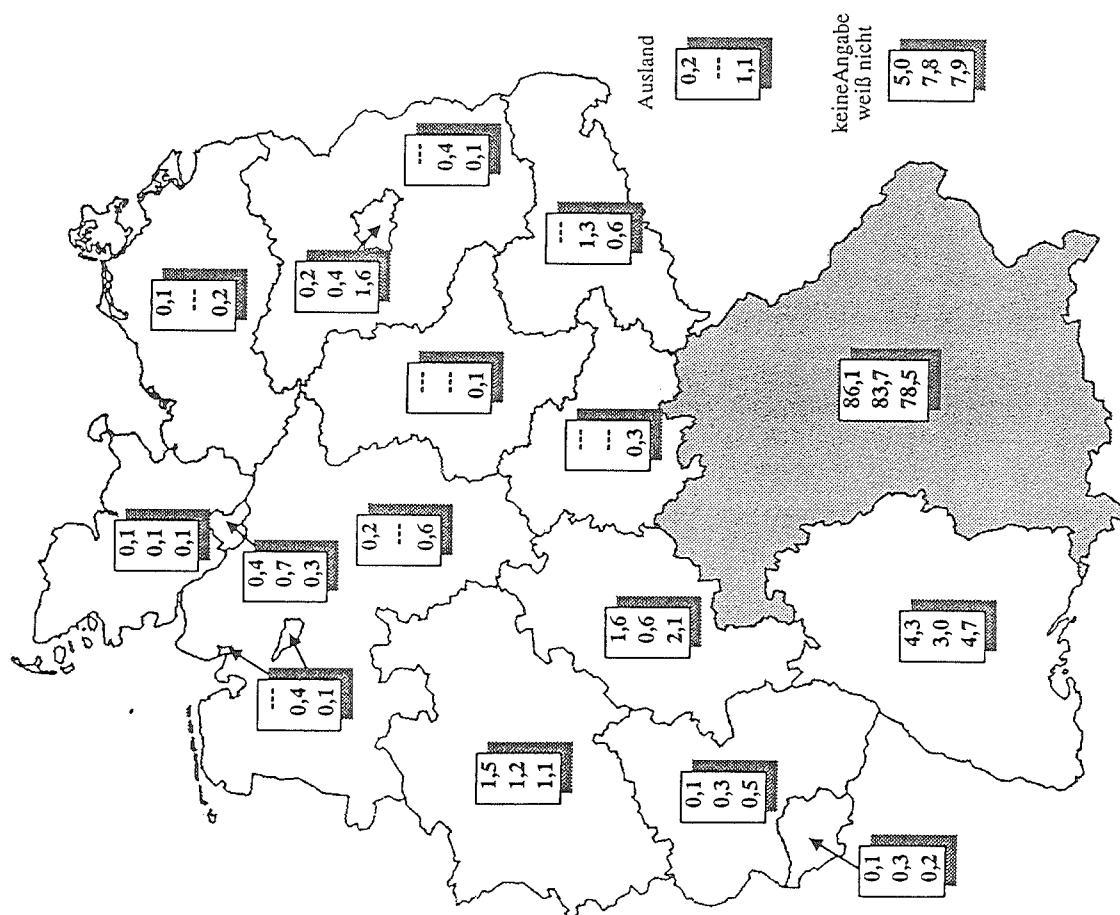
Studierwillige Studienberechtigte 90, 92 und 94 aus Rheinland-Pfalz nach dem Sitzland der gewählten bzw. gewünschten Hochschule (in v.H.; obere Zahl: Studienberechtigte 90, mittlere Zahl: Studienberechtigte 92, untere Zahl: Studienberechtigte 94)

HIS-Studienberechtigten-Befragungen 90, 92 und 94



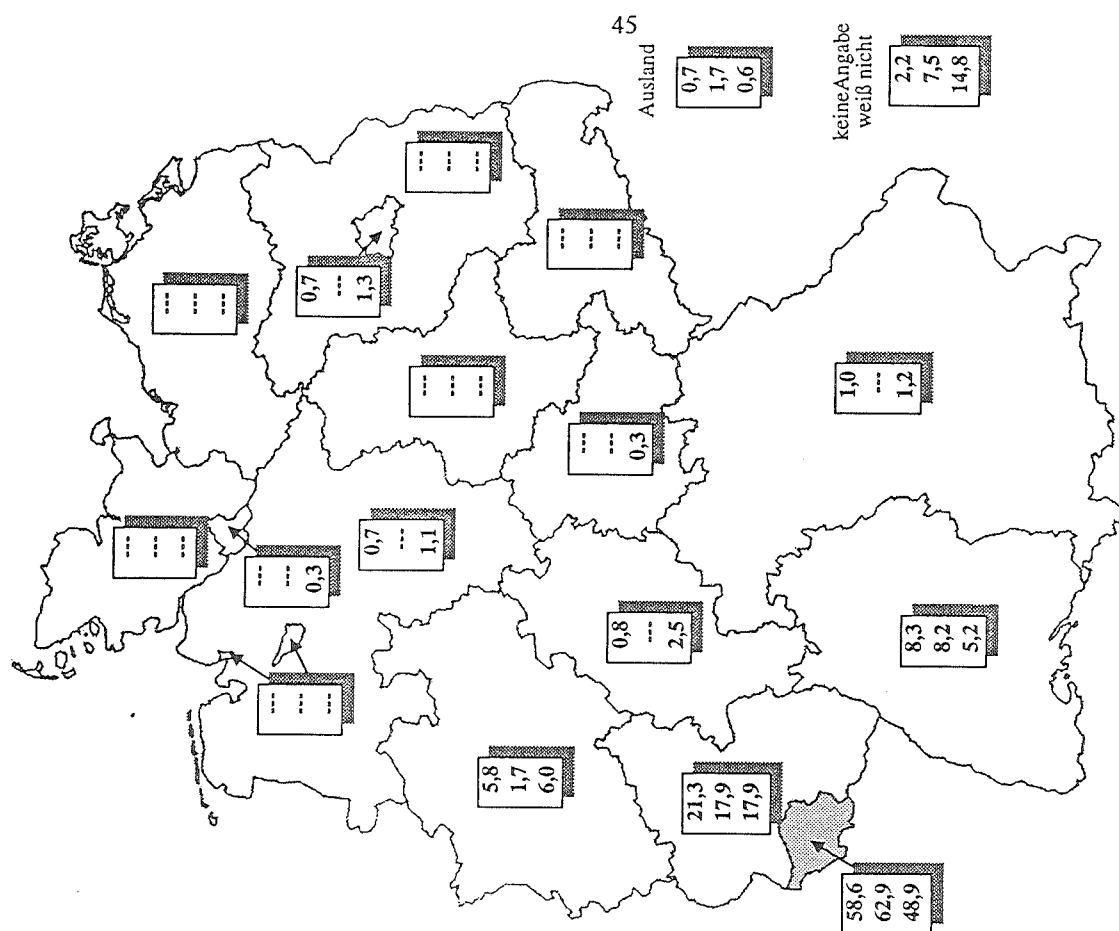
Studierwillige Studienberechtigte 90, 92 und 94 aus Baden-Württemberg nach dem Sitzland der gewählten bzw. gewünschten Hochschule (in v.H.; obere Zahl: Studienberechtigte 90, mittlere Zahl: Studienberechtigte 92, untere Zahl: Studienberechtigte 94)

HIS-Studienberechtigten-Befragungen 90, 92 und 94



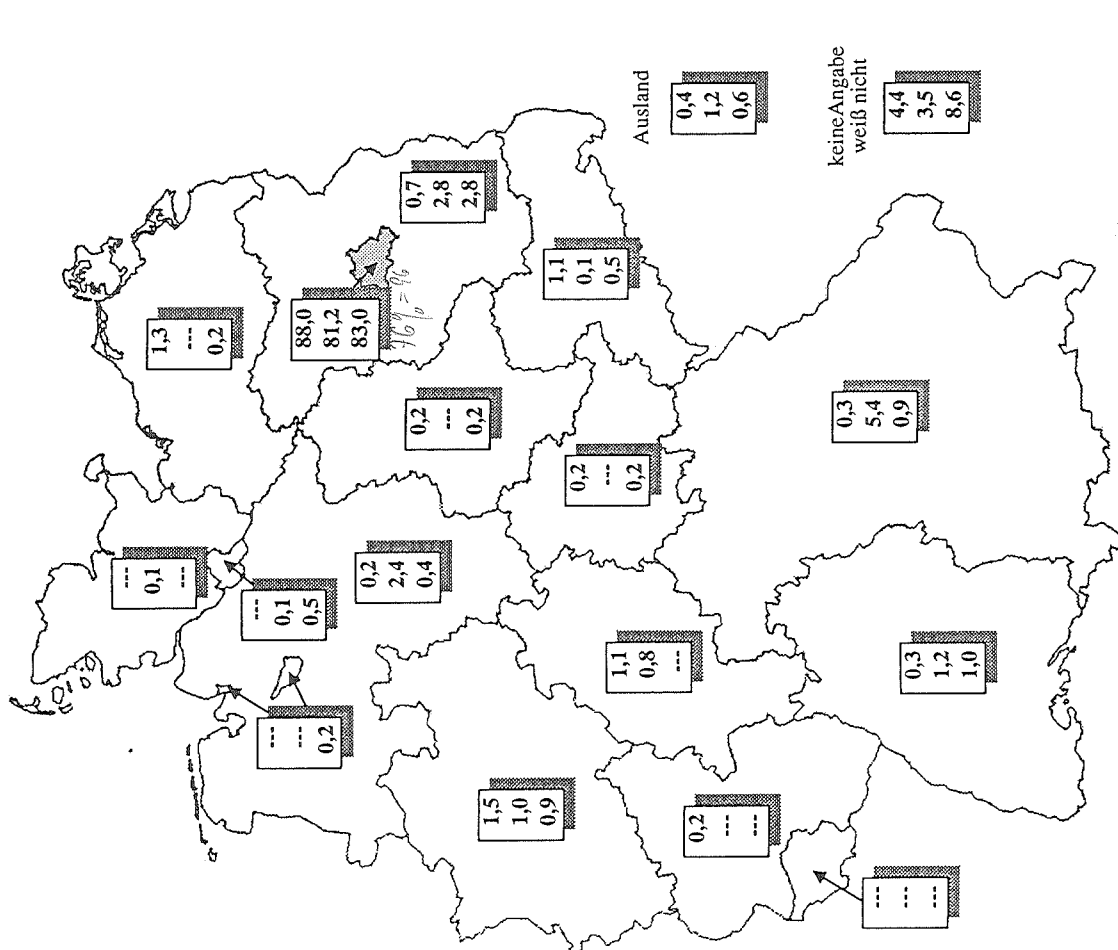
Studierwillige Studienberechtigte 90, 92 und 94 aus Bayern nach dem Sitzland der  
gewählten bzw. gewünschten Hochschule (in v.H.; obere Zahl: Studienberechtigte 90,  
mittlere Zahl: Studienberechtigte 92, untere Zahl: Studienberechtigte 94)

HIS-Studienberechtigten-Befragungen 90, 92 und 94



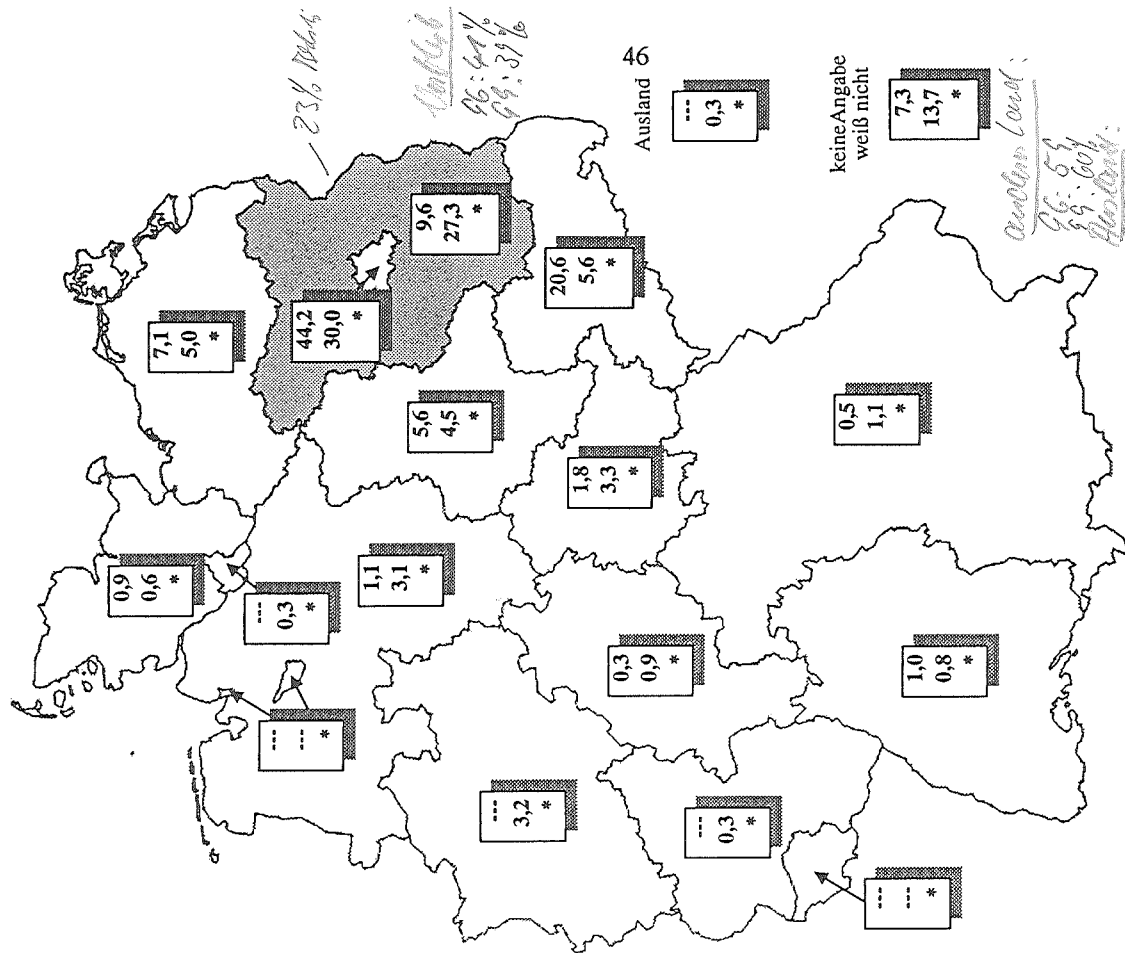
Studierwillige Studienberechtigte 90, 92 und 94 aus dem Saarland nach dem Sitzland der gewählten bzw. gewünschten Hochschule (in v.H.; obere Zahl: Studienberechtigte 90, mittlere Zahl: Studienberechtigte 92, untere Zahl: Studienberechtigte 94)

HIS-Studienberechtigten-Befragungen 90, 92 und 94



Studierwillige Studienberechtigte 90, 92 und 94 aus Berlin nach dem Sitzland der gewählten bzw. gewünschten Hochschule (in v.H.; obere Zahl: Studienberechtigte 90, mittlere Zahl: Studienberechtigte 92, untere Zahl: Studienberechtigte 94)

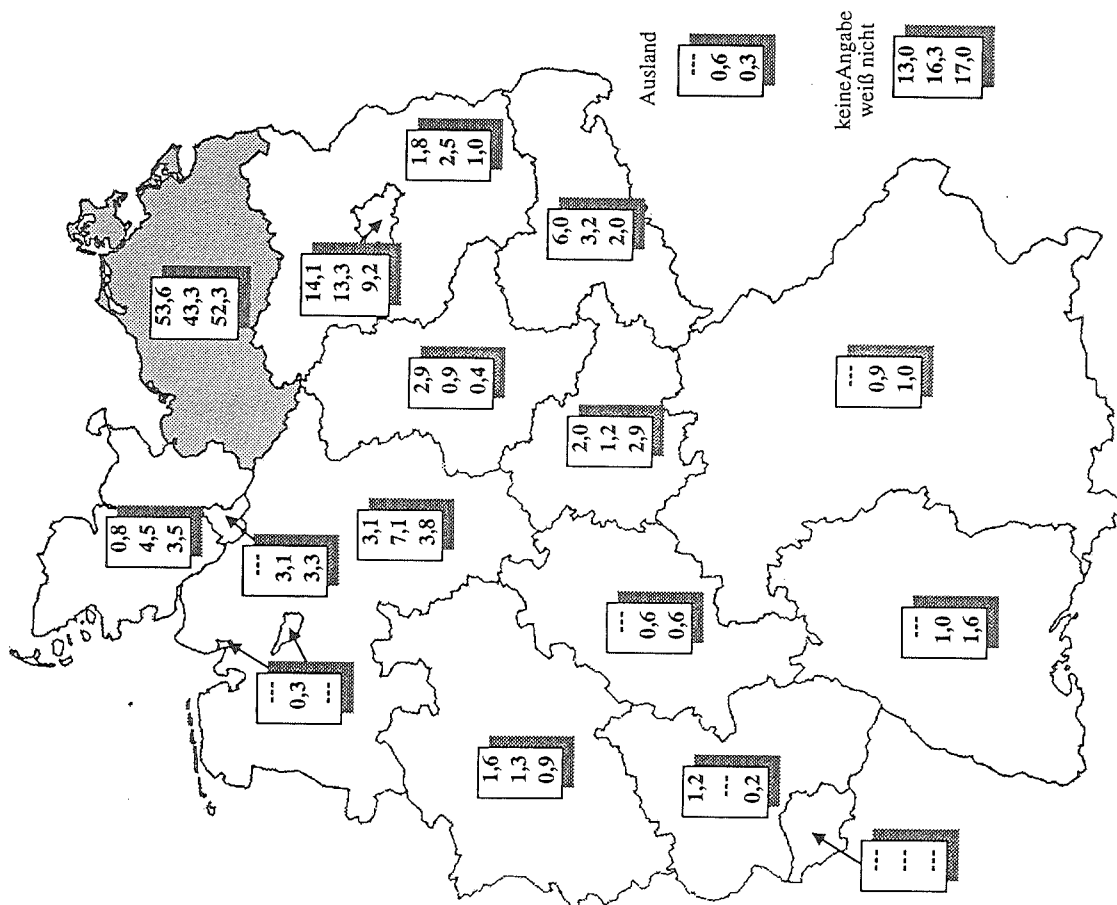
HIS-Studienberechtigten-Befragungen 90, 92 und 94



Studierwillige Studienberechtigte 90, 92 und 94 aus Brandenburg nach dem Sitz-  
land der gewählten bzw. gewünschten Hochschule (in v.H.; obere Zahl: Studienberech-  
tigte 90, mittlere Zahl: Studienberechtigte 92, untere Zahl: Studienberechtigte 94)

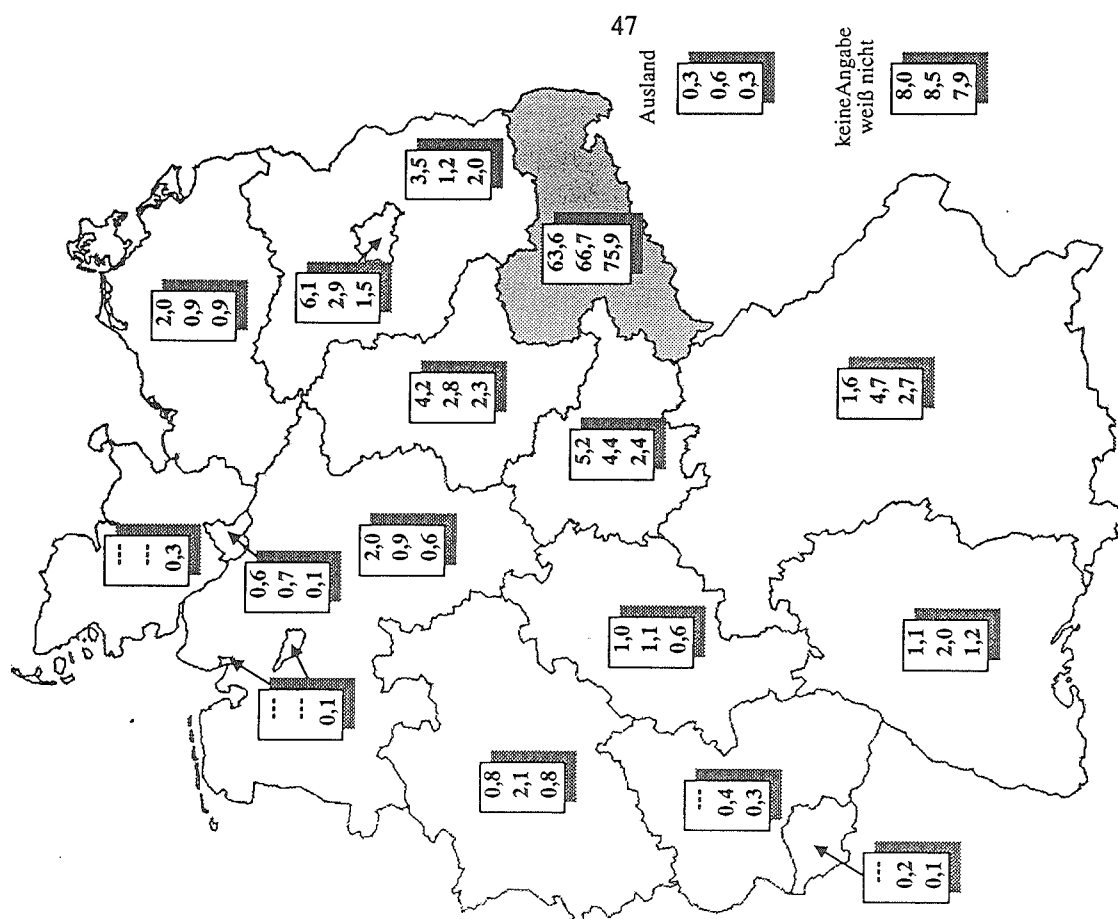
HIS-Studienberechtigten-Befragungen 90, 92 und 94





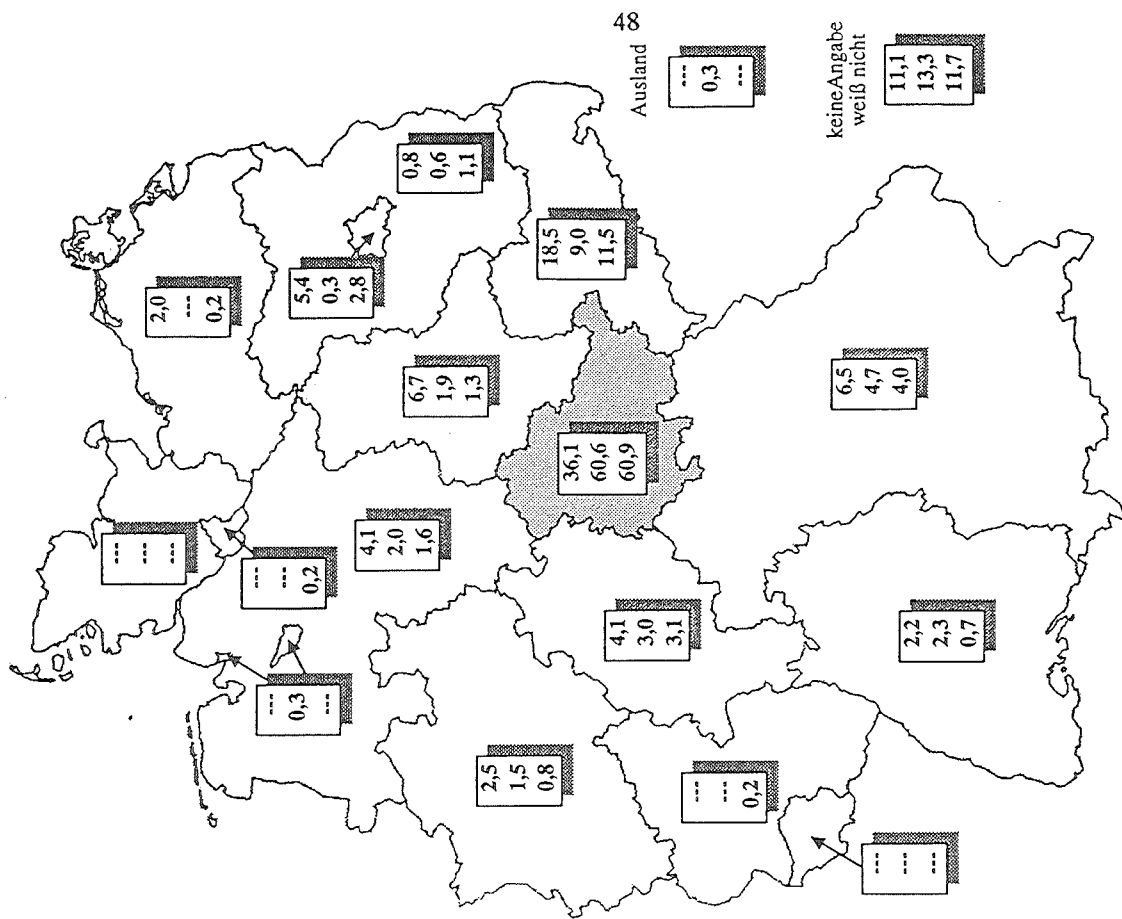
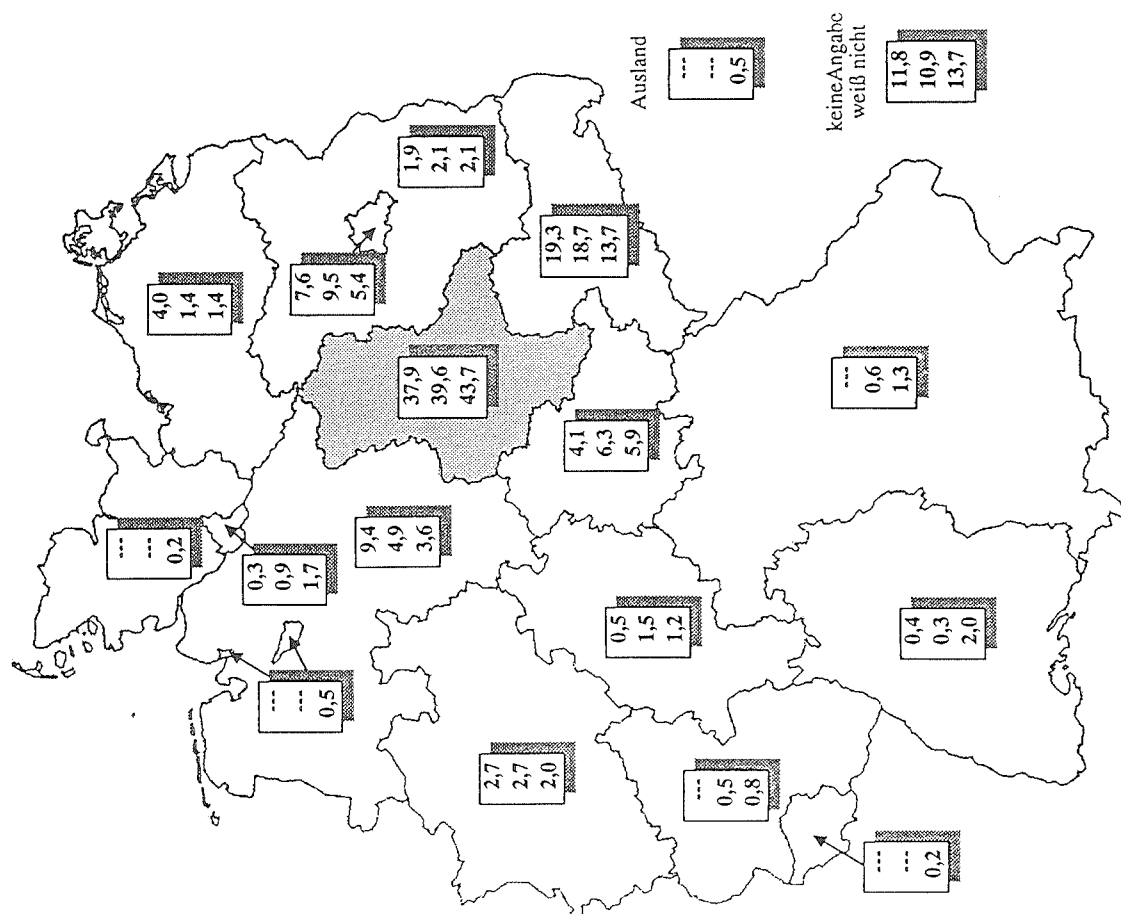
Studierwillige Studienberechtigte 90, 92 und 94 aus Mecklenburg-Vorpommern nach dem Sitzland der gewählten bzw. gewünschten Hochschule (in v.H.; obere Zahl: Studienberechtigte 90, mittlere Zahl: Studienberechtigte 92, untere Zahl: Studienberechtigte 94)

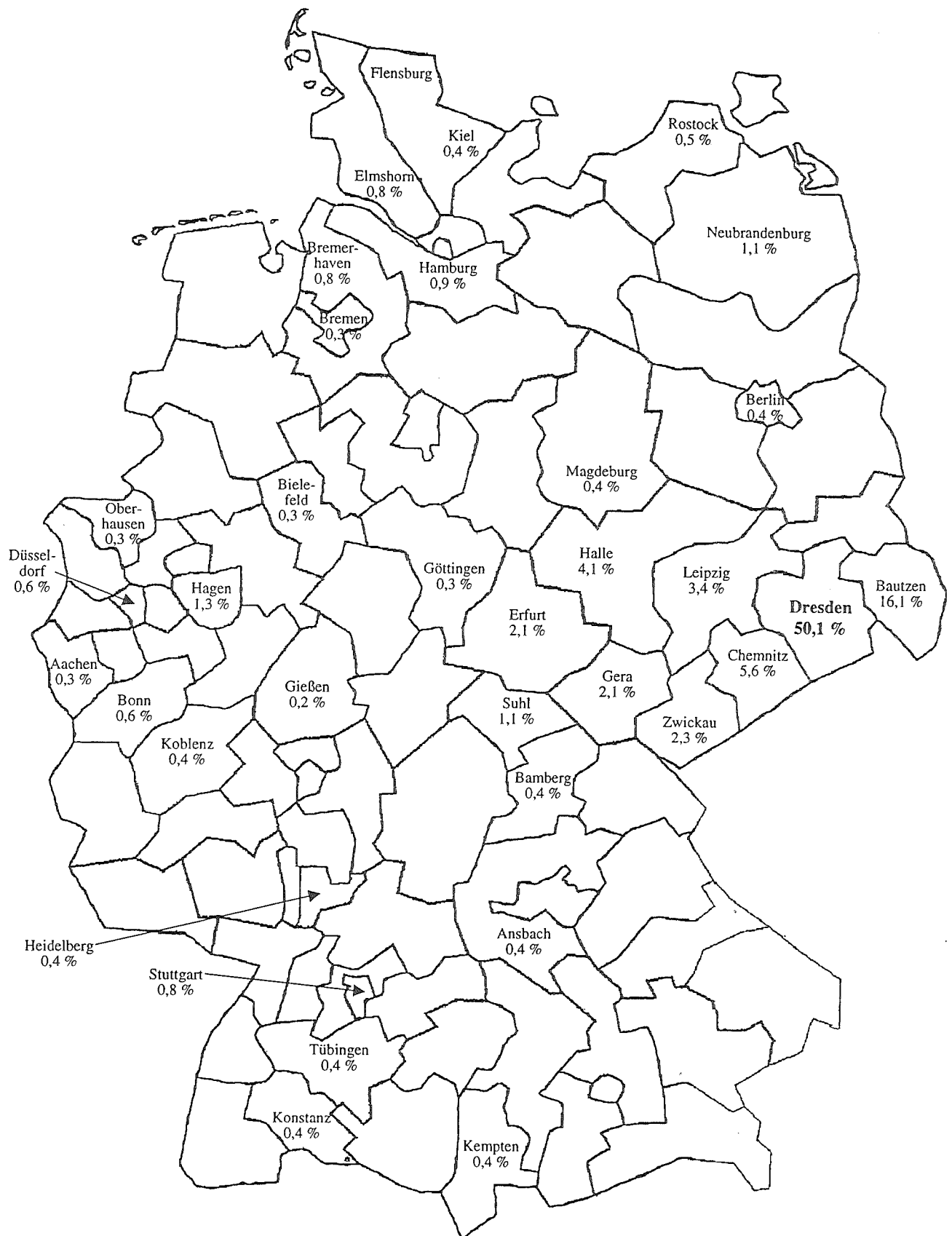
HIS-Studienberechtigten-Befragungen 90, 92 und 94



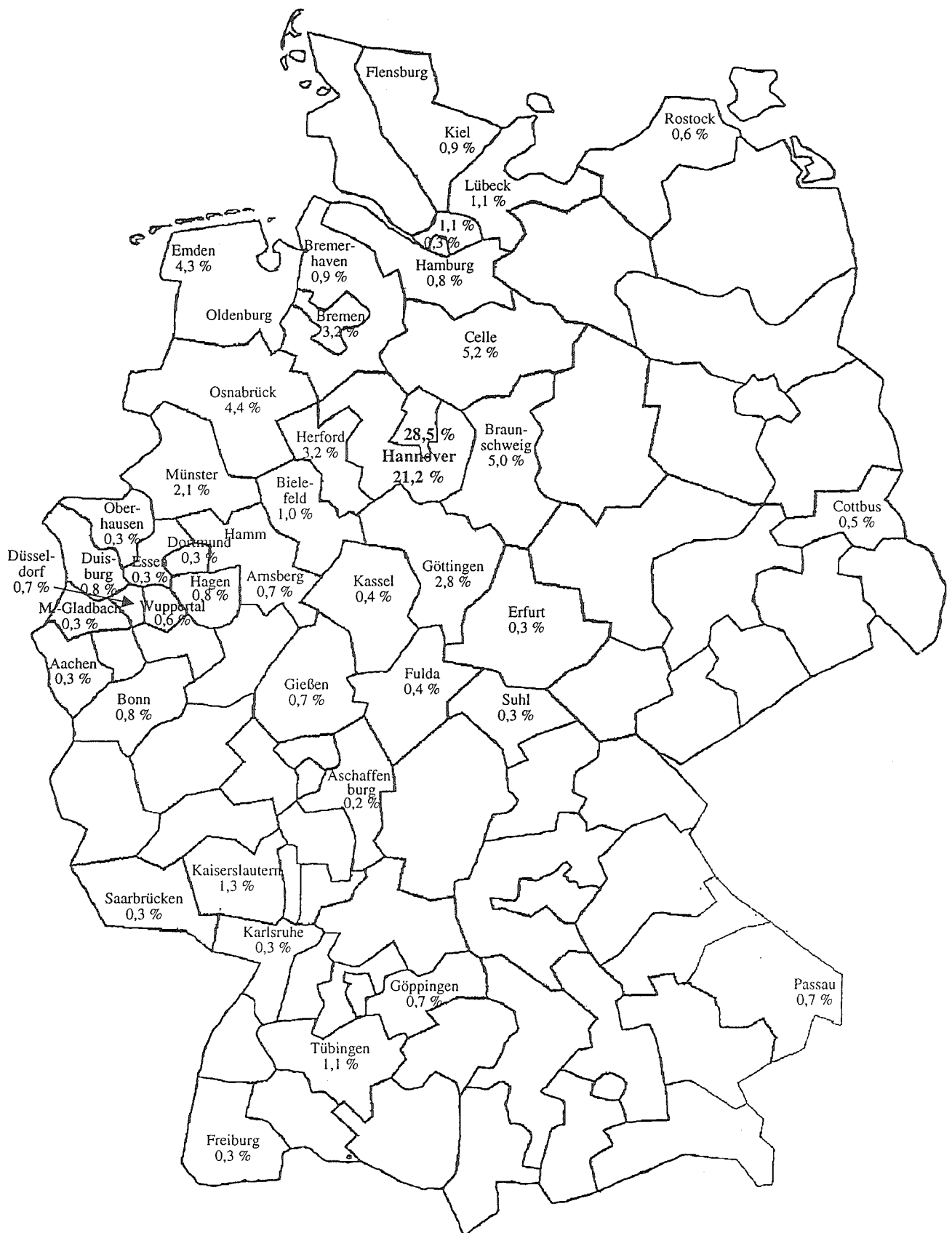
Studierwillige Studienberechtigte 90, 92 und 94 aus Sachsen nach dem Sitzland der  
gewählten bzw. gewünschten Hochschule (in v.H.; obere Zahl: Studienberechtigte 90,  
mittlere Zahl: Studienberechtigte 92, untere Zahl: Studienberechtigte 94)

HIS-Studienberechtigten-Befragungen 90, 92 und 94



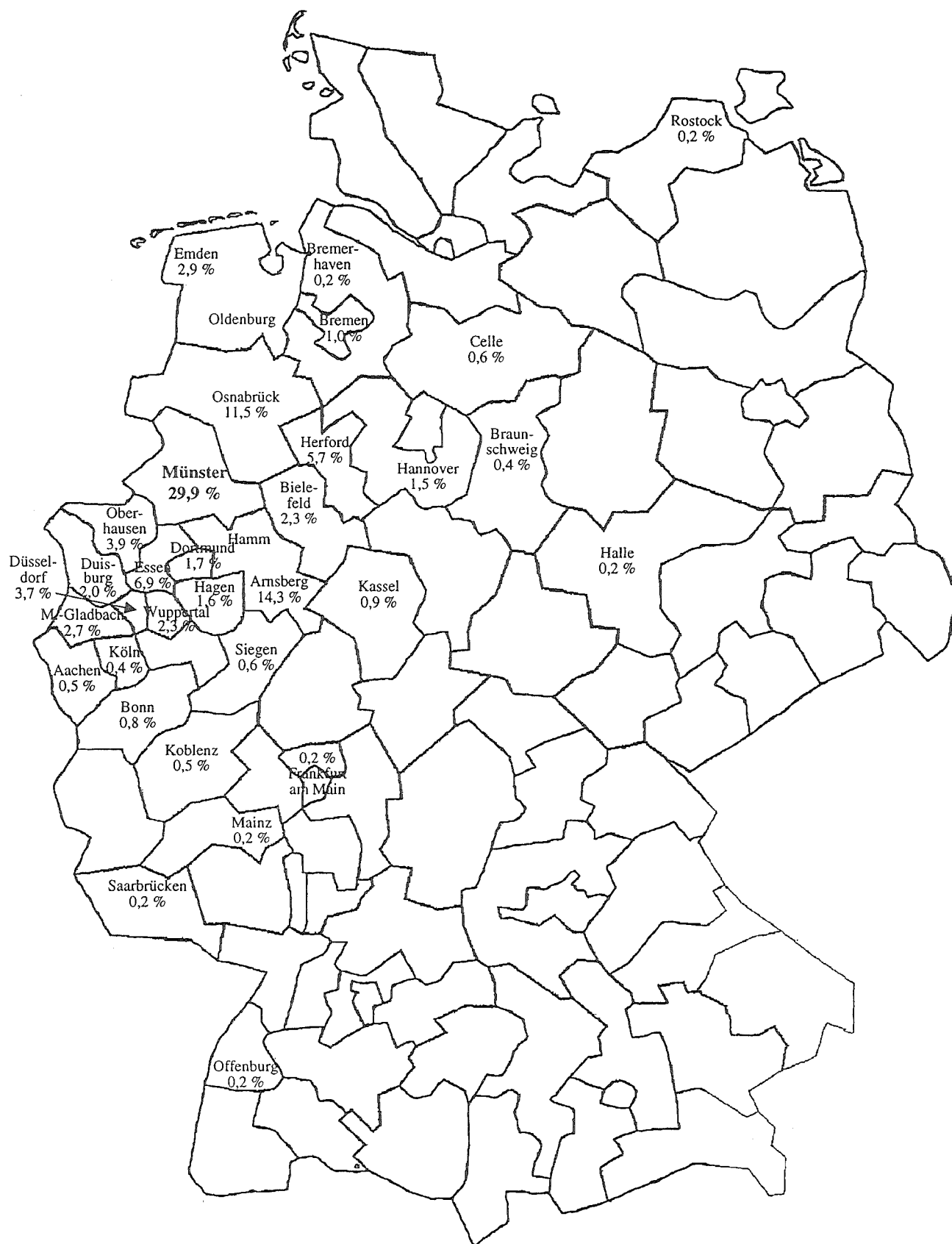


**Hochschulregion DRESDEN**  
**Einzugsbereich nach Postleitregionen**



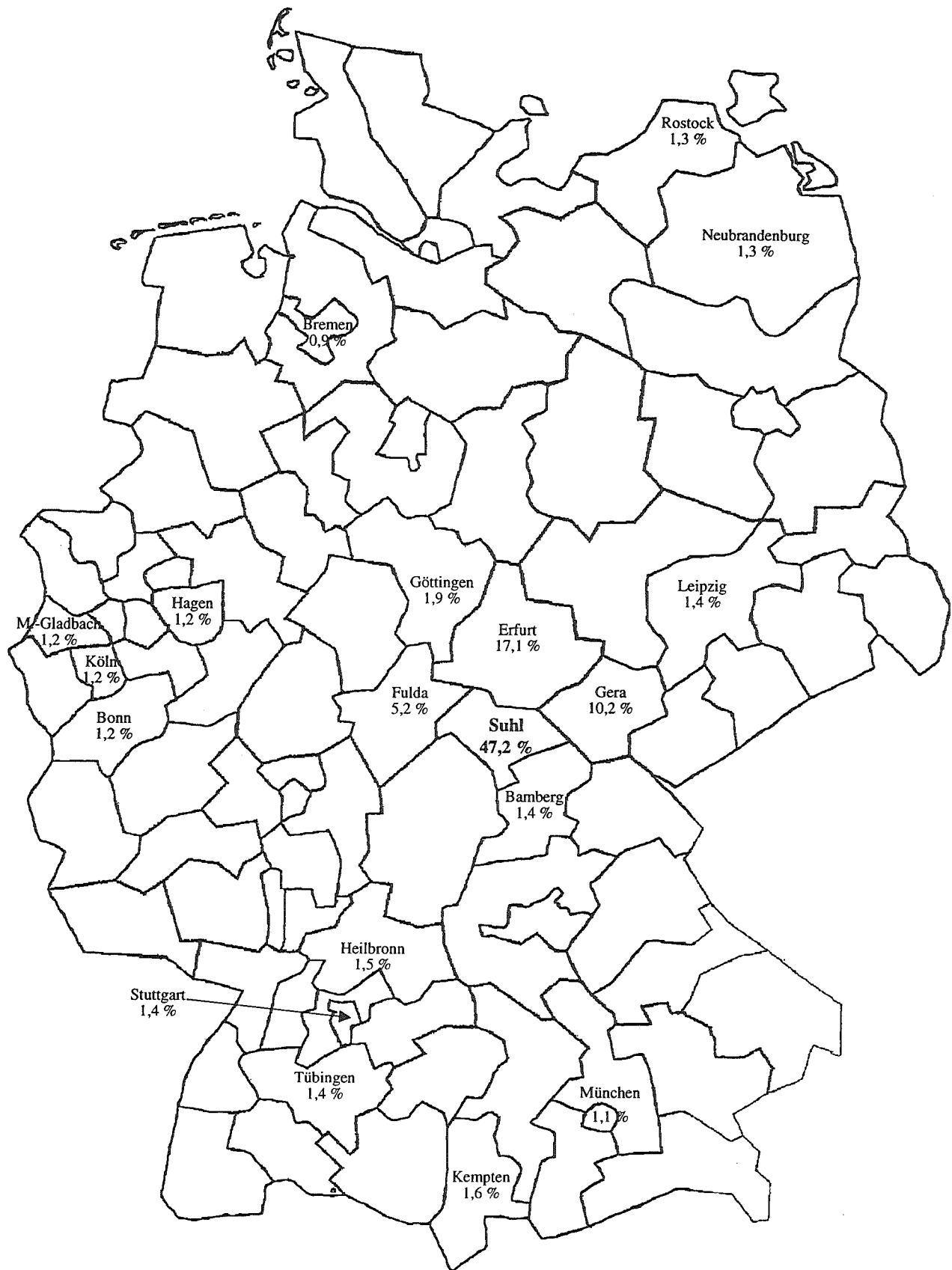
**Hochschulregion HANNOVER**  
**Einzugsbereich nach Postleitregionen**

## Hochschulregion MÜNCHEN Einzugsbereich nach Postleitregionen



**Hochschulregion MÜNSTER**  
Einzugsbereich nach Postleitregionen





**Hochschulregion SUHL**  
**Einzugsbereich nach Postleitregionen**

#### unveröffentlichte Daten

**Tab. 2:**  
**Studienberechtigte 99 ein halbes Jahr nach Erwerb der Hochschulreife nach dem Sitzland der gewählten Hochschule und dem Land des Erwerbs der Hochschulreife**  
 - regionale Herkunft -  
 (in v.H., Spaltenprozentuierung)

Land des Erwerbs der Hochschulreife	Sitzland der Hochschule																	keine Anga- be	
	SH	HH	NI	HB	NW	HE	RP	BW	BY	SL	BE	BB	MV	SN	ST	TH	Aus- land		weiß noch nicht
Schleswig-Holstein	68,0	20,6	3,1	6,3	1,6	0,7	0,8	1,4	0,9	2,1	2,1	1,9	4,0	0,9	0,4	0,6	1,7	4,4	4,3
Hamburg	5,0	48,7	3,6	--	0,5	0,5	0,3	0,3	0,2	--	1,2	0,5	1,3	0,2	0,4	0,6	0,8	1,6	3,2
Niedersachsen	7,2	15,1	66,8	22,9	6,6	1,8	3,0	2,0	1,6	1,1	3,1	2,4	4,7	0,4	3,3	2,9	7,6	11,5	8,3
Bremen	2,2	0,5	1,2	45,8	0,4	0,2	--	1,0	0,2	--	1,0	1,4	0,7	0,7	--	--	3,4	1,3	1,5
Nordrhein-Westfalen	3,9	4,0	8,4	7,3	79,0	9,0	7,3	3,3	2,8	2,1	2,9	2,4	4,0	1,8	2,1	3,4	30,3	23,0	18,8
Hessen	2,8	4,0	5,9	1,0	2,0	71,4	22,8	3,4	2,4	1,1	2,7	0,5	--	0,4	1,2	2,3	9,2	7,3	6,3
Rheinland-Pfalz	1,1	--	0,9	3,1	3,1	4,5	51,5	9,1	2,0	12,8	1,0	--	0,7	0,2	0,8	1,7	4,2	5,9	5,8
Baden-Württemberg	0,6	2,0	1,5	2,1	1,9	3,4	4,1	71,7	6,1	5,3	5,5	1,4	1,3	1,8	0,8	2,9	14,3	12,3	13,2
Bayern	--	1,5	1,2	2,1	1,7	3,2	1,4	5,3	81,1	--	3,3	1,4	2,7	1,6	2,1	5,1	18,5	11,9	12,1
Saarland	--	0,5	--	--	0,3	--	7,6	0,6	0,1	72,3	0,2	--	--	--	--	--	--	0,6	1,7
Berlin	0,6	0,5	0,3	--	0,5	--	0,3	--	--	1,1	55,4	22,0	3,4	0,7	1,2	--	2,5	2,4	4,7
Brandenburg	3,9	1,0	1,5	--	0,6	1,1	0,3	0,6	0,4	--	15,0	56,9	10,1	7,6	2,9	2,3	2,5	3,9	4,9
Mecklenburg-Vorp.	2,8	0,5	0,9	1,0	0,2	0,5	--	0,1	0,3	--	1,6	1,0	62,4	1,1	--	2,3	0,8	1,6	1,4
Sachsen	--	0,5	1,0	7,3	0,6	1,1	0,5	0,7	1,2	1,1	2,1	2,9	2,0	73,4	6,6	6,3	2,5	5,0	6,6
Sachsen-Anhalt	1,7	0,5	1,5	1,0	0,1	0,5	--	0,3	0,4	--	2,5	2,9	2,0	5,5	71,6	9,1	0,8	4,3	3,7
Thüringen	0,6	--	2,1	--	0,9	2,3	0,3	0,4	0,5	1,1	0,4	2,4	0,7	3,9	6,6	60,6	0,8	3,0	3,5
Insgesamt <sup>1)</sup>	2,0	2,2	6,4	1,1	14,1	4,9	4,1	11,6	12,4	1,0	5,4	2,3	1,6	6,2	2,7	1,9	1,3	11,6	7,2

1) Anteil an allen studierwilligen Studienberechtigten

HIS – Studienberechtigten – Befragung 99

Lesebeispiel: Von den Studienberechtigten 99, die ein halbes Jahr nach Schulabgang an einer schleswig-holsteinischen Hochschule eingeschrieben waren oder es in der Folgezeit noch tun wollten, haben 68 % die Hochschule in Schleswig-Holstein erworben, 5,0 % stammen aus Hamburg, 7,2 % aus Niedersachsen usw.

Insgesamt haben sich 2,0 % aller studierwilligen Studienberechtigten 99 für eine Hochschule in Schleswig-Holstein entschieden.

Tab. 1: Studierwillige Studienberechtigte 99 ein halbes Jahr nach Erwerb der Hochschulreife nach dem Land des Erwerbs der Hochschulreife und dem Sitzland der gewählten Hochschule - Verbleib im Land bzw. Abwanderung in andere Länder - (in v.H., Spaltenprozentuierung)																
Sitzland der Hochschule	SH	HH	NI	HB	NW	HE	RP	BW	BY	SL	BE	BB	MV	SN	ST	TH
Schleswig-Holstein	35,8	4,7	1,6	3,5	0,4	0,7	0,4	0,1	--	--	0,3	1,8	3,1	--	0,9	0,4
Hamburg	11,9	50,3	3,7	0,9	0,5	1,2	--	0,3	0,2	0,8	0,3	0,5	0,6	0,2	0,3	--
Niedersachsen	5,2	10,9	47,3	6,1	3,0	4,9	1,0	0,8	0,5	--	0,5	2,4	3,1	1,0	2,7	4,7
Bremen	1,7	--	2,7	38,3	0,4	0,1	0,6	0,2	0,2	--	--	--	0,6	1,2	0,3	--
Nordrhein-Westfalen	5,8	3,6	10,2	4,3	60,7	3,6	7,9	2,0	1,7	3,2	1,5	2,1	1,3	1,3	0,3	4,7
Hessen	0,9	1,0	1,0	0,9	2,4	45,9	4,0	1,3	1,1	--	--	1,3	1,3	0,8	0,6	3,9
Rheinland-Pfalz	0,9	0,5	1,3	--	1,6	12,2	37,5	1,3	0,4	22,2	0,3	0,3	--	0,3	--	0,4
Baden-Württemberg	4,4	1,6	2,6	8,7	2,1	5,2	18,8	63,9	4,3	4,8	--	1,6	0,6	1,2	0,9	1,6
Bayern	2,9	1,0	2,2	1,7	1,9	3,9	4,3	5,8	70,5	0,8	--	1,1	1,9	2,1	1,5	2,4
Saarland	0,6	--	0,1	--	0,1	0,1	2,4	0,4	--	54,0	0,3	--	--	0,2	--	0,4
Berlin	2,9	3,1	1,8	4,3	0,8	1,9	1,0	2,3	1,2	0,8	67,7	19,3	5,0	1,6	3,6	0,8
Brandenburg	1,2	0,5	0,6	2,6	0,3	0,1	--	0,3	0,2	--	11,5	31,4	1,3	1,0	1,8	2,0
Mecklenburg-Vorp.	1,7	1,0	0,9	0,9	0,4	--	0,2	0,2	0,3	--	1,3	4,0	58,1	0,5	0,9	0,4
Sachsen	1,5	0,5	0,2	3,5	0,6	0,3	0,2	0,9	0,7	--	1,0	11,3	3,8	68,1	9,2	8,7
Sachsen-Anhalt	0,3	0,5	1,0	--	0,3	0,4	0,4	0,2	0,4	--	0,8	1,8	--	2,6	51,6	6,3
Thüringen	0,3	0,5	0,6	--	0,4	0,6	0,6	0,4	0,7	--	--	1,1	2,5	1,8	4,7	41,7
Ausland	0,6	0,5	1,1	3,5	2,2	1,6	1,0	1,4	1,7	--	0,8	0,8	0,6	0,5	0,3	0,4
weiß noch nicht	13,4	8,8	14,6	12,2	14,5	11,2	12,3	11,0	9,7	4,8	6,3	10,8	10,6	8,6	13,4	12,2
keine Angabe	8,1	10,9	6,6	8,7	7,4	5,9	7,5	7,3	6,1	8,7	7,8	8,4	5,6	7,1	7,1	9,1
Insgesamt <sup>1)</sup>	3,8	2,1	9,1	1,3	18,3	7,6	5,6	13,0	14,2	1,4	4,4	4,2	1,8	6,7	3,7	2,8
1) Länderbezogener Anteil an allen studierwilligen Studienberechtigten																

HIS - Studienberechtigten Befragung 99

Lesebeispiel: Von allen studierwilligen Studienberechtigten 99, die die Hochschulreife in Schleswig-Holstein erworben haben, haben sich ein halbes Jahr nach Schulabgang 35,8 % an einer schleswig-holsteinischen Hochschule eingeschrieben oder wollten es in der Folgezeit noch tun; 11,9 % haben sich für eine Hochschule in Hamburg, 5,2 % für ein Studium in Niedersachsen entschieden usw. 0,6 % haben für die Erstimmatrikulation eine Hochschule im Ausland gewählt; 13,4 % wussten - noch - nicht, an welcher Hochschule sie studieren wollten und 8,1 % machten zum Hochschulort keine Angaben. Insgesamt haben 3,8 % aller studierwilligen Studienberechtigten 99 die Hochschulzugangsberechtigung in Schleswig-Holstein erworben.